DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GREVENBROICH ...

Paul Clemen











DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

V.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GREVENBROICH



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1897

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GREVENBROICH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 5 TAFELN UND 36 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1897

VORBEMERKUNG.

Mit der Veröffentlichung der Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich gelangt die Beschreibung des Regierungsbezirkes Düsseldorf nach sechsjähriger Dauer zum Abschluss. Das am Eingang des ersten, dem Kreise Kempen gewidmeten Heftes entwickelte Programm konnte in allen Hauptpunkten beibehalten werden. Für die folgenden Hefte ist nur eine reichere Illustrierung zur Anwendung gekommen. Die weiteren, bald folgenden Hefte, welche zunächst die Denkmäler der nördlichen Kreise des Regierungsbezirks Köln enthalten werden, sollen in noch ausgiebigerer Weise, zumal durch architektonische Aufnahmen, illustriert werden. Die Bearbeitung der einzelnen Kreise ist von Anfang an im steten Einvernehmen mit der Provinzialverwaltung erfolgt und unter der Oberleitung und der thätigen Mitwirkung des Vorsitzenden der Kommission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz, des Herrn Geheimen Justizrats Professor Dr. HUGO LOERSCH in Bonn, durchgeführt worden, dem für seine unermüdliche Unterstützung der Dank des Unterzeichneten in erster Linie gebührt.

Wesentliche Vorarbeiten lagen für diesen letzten aus den verschiedensten Gebietsteilen zusammengesetzten Kreis nicht vor. Die Bereisung wurde in entgegenkommender Weise gefördert durch den Königlichen Landrat des Kreises Grevenbroich, Herrn BRÜNING. Mitteilungen über Grevenbroich verdankt der Verfasser Herrn J. H. DICKERS in Grevenbroich, über Wickrath Herrn Oberpfarrer GIESEN. Für die Übersicht der handschriftlichen Quellen wurden durch Herrn Dr. ARMIN TILLE seine im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde angefertigten Aufzeichnungen über die Inventarisation der kleineren Archive bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Weiterhin ist der Unterzeichnete zu Dank verpflichtet den Freifräulein MARIA und LUDOWICA VON PROEPPER zu Schloss Hülchrath, dem Gestütsdirektor zu Wickrath, Herrn Premierlieutenant KRESSMANN, den Herren Oberrentmeister VAN ACKEREN und Haushofmeister KERKMANN zu Schloss Dyck. Die Orte Allrath, Evinghoven, Höningen, Oeckhoven sind von Herrn Dr. ERNST POLACZEK besucht und beschrieben worden, das am Schluss befindliche Gesamtregister zum dritten Bande ist gleichfalls von Herrn Dr. POLACZEK zusammengestellt worden. Die einzelnen Abschnitte haben den Herren Bürgermeistern und Pfarrern vor der Drucklegung noch einmal zur Prüfung vorgelegen; ihnen allen, insbesondere dem Herrn Bürgermeister HARNISCH zu Grevenbroich, dem Herrn Pfarrer STEINMETZ zu Grevenbroich, Herrn Oberpfarrer HORSCH zu Elsen, Dechant GIERSBERG (†) und Pfarrer SCHIPPERS zu Bedburdyck, WESTERHOVE zu Hoisten, VAN VELSEN zu Jüchen sei der Dank für ihre Mithülfe ausgesprochen.

Die Abbildungen Nr. 2, 3, 5, 8, 10, 11, 13, 14, 15, 19, 20, 22, 23, 24 sind nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters L. ARNTZ in Strassburg hergestellt, Nr. 26, 34 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 1, 4, 33, 35 nach Zeichnungen des Herrn HUGO LEVEN in Düsseldorf, Nr. 27—30 nach Zeichnungen des Herrn Architekten P. WIEHL in Hagen, Nr. 9, 12 nach Aufnahmen des Herrn J. H. DICKERS in Grevenbroich, Nr. 6, 7 nach Aufnahmen des Photographen H. STARK in Düsseldorf, Nr. 16, 17, 18, 21, sowie die Tafeln Nr. I—V nach photographischen Aufnahmen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER zu Bonn angefertigt.

Zu den Kosten der Herstellung dieses Heftes hat die Vertretung des Kreises Grevenbroich einen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Januar 1897.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Grevenbroich ist der südlichste Teil der linksrheinischen Hälfte des Regierungsbezirkes Düsseldorf; seine Grenzen bilden im Norden der Kreis Gladbach, im Osten der Kreis Neuss, im Süden der zum Regierungsbezirk Köln gehörige Kreis Bergheim, im Westen die zum Regierungsbezirk Aachen gehörigen Kreise Jülich und Erkelenz. Er umfasst die Stadt Wevelinghoven nebst 25 Landgemeinden, darunter Grevenbroich, und hat eine Einwohnerzahl (1890) von 42623 Seelen.

Wie in den Nachbarkreisen Gladbach und Krefeld sassen hier im Beginn unserer Zeitrechnung die Menapier, später die Sigambrer und die Ubier — die Grenzlinie der beiden Stämme bildete wahrscheinlich die Erft. Nur die Anhöhen, die den Lauf der Erft und der Niers begleiten, waren besiedelt, die Niederungen waren von ausgedehnten sumpfigen Brüchen erfüllt. Auf dem linken Ufer der Erft, bei Grevenbroich, Orken und Gustorf finden sich die ältesten Spuren römischer Kultur, daneben auf einer kleinen Insel in den Niederungen, an der Stelle des jetzigen Schlosses Dyck, schon in römischer Zeit ein ausgedehntes Gehöft. Eine der römischen Hauptstrassen führt von Mülforth quer durch das Gebiet des heutigen Kreises über Grevenbroich nach Stommeln und weiter nach Köln. Die römischen Ansiedelungen erhielten sich, bis in der Mitte des 4. Jahrhunderts die Franken das linke Rheinufer überschwemmten und die Gegend um Köln verwüsteten.

Von nun an gehört das Gebiet des Kreises zu dem Königreich Ripuarien, das Erft- und Gilbachgebiet gehört zum Nievenheimer Gau, nur der westliche Zipfel zum Mülgau. Kein Stift, kein Kloster bildet hier wie in den Nachbarkreisen Gladbach und Neuss den Mittelpunkt für die Gestaltung des kirchlichen Lebens; ganz allmählich bilden sich seit dem 9. Jahrhundert die Pfarrsysteme. Die sämtlichen Pfarreien gehörten seit dem Ende des 13. Jahrhunderts einem der grössten Dekanate der alten Erzdiözese Köln, dem Dekanat Bergheim an, nur die äusserste Pfarre im Osten, Hoisten, gehörte zum Dekanat Neuss, die äusserste westliche Pfarre, Wickrath, zum Dekanat Wassenberg. In den Jahren 1801—1821 gehörten die Pfarren zu dem Bistum Aachen, im Jahre 1827 wurde endlich das neue Dekanat Grevenbroich errichtet.

Der jetzige Kreis Grevenbroich setzt sich aus den verschiedensten Stücken zusammen: die Territorialgeschichte ist deshalb hier besonders verwickelt. Zwei Fünftel: die Orte Grevenbroich, Garzweiler, Jüchen, Hochneukirch, Wanlo, Gierath, Hoisten und Neurath gehörten zum Herzogtum Jülich, zwei weitere Fünftel: die Orte Hülchrath, Evinghoven, Gustorf, Frimmersdorf, Wevelinghoven, Capellen-Gilverath, Elfgen

1

zum Kurfürstentum Köln, der Rest zu den reichsunmittelbaren Herrschaften Wickrath und Dyck und zur Deutschordenskommende Elsen. Die Jülicher Gebietsteile umfassten das ganze Amt Grevenbroich und Teile der Ämter Kaster und Jülich nebst der Unterherrschaft Neurath, das kurkölnische Gebiet Teile der Ämter Liedberg und Hülchrath und die Unterherrschaft Wevelinghoven. Die reichsunmittelbare Herrschaft Dyck mit den Gemeinden Bedburdyck, Hemmerden und Schelsendyck befand sich im Besitz der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck — das Gebiet wurde 1801 an Frankreich abgetreten und dem Roerdepartement einverleibt, verblieb jedoch im Besitz des Grafen Joseph Franz, der nur die Landeshoheit und die Feudalrechte einbüsste.

Wickrath bildete schon seit 1488 eine reichsunmittelbare Herrschaft unter den Reichsfreiherren, seit 1752 Reichsgrafen von Quadt. Im Jahre 1794 wurde das Gebiet von Frankreich in Besitz genommen und im Frieden von Luneville förmlich abgetreten, die Grafen von Quadt wurden in dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 durch Stadt und Abtei Isny in Bayern entschädigt. Die Herrschaft Elsen gehörte seit 1263 dem Deutschen Orden und hatte ein eigenes Untergericht mit der Berufung an die Ordensballei zu Koblenz, bis sie 1794 von den Franzosen besetzt wurde. Nach dem Luneviller Frieden im Jahre 1801 wurde das ganze Gebiet neu eingeteilt und dem Roerdepartement zugewiesen, die meisten Orte bildeten den Kanton Elsen; Neukirchen, Wickrath, Jüchen, Wanlo und Kelzenberg gehörten zum Kanton Odenkirchen und nur der äusserste Südwestzipfel zum Kanton Erkelenz. Nach dem Rheinübergang der Verbündeten im Jahr 1813 bestand das Roerdepartement fort bis zur preussischen Neuorganisation im Jahr 1816, die die jetzige Einteilung schuf.

Die einzelnen Gebiete, aus denen unser Kreis zusammengesetzt ist, haben nur die Kriegsleiden gemeinsam. Die alten Dynastengeschlechter von Wickrath, von Millen, zur Dyck und die Grafen von Hochstaden, deren Stammburgen nahe bei Frimmersdorf lagen, treten erst im Laufe des 14. Jahrhunderts in den Hintergrund. Die Grafschaft Hülchrath, erst im Besitz der Herren von Heinsberg, dann der Grafen von Kleve, wird von dem Erzbischof Heinrich von Virneburg im Jahre 1314 für Köln erworben und ist seitdem der Hauptstützpunkt der erzbischöflichen Macht in unserem Kreise — die Schlösser Dyck und Wickrath bilden dagegen den Rückhalt aller Widersacher Kölns: Schloss Dyck wird im Jahre 1383 vom Erzbischof Friedrich III. von Köln und dem Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern erobert und zur Hälfte zerstört, ein Jahrhundert später, im Jahre 1482, wird Schloss Wickrath vom Erzherzog Maximilian von Österreich eingenommen.

Im Truchsessischen Kriege hatte das Land unter Durchzügen, Plünderungen und Belagerungen schwer zu leiden. Das Schloss Hülchrath wurde 1583 beschossen und eingenommen. Bei den Zügen der Spanier nach Kerpen wurde der südliche Teil des Kreises hart mitgenommen. Im dreissigjährigen Kriege brachte vor allem das Jahr 1642 neue Leiden, nach der Niederlage der Kaiserlichen auf der Hülser

Haide bei Kempen wurde die ganze Gegend von den siegreichen Truppen überschwemmt; vor allem die Hessisch-Weimarischen Truppen durchzogen plündernd das Land, Hülchrath und Grevenbroich wurden eingenommen. Sechs Jahre später standen sich die Kaiserlichen unter dem General Lamboy und die Hessen zwischen Grevenbroich und Wevelinghoven gegenüber; die Kaiserlichen unterlagen und wieder wurde die ganze Umgegend verwüstet. Grevenbroich selbst hat sich von diesen Niederlagen und Brandschatzungen nicht wieder erholt und ist bis in die Mitte unseres Jahrhunderts ein unbedeutendes Landstädtchen geblieben.

Das Gebiet des Kreises besteht in der Hauptsache aus Alluvium, vor allem die fruchtbaren Thalbecken der Niers, der Erft und der Gilbach. Auf der Ostseite der Erft zieht sich eine schmale Zunge von Diluvium nordwärts bis nach Neuenhausen hin, ebenso im Westen eine Zunge, die zwischen Elfgen und Jüchen beginnt und sich bis nach Holzheim im Kreise Neuss erstreckt. Die Massen, aus denen die Diluvialablagerungen bestehen, Gerölle, Sand und Löss, boten kein für den Hochbau brauchbares Material. Nur der rötliche Sandstein vom Liedberge, der hart jenseits der Grenze des Kreises sich erhebt, gab für die Kirchen und Schlösser der Nachbarschaft das Material — im übrigen herrscht vom 11. bis 13. Jahrhundert der Tuff und Trachyt, der aus dem Brohlthale und aus dem Siebengebirge kam, und vom 14. Jahrhundert ab der Backstein als ausschliessliches Material.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms..., Frankfurt 1776. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherrn und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland

und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — Ders., Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihre Länder und Sitze, Köln 1858—1866, 2 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Kleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867.

2. Zur Territorial- und Ortsgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, Le bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsessi in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen haben, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleusst Niemandt auss. das ist: Documenta stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stücken, mit denen benachbarten hohen Landesherrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, dan in Regal- und Cameral-Sachen, in Justitz-, Policey- und Militair-Weesen vor- und nach ergangener Verordnungen und Edicten, Köln 1772, 2 Bde. — Erb-Landts-Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen, welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, nnd nachgehendts im Jahr 1550 vom Ertz-Bischofen und Churfürsten Adolff mit einem hochw. Thumb-Capitul, und übrigen Ständen der Graffen, Ritteren und Städten zum gemeinen Besten beständig erneuert, und von denen nachgefolgten Ertz-Bischoffen bestättigt worden, o. J. — F. E. v. MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, ihre geistliche und weltliche Verfassung und ihr Recht, Bonn 1866.

A. ERICHIUS, Gülichische Chronic darinnen der uhralten . . Grafen Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Kleve, Bergen etc. Ankunfft, Genealogi, Stam und Geschlechtregister, Leiptzig 1611. — AL. MÜLLER, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erz-

stift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. — F. E. v. MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1863. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860. — ECKERTZ und NOEVER, Die Benediktinerabtei M.-Gladbach, Köln 1853. — P. ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei des h. Vitus in M.-Gladbach, Bonn 1877. — P. NORRENBERG, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Viersen 1873—1886, 6 Bde. — GIERSBERG, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich (Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, herausgegeben von DUMONT Bd. XXVI), Köln 1883.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu den Kreisen Neuss, Gladbach und Krefeld.

ABKÜRZUNGEN
für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiocese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I–III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonner Jahrbücher I (1841) bis C (1896).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855) —LXII (1895).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XV (1896).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. Rh. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

Giersberg, Gr. — Giersberg, Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, XXII. Dekanat Grevenbroich, Köln 1883.



ALLRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Matthaei ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 317. — GIERSBERG, Gr. S. 2 ff. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Notitiae generales ad instructionem vicarii generalis seu decani ruralis ac visitatoris etc., Hs. vom Pfarrer WOLF vom J. 1764. — Urkunden von 1495 an. — Kirchenrechnungen von 1732 an. — Kirchenbaurechnungen von 1794. — Visitationsberichte von 1695 an.

Nach einer bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 318 wiedergegebenen Nachricht aus den handschriftlichen Statuten der Christianität Bergheim von RODERICH KÜRTEN befand sich hinter dem Hochaltar eine Inschrift, die die erste Weihe in das J. 1117 setzt (consecrata 1117 ab archiepiscopo, prout incisum in lapide retro altare). In den Notitiae generales von WOLF wird ebenso die Weihe der Kirche und zweier Altäre durch Erzbischof Friedrich I. im J. 1117 am 21. September berichtet. Im liber valoris um 1300 wird die Kirche bereits als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Das Patronat schenkt 1345 Markgraf Wilhelm von Jülich dem Kollegiatstift zu Nideggen (QUIX, Grafen von Hengebach S. 113). Bei der Verlegung des Stiftes nach Jülich geht das Patronatsrecht auch an das Stiftskapitel von Jülich über. Die alte Kirche wurde 1792 niedergelegt und an ihrer Stelle ein stilloser Neubau errichtet. Geschichte

Plumper einschiffiger Backsteinbau mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 18,95 m lang, 11,37 m breit. Beschreibung

Der Westturm erhebt sich in drei Geschossen und schliesst mit einer barocken Schieferhaube ab. Die Eckverstärkungen bilden mit den flachen Stockwerkgesimsen viereckige Felder. Das Westportal wie die Rundfenster des Erdgeschosses sind neu. Ausserdem sind nur noch ein paar Lichtspalten und im Oberstock an jeder Seite zwei Segmentbogenfenster vorhanden

Die Langseiten des Baues sind ähnlich wie der Turm durch flache aus Lisenen und dem Dachgesimse gebildete Rahmen in Felder geteilt.

Das Innere ist ein flachgedeckter Saal ohne jede Besonderheit.

Von der Ausstattung sei hervorgehoben: Hochaltar, aus Kloster Welchenberg stammend, barocker Säulenaufbau mit einem Gemälde der Kreuzigung; desgleichen die Kanzel aus Kloster Langwaden, ebenfalls ein Werk des 18. Jh., mit bemalten Reliefs Christi und der Evangelisten. Ausstattung

Die grössere Glocke trägt die Inschrift: ANNA HEISEN ICH, MEIT GOTT LUDEN ICH, MEISTER HENRICH GOIS MICH ANNO 1429. Die kleinere ohne Jahreszahl. Glocken

BARRENSTEIN.

RÖMISCHE FUNDE. Nahe der von Kleve über Grevenbroich nach Köln führenden Strasse wurde ein römisches Hängegewicht in Gestalt der Büste des jugendlichen Bacchus gefunden (Heimatskunde 1880, Nr. 7 u. 9. — C. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 153). Römische Funde

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 182. — GIERSBERG, Gr. S. 6.

Geschichte

Der Name erscheint zum ersten Male im J. 1273 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 632: Barenstede). Die Kapelle ist 1495 von Wolterus Kreips auf seiner Villa Barrenstein errichtet worden (Urkunde im Pfarrarchiv zu Allrath). In den J. 1818 und 1819 hat eine sehr gründliche Restauration dem Baue seinen Charakter genommen. Im J. 1842 wurde das Schiff gegen Westen verlängert. Die Kapelle gehörte bis 1804 zur Pfarre Oekhoven, jetzt zur Pfarre Allrath.

Beschreibung

Einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 16,40 m lang, 4,50 m breit, verputzt, mit Quaderfugung. Über dem Westgiebel erhebt sich ein vierseitiges Glockentürmchen mit achteckigem Helm. Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Das sattelförmige Dach ist mit Schiefer gedeckt. Das Innere ist ein langer, rechteckiger Saal mit flacher Decke. Die spitzbogigen Fenster sind ungeteilt.

Das Mobilar gehört grösstenteils dem 18. Jh. an.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

1. SANCTA MARIA ET SANCTE NICOLAE BENEFACTORIBUS HIS VITAM AETERNAM EXORATE. ANNO 1800 WILLIBRORDUS STOCKY GOS MICH. Am Mantel drei kleine Reliefs des Gekreuzigten, der Madonna und des h. Nikolaus.

2. IESUS MARIA IOSEPH. FR. PAPPESTEIN ANNO 1800. WILLIBRORDUS STOCKY GOS MICH.

BEDBURDYCK.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Um 1870 wurde durch den Herrn Dechanten Giersberg ein als Stufe der zur Kirche führenden Treppe dienendes Steinrelief mit der Gestalt des Herkules gefunden (C. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 154. Abb. Taf. VI, Fig. 2). Das Relief, 67 cm hoch, 38 cm breit, 18 cm tief, befindet sich jetzt im Bürgermeisteramt. Über weitere Funde vgl. unten unter Dyck.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). GIERSBERG, Gr. S. 14. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — DUMONT, Descriptio p. 5. — NORRENBERG, Kleine Beiträge zur niederrheinischen Kirchengeschichte: Heimat 1877, S. 16.

Geschichte

Die Dynasten von Dyck errichteten auf ihrem Hof zu Bedburdyck, dem späteren ‚Kirchgrabenhof', frühzeitig eine Kapelle, aus der die Pfarrkirche entstand, die schon im J. 1282 (HENNES, Urkundenbuch des deutschen Ordens Nr. 276) als solche genannt wird (ebenso im liber valoris um 1300: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Im J. 1351 schenkt Konrad, Herr zu Dyck, das Patronat der Kirche dem Domstift zu Köln (LACOMBLET, UB. III, Nr. 492). Vom 15. Jh. an ist indessen das Patronat wieder bei den Herren von Salm-Reifferscheid-Dyck, die bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz bleiben. Im truchsessischen Kriege wurde die Kirche durch Brand beschädigt. Das Langhaus wurde in der 2. H. des 18. Jh. abgebrochen und 1775 durch einen Neubau auf Kosten des Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck ersetzt.

Beschreibung

Der Turm, der von dem romanischen Bau des 12. Jh. allein übrig geblieben ist, ist vierstöckig und aus Tuff aufgeführt; sein Erdgeschoss ist durch grosse rundbogige Blenden, die drei oberen Stockwerke sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese gegliedert, im obersten Geschoss rundbogige Fenster für die Glockenstube. Dem Turm ist im 18. Jh. eine kleine Vorhalle vorgesetzt worden.

Das Langhaus ist ein grosser Backsteinbau, im Äusseren durch eine Stellung von grossen durch Flachbögen verbundenen Pilastern belebt und durch grosse rund-

bogige Fenster erhellt. Über dem nördlichen Portal, die ‚Grafenthüre' genannt, das Wappen von Salm-Reifferscheid-Dyck. An den dreiseitigen Chor ist die mit gebrochenem Dach eingedeckte Sakristei angefügt. Das Innere ist gänzlich schmucklos. Kathol. Pfarrkirche

In der Sakristei:

Lavabokessel des 15. Jh. von Gelbguss mit zwei Köpfen. Lavabokessel

Grosses Totentuch des 15. Jh., in Leinen, die Quadrate abwechselnd glatt und mit Stickereien verziert (im Muster Tierfiguren und Pflanzenmotive wechselnd). Paramente

Kapelle des 18. Jh. von dunkelgrünem Seidendamast mit gestickten Blumen: die Dalmatiken und die Kasel mit grauen und silbernen Stäben, eingefasst von sehr reichen Goldspitzen, der Chormantel mit Stäben in Silber und Blau.

Acht Kaseln des 18. Jh. von geblümtem Seidenstoff, mit Stäben von andersfarbigem Stoff.

Glocken. 1. S. MARTINUS HEISCH ICH, DIE LEBENDIGEN ZUM DIENST GOTTES RUFF ICH, GEGEN DAS WETTER LEUT ICH, DIE TODTEN MIT MEINEM SCHALL BEWEIN ICH. ANNO 1634. Glocken

2. MARIA, DER BRUDERSCHAFFT VORSTEHERIN, DER BETRÜBTEN EIN TRÖSTERIN, DER SÜNDER EIN HELFERIN, WIR BITTEN, WEND ALLES UNGLÜCK FERN VON HIER. JOANNES JANSENIUS PASTOR 1666.

Auf dem Kirchhof in einer offenen neuen Kapelle westlich vom Turm ein lebensgrosses Kruzifix von Holz, derbe Arbeit vom Anfang des 16. Jh. An den Wegen ist als Einfassung eine Reihe steinerner Grabkreuze des 17. u. 18. Jh. von meist gleichen Formen aufgestellt. Kruzifix

EHEMALIGES FRANZISKANERKLOSTER S. NICOLAUS. GIERSBERG, Gr. S. 24. — MOOREN, Der Tertiarier-Orden des h. Franziskus am Niederrhein: Nrh. 1878, S. 17. — GIERSBERG, Geschichtlicher Ursprung des St. Nikolai-Klosters zu Trifft: Nrh. 1878, S. 65. Franziskanerkloster S. Nicolaus

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Bedburdyck: 15 Urkunden auf Pergament und Papier von 1466 an. — Kopiar des Konvents S. Nicolai ad Triftern, Hs. von 149 Bl. aus dem 17. Jh., mit Urkundenabschriften von 1411. — Lagerbücher des Konvents von 1580 und 1623. — Sammelband vom J. 1548, enthaltend die Personalien der Brüder, Mitteilungen über die Reisen u. a.

Schon im 14. Jh. stand an der Stelle des Klosters eine von einem Eremiten bewohnte Kapelle, die 1409 niedergerissen wurde. Im J. 1401 bezog Henricus a Flore (vgl. über ihn Heimat 1876, S. 207) mit sechs Genossen bei der Kapelle eine Niederlassung, aus der das Kloster hervorging, das das Mutterhaus des Tertiarier-Ordens am Niederrhein wurde. Hier hatte der Minister generalis, seit 1659 der Minister provincialis seinen Sitz. Im J. 1451 fand die Konsekration der neuen Kirche mit vier Altären statt. Im truchsessischen Krieg wurden 1583 Kirche und Kloster ausgeplündert. Im J. 1627 wurde das Kloster und die Kirche neu aufgeführt, 1710 die letztere renoviert. Die Kirche ist Gruftkirche der Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck, die Klostergebäude bilden jetzt einen grossen dem Fürsten gehörigen Wirtschaftshof. Geschichte

Die ehemalige Klosterkirche ist ein einschiffiger Backsteinbau. Der Westgiebel ist durch drei Vertikallisenen gegliedert, von denen die mittlere durch das Portal zerschnitten wird. Unter dem gebrochenen Dach läuft ein sehr reiches Gesims hin. Auf dem Dach ein geschieferter sechsseitiger Dachreiter mit barockem Häubchen; auf der Südseite hängt offen unter einem kleinen Dächelchen eine Schelle. Das Portal, von Pilastern und jonischen Kapitälen flankiert, trägt in dem halbrunden mit Muschelverzierung versehenen Abschluss die Inschrift: DEO SIT OMNIS LAVS AC GLORIA (1708). Klosterkirche Äusseres

Franziskanerkloster S. Nicolaus
Inneres Gemälde

Im Inneren zeigt die Kirche sechs grosse rundbogige Fenster auf der Nordseite. Die flache Decke ist mit drei grossen allegorischen Gemälden verziert. In dem mittelsten thront in der Höhe in einer Wolkenglorie die Dreieinigkeit, darunter Engel, Apostel, Propheten, die vier Kirchenväter. Unter der Gruppe der Dreieinigkeit schwebt der Erzengel Michael mit der Inschrift QUIS UT DEUS auf dem Schilde, begleitet von einem Putto mit der Wage. Das nächste Feld (über dem Altare) setzt diese Glorie fort, in der Höhe schweben Engel, in der Tiefe heilige Männer und Frauen, zwischen ihnen in der Höhe vier Engel mit dem Kreuz, darunter ein einzelner Engel, das Buch mit den sieben Siegeln emporhaltend, am Fusse vier Engel, die sich vor dem siebenarmigen Leuchter auf die Knie geworfen haben. Das dritte Feld (über dem Eingang) enthält zunächst eine Gruppe musizierender Engel auf Wolken, darüber vier Erzväter: Abraham, Moses, David und Samuel (so). Flotte und grossangelegte Komposition, in den Details mangelhaft. Die Einfassung bildet eine gemalte Kassettenverzierung.

Epitaph

An der Südwand grosses Epitaph in schwarzem und weissem Marmor (aus der früheren Pfarrkirche von Bedburg-Reifferscheid stammend). Der Hauptteil zeigt zwischen zwei sehr grossen Voluten das Wappen der Salm-Reifferscheid, von zwei Putten gehalten. Aus der Krone über dem Wappen wächst eine mit zwei Guirlanden (aus weissem Marmor) bekränzte Urne heraus, um die wieder drei Putten angebracht sind, zwei zur Seite sitzend mit Totenkopf und Stundenglas, einer darüber das Bahrtuch ausgebreitet haltend. Über einem Architrav von buntem Marmor dann der dachförmige Abschluss zwischen zwei trauernden allegorischen Gestalten in weissem Marmor.

Unter dem Wappen eine Kartouche mit der Inschrift: ANNO 1673 DIE 18. APRILIS OBIIT ILLUSTRISSIMUS D. D. ERICUS ADOLPHUS COMES IN SALM ET REIFFERSCHEIT, DOMINUS IN BEDBUR, DICK, ALFTER ET HACKENBROCH, MARESCHALLUS HAEREDITARIUS ARCHIDIOECESIS COLONIENSIS, AETATIS SUAE 55.

OSSA JACENT IN BETHLEHEM,
LAPIS INDE HIC STAT.

Klostergebäude

Das zweistöckige Klostergebäude besteht aus vier Haupttrakten, die um einen Hof gelegen sind. Es zeigt nach der Westseite neun Achsen und eine Durchfahrt. Pilaster mit kräftig profiliertem Gesims und Sockel gliedern die Façade. Über dem Portal gleich neben der Kirche die Inschrift: ANNO DOMINI 1627. S. N. ORA PRO NOBIS. Nach dem Klosterhof haben der Nord- und der Südflügel acht, der West- und der Ostflügel sechs Achsen. Die Flügel sind bis auf den Westtrakt, bei dem die Mansarden das zweite Geschoss ersetzen, zweistöckig.

Treppen

Im Innern drei alte eichene Treppen, kräftig und solid gebaut, mit geschnitzten Pfosten. Im Erdgeschoss ein grosser Saal mit einem Deckengemälde, eine Engelsglorie darstellend: in der Mitte hält ein auf die Erdkugel gestützter Engel eine Kerze empor, ihm zur Seite ein anbetender Engel und S. Petrus mit den Schlüsseln, weitere Engel steigen auf einer Leiter in die Höhe. Auf der Ostseite ein grosser Saal von fünf Fenstern Front mit Stuckdecken. An ihn anstossend ein zweiter einfacher dekorierter von vier Fenstern Front. In beiden ist die alte hölzerne Wandverkleidung herausgerissen.

Die Klostergebäude werden im weiten Umkreis von der Klostermauer umzogen die auf der Innenseite mit Blenden versehen ist. Im Osten im Garten ein kleines sechsseitiges Gartenhäuschen mit hübschem geschweiften und geschieferten Dach.

Sammlung Giersberg

SAMMLUNG des Herrn Dechanten Giersberg. Eine Reihe guter Gemälde: Verkündigung Mariä auf Holz, feines niederländisches Werk aus der Mitte

des 15. Jh., beschädigt, in altem Rahmen: hinter der Madonna kniet der Engel, durch das geöffnete Fenster lugen fünf Engelchen. Sammlung Giersberg

Triptychon, auf Holz, niederländisches Werk aus der Mitte des 16. Jh., das Mittelbild mit der Anbetung der Könige, auf den Flügeln links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi.

Heilige Familie, gutes italienisches Stück des 17. Jh. aus der Schule von Bologna: die Madonna drückt das an ihrer Brust eingeschlafene Kind mit beiden Händen an sich, der kleine Johannesknabe küsst ihm den linken Fuss. Links im Hintergrunde der h. Joseph.

Männliches Porträt auf Holz, bez.: ANNO 1597 AETATIS 34, in altem Rahmen, darstellend eine fürstliche Person mit langem schwarzen Spitzbart und weissem Radkragen.

Porträt des Herzogs Wilhelm des Reichen von Jülich-Berg, bez.: ANNO 1591 AETATIS 75, auf Holz, kleine Wiederholung des grossen im historischen Museum zu Düsseldorf befindlichen Originals.

Porträt des Abtes von Brauweiler Johannes de Lunen († 1523).

Porträt des Abtes von Brauweiler Hermann von Bolheim († 1567), mit gutem Kopf, Pendant zum vorigen.

CAPELLEN-GILVERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Clementis). GIERSBERG, Gr. S. 41. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Elf Urkunden auf Pergament von 1633 bis 1743. — Statuten der Bruderschaft decollationis s. Johannis baptistae zu Gilverath 1650. — Protokoll derselben Bruderschaft von 1661. — Kirchenrechnungen aus Gilverath von 1628 an.

Der Ort Capellen, dessen Name schon auf ein Gotteshaus deutet, kommt zuerst 1155 vor (LACOMBLET, UB. I, Nr. 384). Das Schloss Capellen, mit dem jenes vielleicht verbunden war, ist schon 1347 zerstört (LACOMBLET, UB. III, Nr. 448). Im liber valoris um 1300 wird die Kirche nur als capella aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289), doch bestand sie schon im 14. Jh. als Pfarre. Die alte Pfarrkirche wurde um 1833 abgetragen; 1836—1838 wurde dann für Capellen und Gilverath, das 1804 mit Capellen zu einer Pfarre vereinigt worden war, eine neue Kirche errichtet. Geschichte

Von der Ausstattung der Kirche ist noch vorhanden eine rote Kasel mit Stäben, in denen auf Vierpassmedaillons figürliche Darstellungen enthalten sind. Auf dem Kreuz acht Scenen aus der Passion, auf den kurzen Armen vier Medaillons mit der heiligen Familie und drei Heiligen. Auf dem Stab der Vorderseite sechs Medaillons mit Aposteln. In den Zwickeln befinden sich Vögel. Die Stickereien tragen den Kölnischen Charakter vom Anfang des 15. Jh. Kaseln

Kasel von gelbem geblümten Seidenstoff mit dem Wappen der Familie von Pröpper vom J. 1743.

DYCK.

RÖMISCHE FUNDE. Vgl. C. KOENEN, Römische Funde bei Schloss Dyck: B. J. LXXXI, S. 150. — A. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholtz I, S. 245. Auf dem Thalrücken hinter der Ostseite des Schlosses wurden zu beiden Seiten des Aldenhovener Pfades römische Funde gemacht, Ziegelplatten und andere römische Kulturreste. Das hier gefundene Steinbild einer Eule befindet sich im Schlossgarten. Römische Funde

Römische Funde

Im J. 1883 fand man hier ferner die Reste einer aedicula, eine halbkreisförmige Fundamentsohle aus Liedberger Sandstein, einen schlicht profilierten Säulenfuss, Tuffsteinstücke und Bruchstücke römischer Dachziegelplatten. In der Mitte wurde das aus Liedberger Sandstein gefertigte 44 cm hohe, 19,5 cm breite Sitzbild des Neptun aufgedeckt, das jetzt im Waffensaal des Schlosses aufgestellt ist (Abb. B. J. LXXXI, Taf. VI, 1). — Vgl. Korrespondenzblatt der Wd. Zs. II, S. 71. Daneben wurde ein sehr verwittertes zweites Bildwerk gefunden, das eine sehr schlanke Frau von zierlichem Körperbau darstellt, wahrscheinlich Isis. In der Nähe der aedicula kamen bedeutende, mit römischen Gefässcherben und Dachziegelplatten vermischte Brandlagen zum Vorschein. Es sind drei solcher Gruppen von Bauresten gefunden worden (vgl. die Übersichtskarte B. J. LXXXI, Taf. VI, 3), die nach KOENEN auf drei Gruppen landwirtschaftlicher Gebäude deuten. (Vgl. B. J. LXXXVIII, S. 65). Über die römischen Strassenzüge in der Nähe von Dyck vgl. KOENEN a. a. O. S. 152, SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 19 und Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach und Krefeld S. 53. Im Park des Schlosses ist ein römischer Viergötteraltar aufgestellt, die Oberfläche abgeschlissen und verwittert; am First die Inschrift: ION . . .

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Das Schloss zur Dyck: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet II, 1815, S. 35. — MATTH. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des Rheinufers, Köln 1883, S. IX. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 46, 60. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 365. — A. FAHNE, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihrer Länder und Sitze. I. Bd. in 2 Abteilungen, Köln 1866. II. Bd.: Codex diplomaticus Salmo-Reifferscheidanus, Köln 1858.

Handschriftl. Quellen Fürstl. Archiv

Handschriftl. Qu. Das fürstliche Archiv enthält die Archivbestände von Dyck und Alfter, aber die einzelnen Materialien nicht von einander getrennt.

I. Urkundenarchiv, inventarisiert für die Zeit von 1282—1561 in 203 Regesten, 1 dem 13., 23 dem 14., 77 dem 15. und 102 dem 16. Jh. angehörend. Darunter 10 Urkunden Kölner Erzbischöfe (1377—1532). Der erhebliche Rest der Urkunden (nach 1561) ist noch nicht inventarisiert.

II. Aktenarchiv, aus 550 Foliobänden bestehend, enthält:

a) Akten zu den Kurkölnischen Landtagen 1544, 1551, 1558, 1559, 1578, 1594, 1597—1599, 1603, 1629, 1632 ff.

b) Rentmeisterrechnungen, Renten an Frucht und Geld aus Dyck, 1536 einsetzend, noch mehrere des 16. Jh. Renteinkünfte aus Alfter von 1419, 1420, 1422.

c) Grenzstreitigkeiten (16.—18. Jh.): mit der Deutsch-Ordens-Kommende Elsen, mit Jülich wegen Nothausen, mit St. Quirin in Neuss wegen der Jagdgerechtsame.

d) Hof- und Landgedingsprotokolle (Gerichtsbücher) 1562 ff.

e) Gerichtsbücher der umliegenden Gemeinden Bedburg, Hemmerden, Capellen (mit Weistum), Schechtelhausen, Münchenrath (mit Weistum von Walderhof).

f) An Weistümern ferner: Vroge der Freiherrschaft Dyck (1546, 1641), W. für Merkenich, W. der Herrlichkeit Alfter (1623), Grenzw. für Hackenbroich (1594), Ordnung für den Stuitger Busch bei Zons, Ordnung für den Büttger Wald (1565), Holtzordnung aufm Gohrbusch (1602), Schöffenw. v. Dollendorf (1537), W. von St. Niclas (1539), Schöffenw. v. Büttgen (1724).

g) Reichsmilitärsachen 1526 ff.

h) Einwohnerverzeichnisse 1670, 1775.

Kurtze und bestendige ahnweisung oder genealogischer extract dess ersten ursprungs, glücklichen verfolgs und vortsetzung dess uhralten hochloblichen geschlechts der hochgephornen herrn graven zu Salm in Ardennen, herrn zu Reifferscheid, geführt bis zum J. 1652. Vgl. über die Hsn. FAHNE a. a. O., Einleitung S. 8. Schloss

In der Königlichen Bibliothek zu Brüssel: Cod. lat. 6801, Stirps illustrissimorum dominorum de Reifferscheidt et Salmae comitum in Arduenna. Brüssel

Im Besitz des Herrn Max Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: Kurtze genealogische verzeichnus von dem ersten ursprung, verfolg und glücklicher fortsetzung des uhralten fürstlich undt noch gräfflichen geschlechts von Salm in Ardennen und zu Reifferscheidt, Ende des 18. Jh., Hs. in Fol. — 2 Bde. mit Materialien, Urkunden, Akten u. s. w. zur Geschichte der Grafen von Salm, gesammelt von ANTON FAHNE. Fahnenburg

Abbildungen. 1. Stich auf dem Titel von Epinicion, hoc est canticum victoriale auspiciorum nuptialium d. Joanni comiti et domino Frisiae orientalis et Rit- Abbildungen

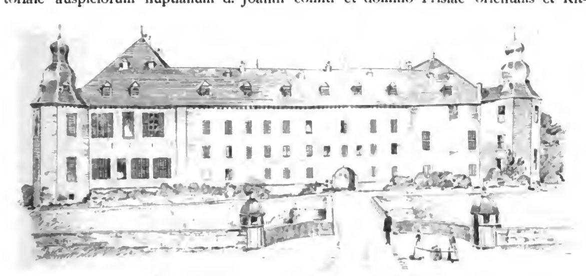


Fig. 1. Schloss Dyck. Der Hauptbau von der Ostseite.

bergae ... nec non ... Annae Catharinae comitissae in Salm, dominae in Reifferscheidt Dick ... 1647.

2. Zeichnung des Schlosses um 1650 bei FAHNE a. a. O. II, Tafel III (Original nicht nachweisbar).

3. Ansicht im Hintergrunde eines Porträts eines Grafen von Salm auf braunem Ross aus dem 17. Jh., in der Ahnengallerie (s. unten).

4. Gemälde, das Schloss im 18. Jh. darstellend, in der Ahnengallerie (s. unten).

5. Grundriss des Schlosses von Wieler vom J. 1880.

6. Eine grosse Anzahl Photographien von *H. Stark* in Düsseldorf.

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Dyck, die schon im 11. Jh. erscheinen. Im J. 1094 wird zuerst ein Hermannus de Dicco aufgeführt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 250). Das Geschlecht wird in der Folge de Dycka, Dicke, Dicka, Dick, Dyck genannt. Im Besitz der Herren von Dyck bleibt das Schloss bis zum J. 1395. Konrad Herr von Dyck hatte 1349 sein Schloss mit den beiden Vorburgen dem Grafen Reinold von Geldern zu Lehen aufgetragen (Codex diplomaticus II, S. 123: syn hus ende borgh ter Dicke mit sinen tween voergheborghten, mit grauen, mit weghen ende mit alle sinen ghetymmer alst nu ghetymmert is of naemaels ghetymmert sal werden). Dreissig Jahre später liegt Gerhard von Dyck mit seinem Lehnsherrn, Geschichte

Schloss

Zerstörung

dem Herzog von Jülich und Geldern, in Fehde — im J. 1383 am 1. Mai vereinigen sich Erzbischof Friedrich III. von Köln und Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern, die Schlösser Dyck und Alfter zu brechen und zu zerstören (Lacomblet, UB. III, Nr. 873. — Fahne, Cod. diplom. S. 157); am 15. Juli ist Dyck erobert — doch lassen die Sieger Gnade walten, geben Gerhard von Dyck, der Urfehde gelobt, das Eroberte zurück, nur die obere Burg wird abgebrochen (Lacomblet, UB. III, Nr. 874: uyss-

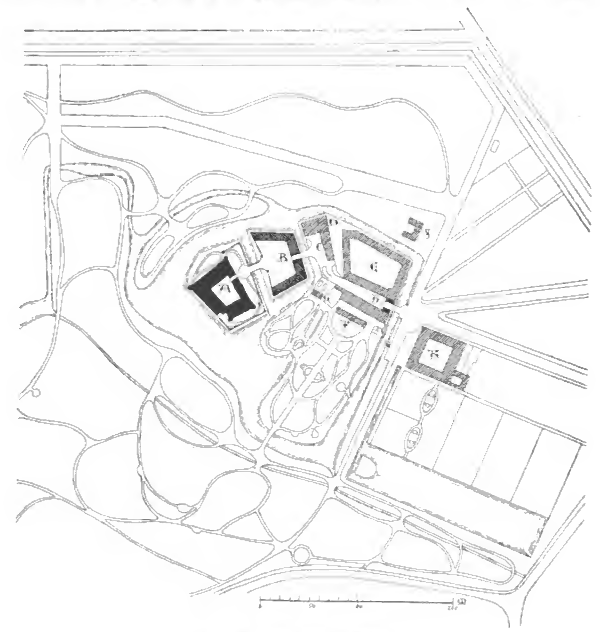


Fig. 2. Schloss Dyck. Grundriss.

gescheiden doch die ouerste burgh zer Dicke mit yren tornen, saelen, muren, gebuwetse ind grauen, so wie die geleigen is, die ich Gerart den vurgenanten herren ind steiden oeuergegeiuen hain ind geiuen, also dat sie die brechen soelen zu allem yren willen). Vgl. über die Einnahme und Zerstörung die Kölnischen Jahrbücher (Chroniken der deutschen Städte XIII, S. 46) und die Münstereifeler Chronik (Ann. h. V. N. XV, S. 197). Interessante Einzelheiten der Belagerung bei Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., S. 53.

Mit Gerhard von Dyck stirbt im J. 1395 das Geschlecht aus. Seine Schwester Richardis hatte schon 1357 Heinrich von Reifferscheid, den Sohn Johanns IV. geheiratet: durch sie kommt Dyck an die Herren von Reifferscheid, die von 1455 zugleich Grafen von Salm sind. In den Kriegsjahren der folgenden Jahrhunderte hatte Dyck wiederholt zu leiden; im J. 1470 wurde die Herrschaft durch den Grafen Vincenz von Moers verwüstet (FAHNE a. a. O. I, S. 109). Im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Schloss Dyck so gelitten, dass ein Neubau nötig erschien. In den J. 1656—1667 erfolgte unter Ernst Salentin von Salm-Reifferscheid ein vollständiger Neubau sowohl der Hauptburg wie der Vorburgen. Die Hauptfesträume des Schlosses erhielten in den folgenden Jahrzehnten ihre Innendekoration. Unter den Grafen Franz Johann Wilhelm (1767—1792) und Joseph (1792—1861) wurde diese Ausstattung vervollständigt, unter dem letzteren wurde die kostbare Empireeinrichtung beschafft. Im J. 1804 wurde der Graf Joseph in den Reichsfürstenstand, im J. 1816 in den preussischen Fürstenstand erhoben. Der jetzige Eigentümer ist Seine Durchlaucht der Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheid-Krautheim und Dyck.

Schloss

Neubau



Fig. 3. Schloss Dyck. Der Thorbau.

Beschreibung

Das Schloss (Grundriss Fig. 2) besteht aus dem Herrenhaus A, das aus vier um einen rechtwinkeligen Hof gelegenen Flügeln zusammengesetzt ist, und zwei Vorburgen B und C. Die ganze Anlage ist von breiten Gräben und Weihern umgeben; ein System von Gräben zieht sich auch durch den Schlosspark und um die Wirtschaftsgebäude herum. Die ganze Anlage weist die Formen der 2. H. des 17. Jh. auf; der glückliche einheitliche Eindruck ist durch keinen modernen Einbau geschädigt.

Thorbau

Der äussere Thorbau (Fig. 2 H, Fig. 3) ist ein aus Hausteinen aufgeführter Bau, der über der rundbogigen Durchfahrt noch zwei Stockwerke (nach aussen nur im obersten

Schloss

Fenster) enthält. Der Turm war bis zum J. 1809 entsprechend den übrigen bei dem Schloss vorkommenden Dachformen mit einer barocken Zwiebelhaube gekrönt. Über dem Thorbogen nach dem Hofe zu ist ein Löwenkopf mit einem Ring im Maule eingemauert. An der Aussenseite sind die Nuten für das Fallgatter und die Löcher für die Kette der Zugbrücke erhalten. Die Brücke, die zu dem Thore führt, öffnet sich nach vorn zu einem halben Rondel mit steinernem Geländer, das von kleinen sechsseitigen steinernen Schilderhäuschen mit geschweifter steinerner Kuppelhaube und von steinernen Bänken eingefasst ist, auf deren Rücklehnen die Wappen von Salm-Dyck und Thurn und Taxis angebracht sind. Das an den Thorbau westlich anstossende Stallgebäude stammt aus dem J. 1761, östlich liegt der grosse Wirtschaftshof E.

Vorburgen

Die äussere Vorburg (Grundriss Fig. 2 C) ist ein langgestreckter zweistöckiger Bau, der im Erdgeschoss, das durch acht grosse im Flachbogen geschlossene Blenden gegliedert ist, Remisen, darüber die Wohnung des Oberrentmeisters enthält. Im rechten Winkel stösst ein kurzer Trakt an, der im Erdgeschoss die Reitbahn birgt,

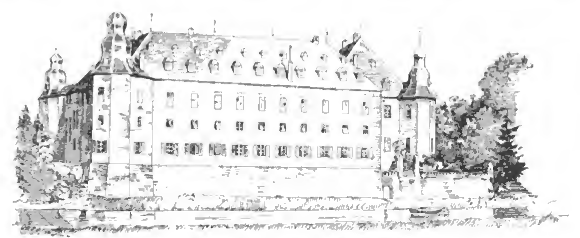


Fig. 4. Schloss Dyck. Ansicht von der Westseite.

einen viereckigen Raum mit hölzerner Mittelsäule, darüber ein grosser Speicher. In der Ecke liegt das ehemalige Brauhaus D, jetzt gleichfalls zur Remise eingerichtet.

Die innere Vorburg (Fig. 2 B) ist ein zweistöckiger Bau mit von Pilastern eingefasstem Mittelrisalit von zwei Achsen, jeder der Flügel von sechs Achsen. Der schräg aus dem Graben aufsteigende Unterbau besteht aus grossen Liedberger Sandsteinblöcken Der runde Thorbogen öffnet sich zu der mit zwei Gratgewölben überspannten Durchfahrt. Abgewalmtes Dach mit achtseitigem geschieferten Dachreiter. An den Haupttrakt stossen nach dem inneren Vorhofe zu im stumpfen Winkel zwei kurze Seitentrakte. Das Erdgeschoss enthält die Stallungen, das obere Stockwerk die Rentmeisterei, das Sekretariat, das Archiv, Beamtenwohnungen u. s. w. Zur Seite liegen die Gewächshäuser F aus dem 18. Jh., das eine mit einer merkwürdigen geschweiften Holzverschalung, um die Sonnenstrahlen abzufangen. Das niedrigere der beiden Gewächshäuser hat ein Rundportal, die Zwickel zeigen Rokokoornamente. Nördlich davon liegt ein aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammendes schlichtes einstöckiges Sommerhaus.

Herrenhaus

Das eigentliche Herrenhaus (Grundriss Fig. 2 A — Tafel I. — Fig. 1 und 4) besteht aus vier Flügeln, die sich um einen fast quadratischen Hof gruppieren. Der Bau stammt aus den J. 1656—1663; nur im Nordflügel ist noch ein Teil des ältesten



[illegible] entsprechend den übrigen bei dem [illegible] Zwiebelhaube gekrönt. Über [illegible] enkopf mit einem Ring im Maule [illegible] für das Fallgatter und die Löcher [illegible] Brücke, die zu dem Thore führt, öffnet [illegible] steinernem Geländer, das von kleinen [illegible] geschweifter steinerner Kuppelhaube [illegible] auf deren Rücklehnen die Wappen von [illegible] sind. Das an den Thorbau westlich [illegible] J. 1761, östlich liegt der grosse Wirt-

[illegible] Fig. 2 C) ist ein langgestreckter zweistöckiger [illegible] grosse im Flachbogen geschlossene Blenden [illegible] Wohnung des Oberrentmeisters enthält. Im [illegible] an, der im Erdgeschoss die Reitbahn birgt.



[illegible] von der Westseite

[illegible] darüber ein grosser Speicher. [illegible] gleichfalls zur Remise eingerichtet [illegible] zweistöckiger Bau mit von Pilastern ein- [illegible] Flügel von sechs Achsen. Der schmale [illegible] grossen Liedberger Sandsteinblöcken [illegible] gewölben überspannten Durch- [illegible] Dachreiter. An den Haupt- [illegible] stumpfen Winkel zwei kurze Seiten- [illegible] das obere Stockwerk die Rent- [illegible] ungen u. s. w. Zur Seite liegen die [illegible] einer merkwürdigen geschweiften [illegible] Das niedrigere der beiden Ge- [illegible] en Rokokoornamente. Nördlich [illegible] stammendes schlichtes einstöckiges [illegible]

[illegible] 2 A — Tafel I. — Fig. 1 und 4) be- [illegible] quadratischen Hof gruppieren. Der [illegible] ist noch ein Teil des ältesten



Dyck. Ansicht des Schlosses vom Park aus.

Baues aus dem 11. Jh. erhalten, der die Zerstörung vom J. 1383 überdauert hat. Von dem inneren Vorhofe führt zum Herrenhaus über den breiten Graben eine steinerne Brücke auf vier Bogen, die vor dem Herrenhaus selbst in ein Rondel, am Vorhof in ein Halbrund sich öffnet. An den Ecken des Halbrundes erheben sich kleine sechsseitige steinerne Schilderhäuschen, nach dem Graben zu vorgekragt, das obere Drittel der Wände durchbrochen, gekrönt mit geschweiftem Kuppeldach (Fig. 1 und 5). Das Rondel vor dem Herrenhaus ist durch ein Eisengitter in Empireformen abgeschlossen. **Schloss**

Das Herrenhaus erhebt sich auf einer steilen Aufmauerung aus grossen Liedberger Sandsteinblöcken. An den beiden Ecken nach dem inneren Vorhofe zu erheben sich steinerne sechsseitige Schilderhäuschen, in der Form den oben beschriebenen gleichend, nur in der Detaillierung reicher. Nach Süden zu schliesst sich eine steinerne Balustrade in barocken Formen an, die den ganzen Vorgarten an der Südseite umgiebt, an der Südwestecke wiederum ein vorgekragtes steinernes Schilderhäuschen.



Fig. 5. Schloss Dyck. Balustrade mit Schilderhäuschen.

Der älteste Teil des Herrenhauses ist der Westflügel, der aus Basalten aufgemauert ist. Nach den geringen Merkmalen der Technik zu schliessen, stammt dieser Trakt noch aus dem 11.—12. Jh. Doch hatte der Flügel ursprünglich nur eine Länge von drei Achsen; die Kanten sind durch sorgfältige Quadereckverklammerung abgesetzt. Die den vier Ecken des Herrenhauses vorspringenden Türme sind aus fünf Seiten des Achtecks gebildet, aus Backstein aufgeführt und tragen geschweifte Dächer, die wieder durch kleine achtseitige Aufsätze mit zwiebelförmigen Hauben gekrönt sind. An dem Nordflügel ist der Eckturm ohne Verband an den ältesten Trakt angeklebt. Der West-, Nord- und Südflügel sind dreistöckig, nur der Ostflügel zweistöckig, doch liegt das Dachgesims in der gleichen Ebene. Die Dächer selbst sind abgewalmte Schieferdächer von verschiedener Firsthöhe mit Mansarden. Die lange Nord- und die lange Westseite des Gebäudes sind ziemlich eintönig; ein wirkungsvolles Bild gewährt dagegen das Schloss von der Südostecke aus (Tafel I). Quer über den Weiher weg führte hier ehemals eine breite Brücke direkt in den Park, von der die Brückenpfeiler noch erhalten sind. **Westflügel**

Nach dem inneren Schlosshofe zu zeigt der Westflügel wie die übrigen Flügel die Formen des 17. Jh. In der Mitte (Fig. 6 links) befindet sich über dem

Schloss niedrigen mittleren Eingang ein geradlinig geschlossenes Portal, der ursprüngliche Eingang, zu dem eine Treppe hinaufführte. Darüber ein Alliancewappen mit unleserlicher Inschrift. Die äussere Mauerstärke beträgt in diesem Trakt noch 2,40 m. Der äusserste Eingang rechts, über dem ein modernes Robbiarelief eingemauert ist, führt

Kapelle zu der Schlosskapelle. Der viereckige Raum ist auf zwei Seiten von Gallerien umgeben, die das Monogramm: A. F. T. T. (Anna Franziska Prinzessin von Thurn und Taxis, gestorben 1763, Gemahlin des Grafen Franz Ernst), trägt.

Die Decke zeigt ein allegorisches Gemälde des 18. Jh.: in der Mitte in dem runden Hauptfelde die Dreieinigkeit, ihr zu Füssen der h. Hieronymus und ein heiliger Erzbischof, beide Hände betend ausstreckend, in den vier Eckmedaillons Engels-



Fig. 6. Schloss Dyck. Der innere Schlosshof.

figuren, dazu vier halbrunde Felder mit Heiligengestalten. Die übrige Dekoration besteht aus dünnen Rokokostuckleisten vom Ende des 18. Jh., die bereits zum Teil classicistische Formen zeigen. Der Hochaltar ist ein hölzerner Rokokoaufbau mit einem Gemälde der Madonna im Mittelfelde, darüber der h. Martinus.

Südflügel Der südliche Hauptflügel ist nach dem Schlosshofe durch durchlaufende Pilaster mit niedrigen Basen und jonischen Kapitälen gegliedert; der breite Architrav ist um die Pilasteraufsätze verkröpft. Das Erdgeschoss zeigt ovale Fenster, die Fenster der oberen beiden Geschosse sind durch eine Scheinbalustrade (von drei ganzen und zwei halben Balustern) verbunden. Über dem Hauptportal ein grosses Relief, 1868 eingesetzt, von Professor *Mohr*, das grosse Salm-Reifferscheid-Dycksche Wappen mit zwei Gewappneten als Schildhaltern darstellend, mit der Unterschrift: ALFRED PRINCEPS ET COMES ANTIQUUS IN SALM REIFFERSCHEID DYCK SUMMUS REGIS BORUSSIAE MARESCHALCUS HOC SIGNUM POSUIT MDCCCLXVIII.

Der gegenübergelegene Nordflügel (Fig. 6) weist dieselbe Fensterbehandlung auf, nur ohne die trennende Pilasterarchitektur. In der Mitte ein Portal mit weitausladendem Architrav und geschweiftem durchbrochenen Giebel. In Eisenankern die Jahreszahl 1663. Schloss Nordflügel

Der kurze zweistöckige Ostflügel enthält unter den oberen Fenstern die gleiche Scheinbalustrade, die aber nicht bis an die unteren Fenster heranreicht. Am Süd- und Ostflügel ist das Dach vorgekragt und ruht auf kleinen Holzkonsölchen. Ostflügel

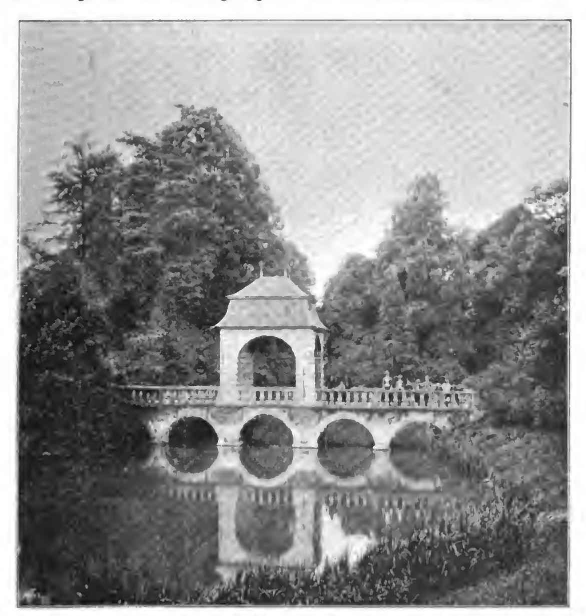


Fig. 7. Schloss Dyck. Brücke mit offenem Brückenhaus im Park.

Im Park führt südöstlich von dem Herrenhaus über den Weiher eine auf fünf Bogen ruhende steinerne Brücke mit steinerner Balustrade, die in der Mitte ein steinernes Brückenhaus aus der 1. H. des 18. Jh. trägt (Fig. 7). Vier bossierte, durch Rundbogen verbundene Pfeiler tragen das geschweifte und gebrochene Walmdach, dessen zwei Spitzen durch mit Zacken versehene Kugeln gekrönt sind. In dem schmiedeeisernen Gitter, das die Brücke nach dem Park zu abschliesst, die Initialen F A (Franz Ernst von Salm-Reifferscheid und Anna Franziska von Thurn und Taxis). Park

2*

Schloss Inneres

Das Innere des Schlosses birgt besonders in den Gemälden, den Gobelins und den Louis XVI.-Möbeln wertvolle Schätze. In dem Südflügel liegen nach dem Schlosshofe zu zwei lange Gallerien übereinander, in der eine Anzahl von Gemälden untergebracht ist. In der unteren Gallerie hervorzuheben: zwei Gemälde, die Schlacht bei Nieuwport (2. Juli 1600) darstellend, auf dem einen das Porträt des Grafen Christoph Johann von Salm-Reifferscheid, der hier kommandierte und sein Leben für den Erzherzog Albert liess. Weiter einige grosse Marinen, vlämische Bilder aus der Schule von *Rubens* und *Jordaens*. Darunter: Einzug des David mit dem Haupte des Goliath, begrüsst von den Frauen von Jerusalem und Achilles mit den Töchtern des Lykomedes. Ferner Landschaften, Stillleben, Porträts. In dem anstossenden Salon des Fürsten hervorzuheben gute Pastellbilder des 18. Jh., im Schlafzimmer des Fürsten eine h. Magdalena, auf Wolken ruhend, eine aufgeschlagene Bibel vor sich, neben ihr eine Rolle und ein Tambourin, flottgemaltes gutes Bild in der Art *Bouchers*.

Gemäldegallerie

In der oberen Gallerie, der Ahnengallerie: Stammbäume, Gemälde mit Darstellungen von Schloss Dyck im 18. Jh., von Schloss Hackenbroich, von Limburg a. d. Lahn, Bedburg, Dollendorf, Alt-Salm aus dem 17. und 18. Jh. An der Decke in acht ovalen Medaillons mythologische Figuren aus dem 18. Jh. An den Wänden die lebensgrossen Porträts der Grafen und Fürsten von Salm-Reifferscheid in ganzer Figur, die älteren Phantasiebilder, erst von Graf Werner von Salm († 1629) an historische Porträts. Die Sammlung ist angelegt vom Grafen Franz Ernst (1659—1727) und beginnt mit Kaiser Karl dem Grossen, von dem das Geschlecht seinen Ursprung herleitet. Besonders hervorzuheben das Porträt des Grafen Ernst Salentin († 1684), des Grafen Johann Franz Wilhelm († 1775) und des Fürsten Joseph vom J. 1854, Gemälde von *J. Roeting*.

In den anstossenden Zimmern ausser einer grossen Anzahl von guten Familienporträts ein grosses Gemälde, darstellend den Altgrafen August Eugen Bernhard, das Krönungspferd des Kaisers Joseph reitend, im Hintergrund Schloss Alfter bei Bonn; ferner das gute Bildnis eines venetianischen Dogen, in ein viertel Profil nach links, aus der 1. H. des 16. Jh., in reichem Rahmen.

Wandgemälde

Im Erdgeschoss des Südflügels sind der Billardsaal und der Speisesaal mit Gemälden verziert. Der Billardsaal enthält, in die Wände eingelassen, Gemälde auf Leinwand von *Christian Eveldt* (bez.: S. C. EVELDT IN. P. 1816), Landschaften mit Staffage darstellend, ausserdem die Porträts des Grafen Franz Johann Wilhelm († 1775) und seiner Gemahlin Augusta Truchses, Gräfin von Zeil-Wurzach. Der Speisesaal ist mit gemalten Rokokotapeten versehen: zwischen grünen Pilastern weisse Felder, auf ihnen in Kartoucheneinrahmung figürliche Darstellungen, alle Arten von Spielen im Freien und im Zimmer, Schäferscenen u. a., von *François Rousseau*. Die Inschrift: PEINT PAR FRANÇOIS ROUSSEAU 1770 findet sich auf einem Bilde, wo er sich selbst vor der Staffelei dargestellt hat, in dem Moment, da er die gräfliche Familie abconterfeit.

In der Südostecke des Westflügels liegt die Bibliothek. Der zweite der Bibliotheksräume ist durch sieben bemerkenswerte aus der 1. H. des 17. Jh. stammende Gemälde geschmückt, die Genrescenen und biblische Vorgänge vorführen. Die drei schmalen Bilder stellen dar: 1. Zwei vergnügte Paare tänzeln in einer offenen Landschaft. 2. Ein Liebespaar sitzt musizierend vor einem Busch, im Hintergrund offene Landschaft mit Fluss, an dessen Ufer ein zweites Paar. 3. Drei beladene Esel werden von vier Bauern einer Stadt zugetrieben. Die vier Breitbilder stellen dar: 1. Daniel vor dem von seinem ganzen Hofstaate umgebenen Nebukadnezar, im Hintergrunde

Schloss Dyck. Das grüne Eckzimmer.

Babel. 2. Im Vordergrunde sechs Männer im Gespräch, von links eine Reihe von Gewappneten, darunter einer zu Ross, im Hintergrunde die drei Männer im feurigen Ofen. 3. In weiter Landschaft zieht ein Zug Gewappneter heran, vor dem einen der beiden Reiter unter ihnen hat sich eine schöne Frau auf den Boden geworfen, beschwörend die Hände aufhebend. 4. Jagdscene: ein Hirsch wird durch einen Fluss gehetzt. Schloss

Gobelinsaal

Die Hauptfesträume enthält der Ostflügel. Hier zunächst der grosse Gobelinsaal (Sommerspeisesaal). Die flache Decke ist mit einem grossen Gemälde des 17. Jh. bedeckt. Als Einrahmung eine Scheinarchitektur, einen ovalen Hof darstellend mit Marmorsäulen, von denen je zwei gekuppelt einen Architrav mit zwei Voluten tragen. Im Mittelfeld in blauem Himmel eine Gruppe von schwebenden Gottheiten. Zur Linken Juno, von der hinter ihr stehenden gerüsteten Minerva mit einem Lorbeerkranze gekrönt, vor ihr Amoretten und der Adler des Juppiter, eine Schale emporhaltend, in die ein fliegender Putto Nektar träufelt. Zur Rechten Venus, sich auf Wolken wiegend, von Genien umschwebt, von einem geflügelten Amor mit Rosen bekränzt. Aus beiden Brüsten spritzt sie ihre Milch herunter auf ein von drei Genien getragenes Rosenkissen. Die Wände sind verkleidet mit prachtvollen Gobelins, ein Waldinneres darstellend, in blaugrünem Ton, in der Mitte zumeist Durchblick in offene Landschaft — breite Einrahmung mit Frucht- und Laubbündeln. Über dem Kamin eingelassen ein allegorisches Gemälde, darstellend eine weibliche Gestalt, in der Linken eine Fackel haltend, mit der Rechten einem Putto die Binde von den Augen lösend. Inschrift: ECCLESIAST. C. VI, V. XVIII. FILI A IVVENTUTE TUA EXCIPE DOCTRINAM, ET USQUE AD CANOS INVENIES SAPIENTIAM. ECCLESIAST. C. XI, V. I. SAPIENTIA HUMILIATI EXALTABIT CAPUT ILLIUS, ET IN MEDIO MAGNATORUM CONSEDERE ILLUM FACIET.

Roter Salon

Links stösst der rote Salon an, mit kostbaren Möbeln in edlen Formen im Stile Louis XIV., mit roter Seide überzogen. Die Decke enthält in barocker Stuckeinrahmung ein Gemälde: auf Wolken thront eine musizierende weibliche Gestalt, ihr zur Seite zwei musizierende Putten, zur Linken ein nackter geflügelter Greis, aus einem Notenblatt singend, über ihm wieder ein Putto schwebend.

Die Gobelins enthalten mythologische und Genrescenen: Diana findet den Endymion auf der Jagd, ein kosendes Liebespaar, eine Frau von zwei Männern durch einen Bach geleitet, drei Frauen im Walde sitzend, über den Thüren Porträts. Über dem Kamin ein grosses Porträt des Grafen Ernst Salentin in voller Rüstung mit dem Marschallstab. Inschrift: GULIELMUS SALENTINUS COMES SALMAE ET REIFFERSCHEIDT PRO PHILIPPO IIII. REGE CATH. BELLICAE REI CONSIL. EQUITUM CATAPHRAC. PEDITUMQUE LEGIONUM DUX IN ITALIA. OB. 1633.

Grünes Zimmer

Das hinter diesem Salon gelegene grüne Eckzimmer enthält an der Decke in barocker Stuckeinrahmung ein allegorisches Gemälde: die Liebe mit dem Herzen und die Hoffnung mit dem Anker, über beiden schwebend ein Genius mit einer Posaune. Über den Thüren mythologische Gemälde. Die die Wände schmückenden Gobelins sind hervorragende Stücke, sehr enges Gewebe, vorzüglich in der Technik, mit prachtvollem Ton. Die Mittelfelder stellen Scenen aus dem Paradiese dar: im Urwald drängen sich Tiere aller Art zusammen. Das Fell der Tiere, das üppige Kraut im Vordergrunde ist besonders fein ausgeführt. Die breiten Rahmen enthalten Festons und Fruchtkränze, in der Mitte jedes Streifens in Medaillon zwischen zwei Flämmchen unter einer Krone die Initialen M W. Das Himmelbett und die Möbel zeigen die Formen des ausgehenden Rokoko, den Überzug bildet ein grüner Seidenstoff (Tafel II).

Schloss
Gelbes Zimmer

Das anstossende gelbe Eckzimmer zeigt eine glatte Decke, die ganze Einrichtung ist in den Formen des Stiles Louis XVI. gehalten, die Gemälde über den Thüren und die Goldrahmen der Spiegel gehören der früheren Ausstattung an. Die vergoldeten Möbel zeigen die besten Formen des Stiles Louis XVI., steif, mit Säulenfüssen, überzogen mit geblümtem gelb-roten Seidenstoff; das reiche Himmelbett ist in denselben Formen gehalten. Die Gobelins sind ziemlich rohe, sehr bunte Arbeiten mit Darstellungen aus dem trojanischen Sagenkreise.

Grüner Salon

Der dem roten Salon entsprechende grüne Salon zeigt wiederum eine flache Decke, in der Ecke über dem Kamin ein von zwei Putten gehaltenes Medaillon mit den Initialen AF (Franz Ernst 1659—1727 und Anna Franziska 1683—1763). Die Gobelins, wieder bessere Arbeiten, zeigen Waldscenerien mit dem Durchblick auf eine offene Landschaft; im Mittelpunkte immer ein Liebespärchen.

Waffensammlung

Der über dem grossen Gobelinsaal gelegene Saal ist durch ein grosses Deckengemälde des 18. Jh., die Einnahme von Jerusalem durch Titus darstellend, geschmückt. Die Einrahmung bilden dünne Rokokoverzierungen in Weiss und Grün; in den Ecken Trophäen. Der Saal enthält eine grosse Waffensammlung. Bedeutend ist vor allem die Kollektion von Feuerwaffen, die ganze Entwickelung bis zum heutigen Tage in ausgesuchten Exemplaren vorführend; am besten vertreten das 18. und 19. Jh. Auf einem kleinen Aufbau in der Mitte ist die römische Neptunsstatuette (vgl. oben S. 12) aufgestellt.

ELFGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). GIERSBERG, Gr. S. 60.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1640 an. — Lagerbuch vom J. 1822.

Geschichte

Der Ort kommt schon 1059 unter den Besitzungen vor, die Erzbischof Anno dem Stift S. Maria ad gradus in Köln schenkt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 195. Bestätigt 1085: ebenda I, Nr. 236). Im 12. Jh. entstand hier eine Kirche, von der noch Teile des Turmes erhalten sind. Im liber valoris um 1300 wird sie indessen als Pfarrkirche noch nicht aufgezählt; erst im J. 1663 wird Elfgen von Gustorf, wohin es bis dahin als Filiale gehört, abgetrennt und zur Pfarre erhoben. Das Kölner Jesuitenkollegium hatte bis 1773 das Recht der Präsentation. Die Kirche wurde 1749 neu aufgeführt und 1777 consecriert.

Turm

Bei dem Bau des dreistöckigen aus Tuffstein aufgeführten Turmes sind verschiedene Materialien des alten Turmes verwendet worden; die Eckpfeiler bestehen aus Tuff, das letzte Horizontalgesims und das Dachgesims sind wieder angebracht worden. Den Turm krönt eine achtseitige geschieferte ausgebauchte Haube. Im Erdgeschoss ist das interessante romanische Portal wieder eingemauert. In die abgetreppten Gewände treten Ecksäulen auf Basen mit Eckblättern, das linke Kapitäl ist geriefelt, das rechte zeigt einen Kopf mit Ranken, die Thüröffnung selbst ist rundbogig. Über dem Portal in einer Nische die polychromierte barocke Figur des h. Rochus.

Langhaus

Das Langhaus ist ganz nackt, auf jeder Seite durch vier grosse rundbogige Fenster erleuchtet; über dem Nordportal die Inschrift: ANNO 1749. Im Inneren ein flaches hölzernes Tonnengewölbe, an den Langseiten einfache Pilaster. Chronikon: IOSEPHVS GRANDERATH ABBAS KNECHSTEDENSIS HVIATIS ECCLESIAE PAROCHIANVS HANC CONSECRAVIT (1777)

Ausstattung

Die Ausstattung ist in dürftigen Rokokoformen gehalten.

Taufstein, rundes Becken in Blaustein mit der Inschrift: H. WILHELM EFFERTZ PASTOR IN ELFGEN 1709. Kathol. Pfarrkirche Taufstein

Zwei Holzfiguren vom Anfang des 16. Jh., aus dem Stift S. Maria ad gradus in Köln stammend, neu polychromiert. S. Katharina, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte erhebend, tritt auf drei Könige, S. Rosalia, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte auf die Brust legend, mit einem Rosenkranz im Haar, beide in guter Gewandung mit holländischen Hauben, tüchtige niederländische Arbeiten. Holzfiguren

Vortragkreuz des 15. Jh., von Kupfer, 58 cm hoch, in den kleeblattförmigen Eckstücken die Evangelistensymbole (der Löwe neu), der Korpus des Kruzifixus derb. Vortragkreuz

Kronleuchter des 16. Jh., Gelbguss, mit sechs Armen, gekrönt durch einen Doppeladler. Kronleuchter

In der Sakristei eine Anzahl guter Paramente. Paramente

Kasel des 15. Jh. von roter Seide mit Granatapfelmuster, auf dem Stab übereinander S. Michael und S. Cäcilia, auf dem Kreuz ein neuer Kruzifixus, darüber alt Gottvater und Maria mit Johannes (diese mit neuen Köpfen), Applikationsarbeit, in Plattstich mit Lasurmanier ausgeführt. Auf der Bursa: Johannes der Täufer und ein heiliger Bischof, appliziert, auf dem Velum: S. Katharina (schlecht erhalten). Eine Reihe weiterer Paramente des 18. Jh., darunter zwei Chormäntel, einer in purpur und einer in rot, mit Blumen gestickt.

Kasel von 1714 aus weisser Seide, bestickt mit bunten Blumen, zwischen denen Vögel und Insekten erscheinen. Das dazu gehörige Velum zeigt in der Mitte einen grossen fliegenden Adler, der an Goldborden zwei Medaillons mit den gepressten Brustbildern Christi und der Madonna hält.

In der Küsterei: S. Anna selbdritt, vom Ende des 15. Jh., 76 cm hoch, steif, die h. Anna ein Buch auf dem linken Knie, die Madonna mit beiden Händen das Kind haltend, neu polychromiert. Holzfigur

Glocken. 1. DIVAE VIRGINI ATQVE MATRI ET SANCTIS GEORGIO ET ROCHO TVTELARIBVS NOSTRIS (1784). Glocken

2. SINDICO COENOBII ANTONIO DUBUHS CONSILIARIO AULICO PALATINO. GEGOSSEN VON JEAN PETIT UND ALEXIUS PETIT ANNO 1747.

3. Das Messglöckchen vom J. 1520 mit der Inschrift: DAERIN GOET AELBERT HACHMANN MI. SANT GORIEN ANNO DOMINI MCCCCCXX.

ELSEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani m.). GIERSBERG, Gr. S. 74. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 366. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 313. — P. W. G. URCHS, Urkunden über Elsen: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 217. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopien der Deutsch-Ordens-Herren zu S. Katharinen in Köln, Pap., Hs. des 15. Jh., mit Urkunden vom 13. Jh. an. — Kopiar des 17. Jh., Pap. in Perg.-Bd., bez. Register dieses buchs eingeschriebener siegel und brief, sprechent auf die herrlickkeit Elsen, mit 83 Urkunden vom J. 1260 ab. Vgl. über die Hs. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 217 und GIERSBERG S. 74. — Sammelband, vom J. 1632, Pap., 265 Bl. in Perg.-Bd., mit wichtigen historischen Nachrichten, darin Bl. 19a—162a Digressus historicus in origines et consuetudines capituli pastoralis in Bercheim, von ZEHENPFENNIG, Pfarrer in Sindorf 1751, Verzeichnis der Kirchen des alten Dekanats Bergheim und Beschreibung derselben. Bl. 181b: de Quellen

Kathol. Pfarrkirche

XV monasteriis et collegiatis intra christianitatem nostram Berchensem sitis. Weiterhin Urbar, Anniversarien, Kirchenrechnungen, Urkundenabschriften.

Im Bürgermeisteramt: Kartographische Aufnahme der freien Reichsherrschaft Elsen, dem Deutschritterorden zu Elsen gehörig, 29 sorgfältige Karten von FRANZ EHMANS vom J. 1761. — Karte der zur Gemeinde Orken gehörigen Brüche vom J. 1764.

Geschichte

Eine Kirche, von der noch der Turm erhalten, bestand schon im 12. Jh. Im J. 1222 schenkt Theodorich von Millendonk das Patronat dem Regulierherrenkloster zu Neuss (Urk. bei REDINGHOVEN, München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XV, Bl. 273 erhalten). Im J. 1263 wird das Patronat den Brüdern vom Deutschen Orden in Gürath, zur Ballei Coblenz gehörig, übertragen, bei denen es bis zur Säkularisation bleibt (Urk. in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 220, Nr. IV). Im Hessen-Weimarischen Kriege war die Kirche 1642 abgebrannt, auch die Glocken waren geschmolzen; der Reparaturbau erfolgte in den nächsten Jahren; 1649 der Neuguss der Glocken. Das Kirchenschiff wurde 1714—1715 unter Pfarrer Kaufmanns vollständig neugebaut.



Fig. 8. Elsen. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Turm

Der vierstöckige, romanische, aus Tuff aufgeführte Turm ist im Erdgeschoss durch zwei grosse Rundblenden, in den übrigen Stockwerken durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese gegliedert, im zweiten Geschoss von drei, im dritten und vierten von je fünf Bogen. Über dem letzten Rundbogenfries sind im 18. Jh. zwölf Lagen von Backsteinen aufgesetzt, auf denen der achtseitige geschieferte Turmhelm ruht. Die Turmhalle zeigt im Inneren ein Gratgewölbe, die Nord- und Südmauer sind durch je zwei grosse leicht spitzbogige Blenden belebt. Im Erdgeschoss Portal des 18. Jh.

Langhaus

Das Langhaus ist ein nüchterner Saalbau von Backstein mit je vier Fenstern auf den Langseiten, im Inneren durch Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert, mit gedrücktem, durch Gurte zerschnittenen Tonnengewölbe.

Ausstattung

Die Ausstattung — der Hochaltar von 1718, die Nebenaltäre von 1745, die Beichtstühle, die Kanzel — ist in derben Rokokoformen gehalten. Auf dem Hochaltar eine lebensgrosse Kreuzigungsgruppe, darüber in Wolken Gottvater. An einem Portal das Wappen des deutschen Ordens.

Orgel, aus der Abteikirche zu Gladbach stammend, reiches dekoratives Werk vom J. 1794, gekrönt durch David zwischen zwei Engeln und Trophäen. Kathol. Pfarrkirche Orgel

Hübsches Adlerpult des 18. Jh. in Holz von kräftigen Formen. Adlerpult

Lavabokessel des 16. Jh., in Gelbguss, mit zwei Köpfen an den Ausflussröhren. Lavabokessel

Monstranz, 54 cm hoch, auf ovalem Fuss, in Sonnenform mit den Beschauzeichen: Pinienapfel und I Z, an ihr befestigt sechs Medaillen, eine von 1630, die übrigen aus dem 18. Jh. Auf dem Fuss die Inschrift: CARL GODE L. BARO DE LOE, ARCHICOM. PROVINCIAE BALLIVIAE CONFL. DOMINUS IN ELSEN DEDIT ANNO 1710. Gefässe

Kelch aus dem Anfang des 18. Jh., 23 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit getriebenen barocken Ornamenten.

Glocken. 1. EX VIVACE GLORIA S. TRINITATIS DEI MISERERE NOBIS. S. STEPHANE, O. P. N. S. ANTONI, O. P. N. S. HENRICE, SANCTI ET SANCTAE DEI, ORATE PRO NOBIS. MELCHIOR AB HATZFELD, COMES DE GLEICHEN, DOMINUS IN CRANICHFELD, BLANKENHEIM, WILDENBURG, CROTORF NEC NON DOMINIORUM IN ROSENBERGEN, S. C. MAIESTATIS CONSILIARIUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS ET COLONELLUS. JOANNES BARO DE REUSCHENBERG IN SETTERICH, RHIN ET FINNENBURG, S. CAESAREAE MAIESTATIS CONSILIARIUS BELLICUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS ET COLONELLUS. GODEFRIDUS COMES AB HUYE, BARO DE GELEEN ET WACHTENDONCK, COMMENDATOR PROVINCIAE ISOT. IN BALLIVIO LUCETANO, S. C. MAIESTATIS CONSILIARIUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS, COLONELLUS. REINER MILLOT ME FECIT ANNO PACIS 1649. Glocken

2. S. MARIA, O. P. N. S. CATHARINA, O. P. N. S. ELISABETHA, O. P. N. ANNO PACIS 1649. HIS CAMPANIS SEPULTI REQUIESCANT IN PACE. HENRICUS BARO DE REUSCHENBERG ET SETTERICH, PROVINCIALIS BALLIVIAE CONFLUENTIAE, DOMINUS IN ELSEN, HERMÜLHEM, MORSBROICH ET OEDINGHOVEN. CHRISTOPHORUS BARO DE LUTZERODE ET CLARENBECK, O. T. EQUES ET COMMENDATOR MECHLINIENSIS DE PITZENBORCH. QUIRINUS BARO SCHEIFFART DE MERODE EX ALNER, O. T. EQUES ET COMM. IN COBLENTZ ET GREVENBREITBACH. CASPARUS BARO DE NEWHOFF, O. T. EQUES ET COMMENDATOR IN RHEINBERG.

Das Totenschellchen, vom Hause Laach bei Elsen herrührend, trägt die Inschrift: SANCTA MARIA, MATER DEI GENITRIX, O. P. N. 1680.

HEILIGENHÄUSCHEN am Eingange zur Lindenstrasse im Dorf, malerischer Bau mit drei Holzfiguren, einem lebensgrossen Kruzifixus des 17. Jh., und zwei nicht dazu gehörigen kleineren Figuren, einer Maria Magdalena aus dem 15. Jh., 1,10 m hoch, mit leicht herausgedrückter Hüfte, lang herabfliessenden Locken, gesenkten Augen, in der Linken ein Salbgefäss (undeutlich), in der Rechten ehemals einen dünnen Stab tragend, und einem, von einer kleineren Kreuzigungsgruppe aus dem Ende des 15. Jh. stammenden 85 cm hohen Johannes. Heiligenhäuschen

Im Besitz des Herrn Oberpfarrers Horsch: Madonnenstatue auf Halbmond, sehr feines Figürchen, stark bewegt, in Dreiviertellebensgrösse, um 1500, aus der Sammlung Schnütgen in Köln. Madonnenstatue

Noithausener Kreuz, an der Strasse nach Noithausen, mit dem Chronikon: GLorIA In eXCeLsIs Deo et In terra paX hoMInIbVs bonae VoLVntatIs. 1792. THEODOR ET ANNA MARIA BROICHS. Noithausener Kreuz

HAUS ELSEN, im 13. Jh. von den Brüdern des deutschen Ordens in Gürath gegründet, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in Privatbesitz. Das Haus ist 1893 von den Herren Julius und Arthur vom Rath zu Köln in den Besitz der Firma Wilhelm Werhahn zu Neuss übergegangen. Haus Elsen

Die alte Burg, ein viereckiger Bau, der unmittelbar neben der Kirche lag, ist abgebrochen. Nur die 4 m hohe Umfassungsmauer ist erhalten. In der Südostecke steht noch das ehemalige Zehnthaus, ein zweistöckiger Backsteinbau mit langen schmalen Fenstern und Walmdach.

EVINGHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). GIERSBERG, Gr. S. 336.

Geschichte

Der Ort gehörte ehedem zur Pfarre Höningen. Bereits im J. 1750 war an Stelle eines alten Heiligenhäuschens eine Kapelle errichtet worden. Diese wurde, da sie den Raumbedürfnissen nicht mehr genügte, in den J. 1875—1878 durch einen unter Leitung des Architekten *Lange* ausgeführten Neubau ersetzt. Die Kirche ist 1893 zur Pfarrkirche erhoben worden.

Altar

Barocker Reliquienaltar aus Messing, mit Silber und Gold plattiert, mit einem Bilde des Gekreuzigten, den Brustbildern der hh. Margaretha und Agnes und zwei kupfernen vergoldeten Armleuchtern. Teil eines Altars aus dem früheren S. Margarethenkloster zu Köln, nach anderer Angabe aus S. Maria ad gradus.

Paramentenfragmente des 16. und 17. Jh.

Am Hause Nr. 65 (Eigentümer Christian Fischer): Hölzerner Thorbogen und Thüroberteil mit hübscher Schnitzerei aus dem J. 1786.

FRIMMERSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). GIERSBERG, Gr. S. 92. — LACOMBLET, Archiv VI, S. 454.

Geschichte

Der Ort wird schon im J. 1051 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 185). Eine Pfarrkirche besteht hier schon im Anfang des 13. Jh.: im J. 1210 schenkt Graf Lothar von Hochstaden das Patronat der Abtei Knechtsteden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 32. Vgl. Nr. 159). Eine neue Kirche wurde 1765 von der Abtei Knechtsteden erbaut und von dem Abte Dionysius Kochs 1766 consecriert.

Beschreibung

Einfacher Saalbau aus Backstein mit dreiseitigem Chorschluss; der dreistöckige durch eine achtseitige Haube gekrönte Turm an den Chor angebaut, zu beiden Seiten abgeschrägte niedrige Sakristeibauten. In dem geschweiften und abgetreppten Westgiebel ein grosses Rundfenster. Die Façade gegliedert durch vier Pilaster, in der Mitte das Hauptportal mit dem Wappen des Abtes Dionysius Kochs und der Inschrift: HAEC DOMUS DEI SUB AUSPICIIS DIONYSII KOCHS, ARCHIDIACONI HUIUS LOCI ET ABBATIS IN KNECHTSTEDEN, EXSTRUCTA EST 1765. Über dem Portal eine Nische mit einer Madonnenfigur, zur Seite zwei grosse rundbogige Fenster. Das Langhaus und die Sakristeien sind aussen durch dünne Pilaster belebt. An den Langseiten je vier grosse rundbogige Fenster. Über dem Portal zum Turm eine Nische mit hübscher Gruppe der h. Anna selbdritt aus dem Ende des 15. Jh.

Das Innere ganz schlicht mit gebrochener flacher Decke.

Ausstattung

Die Ausstattung in Rokoko, ohne Wert, bemerkenswert nur der absonderliche Aufbau der beiden Seitenaltäre mit aufsteigenden Voluten.

Gemälde

Gutes Gemälde, Christus am Kreuz, aus dem 17. Jh., vlämisch, sehr dunkel.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: VIRGINI AHENEI UBI PIE SANCTI ORIS SONITUM AUDIS, SINT, FILI, GENITRIX AUXILIO AC TIBI REX.

Die zweite mit der Inschrift: SANCT MERTEN HEISCHEN ICH, IN DIE ER GOTZ LUDEN ICH, DEN DUBEL MID ICH, DIE LAIEN ROIFF ICH, DIE DOODEN BEKLAGEN ICH. JAN VAN NUYSS GOIS MICH ANNO 1511.

SCHLOSS HOCHSTADEN. J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Königlich Preussischen Rheinprovinzen I, 1827, S. 363; II, 1826, S. 167, 226. — VON MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden II, S. 24. — CARDAUNS, Konrad von Hochstaden S. 62. — GIERSBERG, Gr. S. 93. Schloss Hochstaden

Die beiden Schlösser Hochstaden, das alte, die Stammburg, und das neue, das Konrad von Hochstaden nicht weit von dem alten ferme ad duo stadia super fluvium Arlephe in loco munitiori errichtete, lagen unweit von Frimmersdorf; das neue Schloss (novum castrum Hochstadin) sollte nach der Bestimmung des Gründers gänzlich zur Pfarre Frimmersdorf gehören (LACOMBLET, UB. II, Nr. 371). Das alte Schloss lag wahrscheinlich an der noch jetzt ‚Knutschenburg' genannten Stelle, nahe bei Frimmersdorf (wohl unrichtig LACOMBLET, UB. II, S. 504, Anm. 3), das neue, auf dem ‚Hoister Knupp', eine halbe Stunde südwestich von Frimmersdorf, am linken Ufer der Erft, auf einem von alten vertrockneten Gräben umgebenen Hügel.

„Beim Graben stösst man auf starkes Mauerwerk. Vor etwa vierzig Jahren fand man dort Menschen- und Tierknochen, namentlich Hirschgeweihe, auch einzelne Geräte. An der Seite gegen Morken hin entdeckte man einen engen Gang in das Innere, vielleicht ein alter Wasserabfluss, da ein grösserer Stein, der sich unweit davon vorfand, von den Landleuten, die ihn gesehen, geradezu als ein Spülstein bezeichnet wurde. In der Nähe der nach Frimmersdorf hin gelegenen Verbindungsstelle mit der Erft sieht man in letzterer bei niederm Wasserstande noch deutlich Reste von Pfählen" (GIERSBERG, Gr. S. 93).

GARZWEILER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). GIERSBERG, Gr. S. 102. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom 17. Jh. — Lagerbuch von 1698 und um 1700. — Akten über den Kirchenbau und den Turmbau vom J. 1713. — Urkunden von 1699 an.

Garzweiler gehörte zur Herrlichkeit Keyenberg; seine Kapelle war nach Keyenberg eingepfarrt. Noch 1302 (KREMER, Akademische Beiträge III, S. 238) wird die capella genannt, schon 1312 die parochia (LACOMBLET, UB. III. Nr. 119). Die Kirche war Keyenberg unterstellt bis zum Ende des 13. Jh., sie kam dann an Gustorf und wurde erst Ende des 16. Jh. zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Das Patronatrecht gehörte am Ende des 18. Jh. dem Herzoge von Jülich (DUMONT, Descriptio p. 10). Im J. 1858 wurde eine neue Kirche begonnen, die 1860 vollendet und 1867 eingeweiht ward. Geschichte

Die Ausstattung ist neu.

Glocken mit den Inschriften: Glocken

1. JESUS, MARIA, JOSEPH. S. PANCRATIUS. LAUDET PLEBS SALVATOREM. TEMPORE PRAEFECTI JOANNIS ROLANDI WEIERSTRAS ET R. D. P. ANTONII HEIDEN. GOERD VON STOMMEL GUS MICH A. D. 1600.

2. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERET NOS CORPUS ET SANGUIS CHRISTI. S. ANNA ET S. CATHARINA ORENT PRO NOBIS. M. GÖRT VON STUMMEL UND MARGARETHA BARTELS GISSEN MICH A. D. 1600.

3. JESUS, MARIA, PANCRATIUS, PATRONI IN GATZWEILER, O. P. N. SUB REVERENDO DOMINO WILHELMO LAUFFS PASTORE HUIUS ECCLESIAE. PETER FUCHS IN COELEN GOS MICH 1721.

GIERATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). GIERSBERG, Gr. S. 118.

Handschriftl. Qu.: Urkunden von 1257 ab (in Abschrift). — Kirchenbuch vom J. 1662, mit historischen Nachrichten.

Geschichte

Gierath erscheint schon im J. 1257 als Pfarre (Urk. im Pfarrarchiv. Abgedruckt bei GIERSBERG S. 118 Anm. 1). Das Stiftskapitel zu Jülich hatte das Patronat und die Baupflicht. In den J. 1615—1621 war die Kirche im Besitz der Protestanten. Eine neue Kirche wurde in den J. 1860—1861 errichtet.

Von der alten Ausstattung nur erhalten:

Weihwasserkessel

Weihwasserkessel des 15. Jh., 23 cm hoch, in Gelbguss, mit zwei von Engeln gehaltenen Schilden mit bürgerlichen Wappen an den Henkeln und der Inschrift: ORATE PRO DOMINO JOANNES HENDHRIC DONATOR (so).

GREVENBROICH.



Fig. 9. Siegel der Schöffen von Grevenbroich.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 487. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 424. — J. H. DICKERS, Aus der Vorzeit Grevenbroichs, Grevenbroich 1893.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Pfarren Grevenbroich, Neuenhausen, Allrath, Barrenstein aus dem 17. und 18. Jh. — Karte der Mairie Grevenbroich. — Steuerbücher des Amtes Grevenbroich von 1719, 1743 etc.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Bei Grevenbroich wurden in den sechziger Jahren römische Gräber aufgedeckt; die Fundstücke kamen in den Besitz des Herrn Dr. de Witt. Im Ort selbst wurde römisches Mosaik gefunden; zwischen Grevenbroich und Wevelinghoven römische Münzen. Bedeutende Funde wurden im Anfang des J. 1864

bei dem Dorfe Orken gemacht. Auf einer erhöhten Ackerfläche nördlich vom Ort, die ganz mit römischen Ziegelbrocken durchsetzt ist und wo schon früher eine Anzahl Sandsteinblöcke ausgegraben worden waren, wurden drei Tuffsteinsärge, ein grosser und zwei kleinere, aufgedeckt. Der eine kleinere Sarg war durch vier grosse Ziegelplatten und eine verbindende Eisenstange geschlossen. Unter den Beigaben fanden sich verschiedene Gegenstände aus Glas und Metall, darunter eine silberne Salbenbüchse und ein silberner Spiegel. Vermutlich stand in der Nähe ein römisches Landhaus (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 91). Zwischen Grevenbroich und Elsen, am oberen Teile eines nach der Erft zu sich senkenden Abhanges, sind in einem Umkreis von mehr als 15 Morgen die Felder mit römischen Ziegelfragmenten bedeckt. Verschiedene Mauerstücke wurden gefunden, darunter Stücke eines hellgrauen Sandsteines (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 152). Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 29, 55. Die Römische Funde

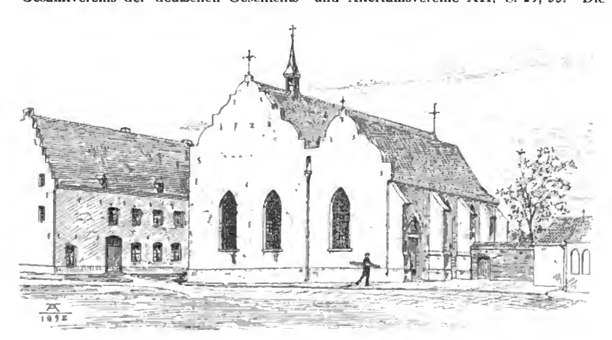


Fig. 10. Grevenbroich. Die katholische Pfarrkirche.

eine Hauptstrasse zwischen Rhein und Maas führt über Rommerskirchen, Grevenbroich, Elsen, Mülforth, Gladbach nordwestwärts (J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 18. — Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach und Krefeld S. 78). Vgl. Einleitung oben S. 1.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. ap. Petri et Pauli), ursprünglich Klosterkirche des Wilhelmitenordens. GASP. JONGELINUS, Origines ac progressus ord. Cisterciensis abbatiarum, 1641, p. 43. — Ders., Notitia abbatiarum ord. Cisterciensis II, p. 3, 5, 38. — v. LEDEBUR, Neues allgemeines Archiv für preussische Geschichte I, S. 349. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterciensium, Wien 1877, I, S. 281. — GIERSBERG, Gr. S. 130. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar des 16.—18. Jh. (B. 105), mit Urkunden von 1296 ab. — Einkünfteregister, Lagerbücher des 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 81. Quellen

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des GELENIUS V, Bl. 104: De monasterio Wilhelmitarum in Greuenbroich, quod est institutum Cisterciensium, mit Nachrichten über die Gründung des Klosters, die Weihe der Kirche u. a. Dasselbe in

Kathol. Pfarrkirche

der REDINGHOVENschen Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 128).

Geschichte

Im J. 1296 stiften Graf Walram von Kessel und seine Gemahlin Katharina zu Grevenbroich ein Kloster des Wilhelmitenordens (die Urk. bei GIERSBERG, Gr. S. 134 abgedruckt. Unrichtig die Zahl 1281 bei JONGELINUS und GELENIUS). Die Klosterkirche wurde im J. 1299 vom Erzbischof Wicbold von Köln eingeweiht. Der Stifter Walram wurde im J. 1305 vor dem Hochaltar beigesetzt, ubi et sarcophagus superpositus est eiusdem repraesentans memoriam (GELENIUS a. a. O.).

Im 15. Jh. wurde der Chor der Kirche neu aufgeführt. In der 2. H. des 16. Jh. waren die Gebäude so verfallen, dass umfängliche Neubauten nötig wurden — im J. 1574 erhält der Prior den Auftrag, ‚dass er das dormitorium, kuchen und reffter (refectorium) abbrechen und von grundt auffbawen solle' (GIERSBERG S. 139).

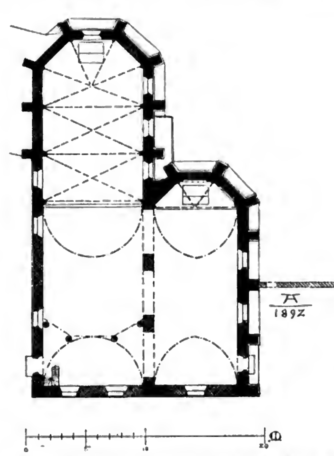


Fig. 11. Grevenbroich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Das Kloster schloss sich 1628 dem Cistercienserorden unter der Obhut von Kamp an. Die Klausur war im dreissigjährigen Kriege, insbesondere im J. 1642 aufs neue schwer beschädigt worden: im J. 1666 ging man an den Neubau. Das ganze Langhaus der Kirche wurde im J. 1728 umgewandelt und erhielt seine flache Decke, die Klostergebäude wurden 1782 umgebaut. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 gingen die Gebäude mit der Kirche in den Besitz des Kaufmanns Friedrich Koch über, 1823 wurden die gesamten Gebäude von der Kirchenverwaltung angekauft; die Kirche wurde zur Pfarrkirche eingerichtet.

Beschreibung

Die Kirche (Ansicht Fig. 10) ist ein schlichter zweischiffiger Bau, in der Anlage spätgothisch, im 17. und 18. Jh. aber wesentlich verändert (im Grundriss Fig. 11 ist das spätere Mauerwerk durch Schraffierung angegeben). In dem Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf kurzen Diensten, die etwas über der Höhe der Fenstersohlbänke abschliessen. Das Fenster im Chorabschluss ist dreiteilig, die im Chorhaus sind zweiteilig. Die beiden Langschiffe sind durch zwei aus der Mauerstärke geschnittene Pfeiler getrennt, die Schiffe selbst mit hölzernen Tonnengewölben überdeckt. Nach Westen schliessen die beiden Schiffe mit abgetreppten und geschweiften Giebeln ab; sie sind durch Satteldächer eingedeckt, auf dem Hauptschiff ein kleiner Dachreiter. Am Hauptgiebel in Eisenankern die Zahl 1728.

Ausstattung

Die Ausstattung ist ohne Bedeutung. Orgelbühne und Gestühl stammen aus dem 18. Jh.

Pieta

Pieta, 76 cm hoch, aus Holz, Ende des 15. Jh., hart und dürftig, neu polychromiert.

Kathol. Pfarrkirche Gemälde

Gemälde des 17. Jh., die Kreuzabnahme darstellend: der Leichnam Christi von weissen Tüchern umgeben, von Johannes gehalten, hinter ihm die Alten, zur Linken die Frauen; gutes vlämisches Stück.

Grabplatte

Grabplatte des Welter von der Ark 1557 und der Gertrud Broich 1580 mit deren Wappen.

Monstranz

Monstranz, 60 cm hoch, von vergoldetem Silber, vom J. 1635. Der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, gebuckelt; sechsseitiger Knauf mit Engelsfiguren. Zur Seite des Glascylinders Strebesystem mit je zwei Figürchen: Petrus, Paulus, Hubertus, Augustinus. Über der Kuppel ein Türmchen, darunter die Madonna in einem Strahlenkranze. Vier Medaillen und zwei Schellen hängen an den Seiten. Die Monstranz ist interessant durch das lange Festhalten an den gothischen Formen. Inschrift: PASTOR EX UNDEQUAQUE COLLECTIS FIERI CURAVIT AD SOLIUS DEI GLORIAM. QUORUM OPERA HAEC TURRIS TIBI, JESU CHRISTE, PARATA EST, HIS BENEFAC VIVIS, MORIENTIBUS AETHERA PANDE. F. PHILIPPUS EPPINGER, ANNO DOMINI 1635.

Teller

Ovaler silberner Teller des 17. Jh. mit schön getriebenen Ornamenten und Engelsköpfen, Beschauzeichen: Granatapfel, Marke undeutlich.

Kapelle

Kapelle von weissem Seidenbrokat mit eingewebten goldenen Blumen vom Anfang des 18. Jh.

Klostergebäude

Die KLOSTERGEBÄUDE bestehen aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten, an der Nordostecke ein runder Turm mit achtseitiger geschieferter Haube. Der Westgiebel des Nordflügels ist abgetreppt und zeigt in Eisenankern die Zahl 1782. Die Gebäude sind sonst gänzlich schmucklos, an dem mittleren Flügel eine Inschrift in gothischen Minuskeln des 15. Jh.: FAVENTE DEO BRAVFAVX (so).

Ehemalige Pfarrkirche

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. GIERSBERG, Gr. S. 130, 141.

Eine Pfarrkirche bestand schon im 13. Jh. — ihr Patronat lag bei den Herren zu Dyck: im J. 1268 schenkt es Ludolf zu Dyck dem deutschen Orden (A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. S. 34 Nr. 56). Im 15. Jh. wurde ein Neubau errichtet. Die Kirche wurde im Anfang des 19. Jh. vom Blitze getroffen und nachdem 1823 die ehemalige Klosterkirche zur Pfarrkirche umgewandelt worden war, abgebrochen. Nur der Turm blieb erhalten.

Glocken

In dem Turm hängen noch die beiden Glocken der alten Pfarrkirche.

Die erste trägt die Inschrift:

JESUS, MARIA, JOHANNES HEISCHEN ICH, IN DIE EHRE DER H. DREIFALTIGKEIT LEUDEN ICH, HEINRICH VON COLLEN GOUSS MICH ANNO 1592. Weiter die Namen des Herzogs, des Priors, der Kirchenmeister u. s. w. (vgl. GIERSBERG, Gr. S. 141).

Auf der kleineren die Inschrift:

SENT PETER HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, DIE LEYEN ROIFEN ICH, DIE DODEN BESCHREIEN ICH. GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH A. D. ||||| (um 1500).

Schloss

SCHLOSS. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholtz I, S. 186. — GIERSBERG, Gr. S. 131. — J. H. DICKERS a. a. O. S. 7. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, Düren 1874, S. 25.

Geschichte

Ein Schloss besteht zu Grevenbroich schon im 13. Jh. als Haus der Grafen von Kessel. Im J. 1273 verpfändet Graf Heinrich von Kessel dem Erzbischof von Köln den Ort (villa de Bruche: LACOMBLET, UB. II, Nr. 632); im J. 1276 bekennt er, dass er das Schloss (castrum Bruche) von Köln zu Lehen habe (LACOMBLET, UB. II,

Schloss

Nr. 693). Am Ende des 13. Jh. wechselt das Schloss rasch die Besitzer: im J. 1284 ist es als Kölner Lehen im Besitz des Theodorich Luf von Kleve (LACOMBLET, UB. II, Nr. 796. — A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. Nr. 80). Bald darauf hat sich Jülich in den Besitz des Schlosses gesetzt, schon 1290 streiten Köln und Jülich um den Besitz (LACOMBLET, UB. II, Nr. 907), im J. 1307 wird endlich durch schiedsrichterlichen Spruch des Herzogs Johann von Lothringen dem Grafen Gerhard von Jülich das Schloss zugesprochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 54). Grevenbroich wird jetzt Hauptstadt des gleichnamigen Jülichschen Amtes, Sitz des Amtmanns, des Richters und des Vogtes. Im 15. Jh. wurde ein stattliches neues Schloss errichtet. Im J. 1609 wurde die Burg für den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg in Besitz genommen. Nachdem im J. 1795 das Amt Grevenbroich aufgelöst worden, wurde das Schloss verkauft; es ist jetzt Eigentum des Herrn Johann Tillmann.



Fig. 12. Grevenbroich. Das Schloss von der Stadtseite.

Beschreibung

Von dem Schlossbau des 15. Jh. (Ansichten Fig. 12 und 14. — Grundriss Fig. 13) ist nur ein langer dreistöckiger aus Backstein aufgeführter Trakt vorhanden. Um den ganzen Bau lief unter dem Dach ein vorgekragter Spitzbogenfries auf Hausteinkragsteinen hin. Die Fenster zeigen zum Teil noch die alten Gewände und die Steinkreuze. In der nach der Stadt zugekehrten Ecke befindet sich ein Treppentürmchen; um dessen quadratische Form mit dem spitzen Winkel des Grundrisses zu vereinigen, ist der Treppenbau gleichsam durch die Aussenmauer durchgeschoben. An der Hofseite springt ein vierstöckiger mit Pyramidendach eingedeckter Treppenturm mit langen schmalen durch einen mittleren horizontalen Steinbalken getrennten Fenstern vor. Der hinter diesem gelegene Teil enthielt ursprünglich nur zwei Stockwerke mit je vier grossen mit einem Steinkreuz versehenen Fenstern. Auf der anderen Seite

des Treppenturmes ist ein malerischer vierstöckiger Fachwerkbau mit Pultdach angeklebt. An den noch stehenden Trakt stiess ursprünglich ein zweiter an (an der Ansatzstelle fehlt naturgemäss der Spitzbogenfries). Das Innere zeigte ursprünglich Schloss

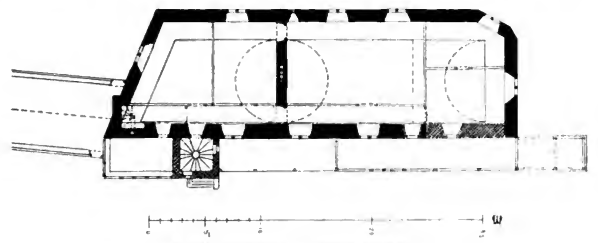


Fig. 13. Grevenbroich. Grundriss des Schlosses.

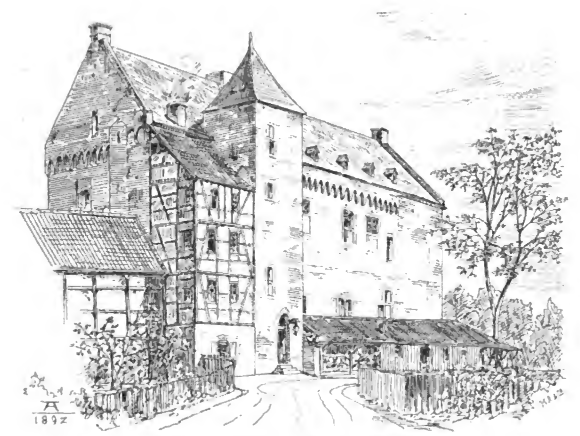


Fig. 14. Grevenbroich. Das Schloss von der Hofseite.

zwei grosse Säle, die durch eine mittlere Mauer getrennt waren; jetzt ist durch spätere Einbauten die ursprüngliche Einteilung aufgehoben.

Das Wirtschaftsgebäude, das abgetrennt zur Seite liegt, ist ein zweistöckiger Backsteinbau vom J. 1724. Ein malerischer Thorbau trennt die Burg von der Stadt; die Durchfahrt nach aussen mit einem runden Portal geschlossen, mit spitzbogigen

Schloss

Blenden zur Seite, durch flache Balkendecke überdeckt. Über dem Thor selbst ein hübscher Fachwerkaufsatz (Fig. 15).

Stadtbefestigungen

EHEMALIGE STADTBEFESTIGUNGEN. J. H. DICKERS a. a. O. S. 5. Die Stadt erhielt im J. 1349 Mauern und Wälle. Im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Grevenbroich wiederholt Belagerungen auszuhalten; im J. 1614 wurde es durch den spanischen General Spinola bestürmt, 1636 durch die Kaiserlichen unter Piccolomini eingenommen, im Januar 1642 durch die Hessen unter General von Eberstein, im September desselben Jahres durch die Kaiserlichen unter Johann von Werth erobert. Im J. 1678 wurde Grevenbroich von den Franzosen belagert. Ein Teil der Befestigungen erhielt sich bis 1836. Der Südwall und der grösste Teil des Ostwalles wurden 1836 abgetragen; nur der Rest des Ostwalles, der ‚Knupp', blieb bis Anfang 1896 bestehen. Beim Abtragen des ‚Knupp' wurden eiserne Kugeln, vermutlich aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, gefunden. Die Gewölbe unter dem ehemaligen Feldthor sind noch erhalten. Die übrigen Reste wurden 1838 und 1841 beseitigt.



Fig. 15. Grevenbroich. Der Thorbau des Schlosses.

GUSTORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In den dreissiger Jahren wurden nahe bei Gustorf in der Erftniederung, ungefähr zehn Fuss tief im Boden, etwa 300 Stück Goldmünzen gefunden, von Nero bis Commodus; nahe dabei Silbermünzen derselben Kaiser (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 89. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 29). Südwestlich von Gindorf, nahe an der Erft, sind die Felder in einer Ausdehnung von mehr als zwanzig Morgen mit römischen Ziegelstücken bedeckt. Auf dem sogenannten Pösenberge, in der Mitte zwischen Gindorf und Morken, wurden vor 1866 viele Ziegelmauern ausgegraben, darunter ein Hypokaustum. Das Ganze war wahrscheinlich eine landwirtschaftliche Anlage (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 153).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumtionis b. Mariae v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 313. — GIERSBERG, Gr. S. 154. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1681 an. — Statuten der 1671 erneuerten S. Sebastianus-Bruderschaft.

Tafel III.

[illegible] in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.

[illegible] dikndecke überdeckt. Über dem Thor selbst ein [illegible]

[illegible] BEFESTIGUNGEN. J. H. DICKERS a. a. O. S. 5. [illegible] und Wälle. Im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Grevenbroich wiederholt Belagerungen auszuhalten; im J. 1614 wurde es durch den spanischen General Spinola bestürmt, 1636 durch die Kaiserlichen unter Piccolomini eingenommen, im Januar 1642 durch die Hessen unter General von Eberstein, im September desselben Jahres durch die Kaiserlichen unter Johann von Werth erobert. Im J. 1678 wurde Grevenbroich von den Franzosen belagert. Ein Teil der Befestigungen erhielt sich bis 1836. Der Sudwall und der grösste Teil des Ostwalles wurden 1836 abgetragen; nur der Rest des Ostwalles, der ‚Knupp‘, blieb bis Anfang 1896 bestehen. Beim Abtr[illegible]n des ‚Knupp‘ wurden eiserne Kugeln, vermutlich aus der Zeit [illegible] dreissigjährigen Krieges, ge[illegible]. Die Gewölbe unter d[illegible]ngen Feldthor sind noch [illegible]n. Die übrigen Reste wurden [illegible]6 und 1841 beseitigt.



Fig. [illegible] Grevenbroich. Der Thorbau des Schlosses.

GUSTORF.

Römische Funde

[illegible]SCHE FUNDE. [illegible]siger Jahren wurden nahe bei Gustorf in [illegible] d[illegible]rung, un[illegible] [illegible]m Boden, etwa 300 Stück Goldmünzen g[illegible] [illegible]n Ver[illegible] [illegible]e dabei Silbermünzen derselben Kaiser [illegible] [illegible]ER [illegible] den [illegible] — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins [illegible] [illegible]n Ge[illegible] [illegible]ereine XII, S. 29). Südwestlich von Gindorf, [illegible] E[illegible] [illegible] einer Ausdehnung von mehr als zwanzig Morgen [illegible] [illegible]n [illegible] Auf dem sogenannten Pösenberge, in der Mitte [illegible]en Gind[illegible] [illegible] wurden vor 1866 viele Ziegelmauern ausgegraben, [illegible]unter ein [illegible] [illegible] Ganze war wahrscheinlich eine landwirtschaftliche Anlage ([illegible] B. J. XXXIX, S. 153).

K[illegible] Pf[illegible]

K[illegible] PFARRKIRCHE (s. t. assumtionis b. Mariae v.). BINTERIM [illegible] S. 313. — GIERSBERG, Gr. S. 154. — Korrespondenzblatt des [illegible] [illegible], S. 29.

[illegible] Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1681 an. — Statuten der [illegible] Sebastianus-Bruderschaft.



Gustorf. Romanisches Relief in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.



[illegible] Romanisches Relief in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.



Gustorf. Romanisches Relief in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Eine Kirche bestand in Gustorf schon in der 1. H. des 12. Jh. — der (nicht mehr vorhandene) Thürsturz trug die Inschrift MCXXX. Im J. 1275 wird sie als Pfarrkirche genannt (HENNES, Codex diplomaticus Nr. 234. Vgl. die Urk. von 1297 bei LACOMBLET, U B. II, Nr. 978). Die alte Kirche wurde 1870 abgebrochen und durch einen prächtigen dreischiffigen gothischen Neubau von *August Rincklake* ersetzt, der 1876 eingeweiht wurde.

Skulpturen

In der Turmhalle sind an beiden Seiten und an den östlichen Stirnseiten der Turmmauer romanische Reliefskulpturen eingemauert, je zwei längere und zwei kürzere Platten, die ursprünglich wohl die Chorschranken bildeten (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 54). Die grösseren Platten zeigen eine Gliederung von vier Blenden, die vordere grössere Blende ist mit einem Kleeblattbogen überspannt, die übrigen mit einfachen Rundbögen — alle sind einfach nach innen abgeschrägt. Die Bögen ruhen auf Säulen mit Würfelkapitälen (als Deckplatte dient eine abgerundete wulstartige Platte) und flachen Eckblattbasen.

Längere Platten

Die Platte zur Linken (Nordseite), 2,10 m lang und 90 cm hoch, zeigt die Darstellung der drei Frauen am Grabe (Tafel III). Unter den drei Rundbögen schreiten die drei Frauen von links nach rechts, alle in der gleichen Tracht, mit langer Tunika, deren Ärmel vom Ellenbogen ab weit herabfallen, um Kopf und Kinn ein Schleiertuch gewickelt, dessen Zipfel auf der rechten Seite neben dem Kopf lang herabfällt. Sie halten alle in den Händen runde pyxidenartige Salbgefässe mit Deckeln, die mittlere mit beiden Händen, die beiden anderen mit der Linken. In der vierten Blende sitzt auf dem Sargrande, über den das Leichentuch gebreitet ist, der Engel, die Linke auf die Brust legend, die Rechte belehrend gegen die drei Frauen erhebend. Der Engel trägt die enge, stark gefältelte Tunika und einen togaähnlichen langen Mantel, der über die linke Schulter geschlagen und vom linken Arme aufgenommen, dann um den Leib gewickelt ist und endlich den rechten Oberschenkel und das rechte Knie bedeckt.

Auf der rechten Platte (Südseite), 1,90 m lang und 90 cm hoch, ist die Darstellung der Anbetung der Könige mit der Verkündigung an die Hirten vereinigt (Tafel IV). In der ersten der rundbogigen Blenden thront en face auf einem einfachen Kastensitz, über den ein Kissen gelegt ist, die Madonna in langer Tunika mit weiten Ärmeln, unter der die engen Ärmel des Untergewandes sichtbar werden. Sie trägt einen weiten Mantel, der den ganzen Oberkörper bedeckt, mit beiden Armen aufgenommen ist und im Schosse eine Reihe von spitz zulaufenden Falten bildet. Über die Stirn ist ein Schleiertuch gelegt, das an den Seiten, die Ohren völlig bedeckend, niederfällt; darüber ist die Krone gesetzt. Die Madonna hält die Rechte segnend empor, die ausgestreckten zwei Finger sind abgebrochen. Mit der Linken hält sie auf dem Schosse das Christkind, das ganz wie ein erwachsener Mensch erscheint, mit übereinander gelegten Füssen, in langer Tunika und mit über die linke Schulter geworfenem, mit dem linken Arme aufgenommenen Mantel, der dann um den Leib gewickelt ist und beide Knie bedeckt. Das Kind hält die Rechte mit zwei Fingern segnend empor, die Linke fasst eine Rolle.

In der Kleeblattbogennische links nähern sich die heiligen drei Könige, in der Grösse und auch im Alter von rechts nach links abgestuft, der erste in der Rechten eine Art Medaille haltend, die beiden anderen mit beiden Händen runde Gefässe gegen die Brust drückend. Die beiden ersten tragen Kronen mit angeschlossenen Hauben, der letzte, kleinste, nur eine runde Haube. Die Könige sind mit langen um den Leib gegürteten Tuniken bekleidet.

3*

Kathol. Pfarrkirche

Zur Rechten sind unter den beiden Rundbogen zwei Hirten mit den Schafen dargestellt. Zunächst der Madonna ein Hirt, mit der Linken sich auf einen Stab stützend, die Rechte mit einer Geste des Erstaunens erhebend, mit leichtem Bart, ihm zu Füssen zwei Schafe (ein Hammel und ein Widder). In dem nächsten Felde ein Hirt nach oben blickend, die Rechte wie geblendet über die Augen haltend, über ihm von rechts aus dem Bogen herausragend die Halbfigur des Engels mit der Rolle in der Linken, die Rechte erhebend, dem Hirten zu Füssen ein Ochs, ein Ziegenbock, ein Schaf.

Schmälere Platten

Die schmale Platte an der Nordseite ist 1,27 m lang und 90 cm breit (Fig. 16). Sie zeigt zwei Blenden, die erste mit einem Kleeblattbogen, die zweite mit einfachem Rundbogen überspannt, die gemeinsam auf Säulen mit Würfelkapitälen,



Fig. 16. Gustorf. Romanische Skulptur.

wie alle übrigen Platten sie zeigen, ruhen. In die Zwickel treten kleine Medaillons, zur Linken eine männliche Gestalt, in der rechten Hand eine Art Keule, die Linke erhebend, dann eine weibliche Gestalt, in der Rechten eine Art Birne emporhaltend, zuletzt ein Kreuz mit gleich grossen nach aussen sich verstärkenden Armen.

Unter der Kleeblattbogenblende sitzt en face Christus auf einem Throne, die nackten Füsse auf eine Fussbank gestellt, in langer Tunika und langer Toga, die die linke Schulter und das rechte Knie bedeckt. Die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält auf dem linken Knie ein Buch, dessen Deckel in der Mitte eine grosse auf den Ecken kleinere runde Öffnungen zeigt. Der Kopf ist bärtig, die Haare fallen in zwei langen Strähnen zur Seite nieder. Auch der Nimbus enthält drei solcher Öffnungen. In dem rundbogigen Felde daneben erscheint ein Apostel en face, in der Linken ein Buch, die Rechte mit der inneren Fläche nach aussen gekehrt vor der Brust erhebend. Die Öffnungen enthielten ursprünglich wohl bunte Glasflüsse.

Die vierte 1 m lange Platte (Fig. 17) enthält zwei Felder mit Rundbögen in der gleichen Einrahmung, in dem je ein ältlicher bärtiger Apostel dargestellt ist, mit der Linken ein Buch an die Brust drückend, die Rechte erhebend. Alle drei Apostel sind barfüssig, mit Nimben versehen und tragen zu der Tunika die lange mit dem linken Arm aufgenommene Toga. Kathol. Pfarrkirche

Die Gestalten sind verhältnismässig lang, die Extremitäten gross, hart und hölzern, die Köpfe rundlich; die Augen bilden einen vorquellenden Knopf, über den sich nur das obere Augenlid schiebt, die Nase ist zumeist sehr klobig, die Haare zeigen bald kurze knollige Locken, bald schwere Strähne. Die Gewänder haben enge und feine Falten, am unteren Rande wellenartig gekräuselt. Ein dicker Überstrich von grauer Ölfarbe verdeckt leider die Hauptfeinheiten der Modellierung, lässt aber



Fig. 17. Gustorf. Romanische Skulptur.

die sehr interessante alte Polychromierung noch allenthalben erkennen. Die Säulen waren schwarz, ebenso der Thron der Madonna; die Gewänder sind zumeist rot und gelb.

Die Reliefs sind kunsthistorisch wichtige Denkmäler. Sie gehören einer stilistisch eng verwandten Gruppe von romanischen Skulpturen des 12. Jh. an, und stammen aus der Zeit kurz nach 1130 (Erbauungsjahr der alten Kirche). Die zunächst verwandten Skulpturen befinden sich in Brauweiler (Marienaltar), Köln, S. Cäcilia (Tympanonrelief über dem Nordportal), Köln, S. Maria im Kapitol (Grabstein der Plectrudis), Andernach (Tympanonrelief über dem Südportal und Fragment mit drei Figuren, die beiden Pendants in das Provinzialmuseum zu Bonn gebracht), Oberpleis (Relief mit Anbetung der drei Könige, rohere Arbeit), Bonn, Provinzialmuseum (hölzerne Madonna) und Katholische Pfarrkirche zu Buschhoven (hölzerne Madonna). Die Gustorfer Skulpturen sind aber von allen die bedeutendsten und vollendetsten.

Kathol. Pfarrkirche Skulpturen

Madonna im Hochaltar, von Holz, Sitzbild in Dreiviertellebensgrösse, neu polychromiert, feines frühgothisches Werk der Kölner Schule vom Anfang des 15. Jh. Maria in Kopftuch und Krone, in der Rechten ein Scepter, mit der Linken das Kind (ergänzt) auf dem Schosse haltend, in einem Mantel, der in sehr reichem Gefältel über die Kniee fällt.

In der Turmvorhalle: Christus am Kreuz mit Johannes und Maria, neu polychromierte Holzfiguren in Dreiviertellebensgrösse vom Ende des 15. Jh., von einem Triumphkreuz stammend.

Tabernakel

In der Sakristei eingemauert: Rest eines steinernen gothischen Tabernakels vom Ende des 15. Jh., 1 m hoch, 80 cm breit (Fig. 18). Unter zwei Blenden, die durch nasenbesetzte Rundbögen eingerahmt sind, und sehr zerbröckelter Masswerkgallerie sind die Halbfiguren zweier jugendlicher weiblicher Heiligen angebracht, en face, sehr zierliche Gestalten mit länglichen feinen Gesichtern, mit in eine Schlinge gelegten Zöpfen, in enganliegendem Mieder, die Hände frei vor sich haltend.

Fig. 18. Gustorf. Fragment eines Tabernakels.

Paramente

Rote Kasel vom Ende des 15. Jh., auf dem Kreuz in Applikationsarbeit der Kruzifixus, darunter die hh. Martinus und Franziskus, auf dem Stab der Vorderseite die hh. Barbara und Katharina.

Blaue Kasel von gutem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, aus dem Ende des 15. Jh., die Stäbe gebildet durch zwei Borden nebeneinander, besetzt mit Wappenschildern, die die Kreuzigungsinstrumente enthalten.

Glocken

Glocken. Die erste von 1605 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, TZU DEM DEINST GOTTES RUFEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, DO SÜNDER BEKERE DICH, SO GIBT DIR GOTT SEIN EWIG RICH. KERSTCHEN VAN ONCKEL GAUS MICH ANNO 1605. JOANNES DE ALFTER PERPETUUS VICARIUS. HENRICH VAN KOENINXSHOFFEN, TZUR ZEIT CUSTOS. MEVIS BORMERTEN OLIGSCHLEGER, KIRCHMEISTER.

Die zweite von 1439 mit der Inschrift: JHESUS, MARIA, JOHANS HEIS ICH, KIRSTIN KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX.

Die dritte von 1439 mit der Inschrift: BARBARA HEIES ICH, KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX. Vgl. BAUDRIS Organ für christl. Kunst VIII, S. 212.

Kloster S. Leonard Geschichte

EHEMALIGES KLOSTER S. LEONARD. GIERSBERG, Gr. S. 160. Ein Kloster ordinis s. Dominici Sepulchri, zum hohen Himmelsfürst genannt, war von den Grafen Salm zur Dyck im 14. Jh. gestiftet worden. Im Truchsessischen Kriege wurde es verbrannt und 1587 infolgedessen aufgehoben, der letzte Priester trat in das Kloster S. Nikolaus (s. oben S. 9) ein. Die Klostergebäude waren im Anfang dieses Jahrhunderts im Besitz der Geschwister Schumacher, dann eines Herrn Fassbender, von dem sie 1873 der jetzige Eigentümer Herr Josef Broich erwarb.

Der von der Klosterkirche als Kapelle noch erhaltene Chor stammt aus dem 14. Jh. und ist ein einschiffiger Backsteinbau; der Sockel, die Gesimse und die Fenstergewände bestehen aus Tuff. Im Norden stiess ehemals die zweiteilige Sakristei an, ein Dienst ist hier noch erhalten. Ein an der Südwestecke zwischen den beiden Strebepfeilern erhaltener Dienst liefert den Beweis, dass das Langhaus ein dreischiffiger Bau war. Der jetzige Chorabschluss ist durch eine Mauer von dem Chorhaus getrennt und flach gedeckt. Die Balkendecke wird durch zwei freistehende Holzsäulen gestützt; die Rippen sind hier weggeschlagen, die ganz herabgeführten Dienste aber erhalten. Das Chorhaus ist mit zwei Kreuzgewölben überwölbt. Die Rippen ruhen mit runden Kapitälchen auf runden Diensten, die mit Konsolen abschliessen. Die grossen spitzbogigen Fenster sind vermauert, nur kleine viereckige Öffnungen sind erhalten. Das Dach ist halb eingesunken. Die ganze Kapelle geht dem Verfall entgegen. Kloster S. Leonard Reste

Einfacher Altar mit Figur des h. Leonhard. Altar

Glocke mit der Inschrift: SANCTE LEONHARDE ORA PRO NOBIS. ANNO 1683. Glocke

HEMMERDEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). GIERSBERG, Gr. S. 166. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 478. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Verzeichnis der Getauften, Getrauten und Gestorbenen aus den Pfarreien Hemmerden, Garath, Capellen von 1662 an. — Kirchenrechnungen von Hemmerden vom J. 1741 an. — Akten der freien Reichsherrschaft Dyck aus dem 17. Jh.

Eine Kirche zu Hemmerden bestand schon im 12. Jh. Im J. 1290 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 166. — FAHNE, Die Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. Nr. 87, S. 57). Das Patronat besassen bis zum Ende des 18. Jh. die Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck (DUMONT, Descriptio p. 12). Die aus Tuffsteinen erbaute Kirche hatte im Laufe der Kriege des 17. Jh. viel gelitten. Im J. 1708 wurden deshalb Turm und Langhaus wiederhergestellt, 1742 wurde ein Seitenschiff abgebrochen und neu aufgeführt. Im Anfang dieses Jahrhunderts war die Kirche ganz baufällig geworden. Nachdem am 5. Januar 1835 noch ein Teil des alten Baues eingestürzt war, wurde die ganze Kirche abgerissen und 1835—1839 an derselben Stelle ein Neubau errichtet. Geschichte

Von der alten Ausstattung erhalten: Silbernes Ciborium, 39 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, der eigentliche Behälter sechsseitig mit geschuppter Kuppel, darüber ein sechsfaches sehr fein ausgebildetes Strebesystem und ein sechsseitiges Türmchen, das durch einen Kruzifixus gekrönt wird. Das Ciborium stammt aus dem Kloster S. Nikolaus (vgl. oben S. 9). Ciborium

Glocken. Die erste mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, THO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, ALL BÖS WEDDER VERTREIBEN ICH. ANNO 1553. Glocken

Die zweite mit der Jahreszahl 1652.

Eine Klause für die Franziskanessen des 3. Ordens wird schon 1376 in Hemmerden genannt (GIERSBERG a. a. O. S. 175). Das Klösterchen brannte im Truchsessischen Krieg nieder, die beiden letzten Schwestern zogen sich nach S. Nikolaus zurück. Klause

Am Hause des Herrn Jacob Cremer die Inschrift: WER AUF GOTT VERTRAUT, DER HAT WOHL GEBAUT. ANTONIUS RÖTGEN UND ANNA CÖNTGES EREXERUNT ANNO 1612. Inschrift

HOCHNEUKIRCH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pantaleonis m.). GIERSBERG, Gr. S. 187, 190.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Sendbuch, angelegt 1660, enthaltend die Sendprotokolle 1658—1793 mit vielen historischen Notizen. — Rentenverzeichnisse des 17. u. 18. Jh.

Geschichte

Hochneukirch gehörte ursprünglich zu Keyenberg und erscheint erst seit dem 14. Jh. als selbständige Pfarre. Im J. 1678 verbrannten die oberen dreissig Fuss des Turmes, im J. 1701 stürzte das Langhaus ein. Der Kirchturm wurde 1724 repariert, das Kirchenschiff befand sich schon 1728 wieder im Unstand. Die alte Kirche wurde 1869—1870 durch einen dreischiffigen gothischen Neubau nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln ersetzt.

Grabstein

In der Turmhalle Grabstein des Matthias Stockem († 17. Aug. 1714).

Glocken

Die drei Glocken tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI 1448 PER MANUS MAGISTRI JOANNIS IN VENLO. AVE MARIA.

2. ANNO DOMINI 1448. PANTALEON.

3. S. MARIA ORA PRO NOBIS. R. D. GODEFRIDUS WIDDIGH, PASTOR IN JÜCHEN. MEISTER GORT VON STOMMEL ANNO LX (1660) DEN 14. DECEMBRIS.

HÖNINGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani patroni). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — GIERSBERG, Gr. S. 219.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber domesticus des Pfarrers RICHTER vom J. 1744, mit Notizen über die Einnahmen des Pfarrers. — Verzeichnis der Güter der Kirche, der S. Sebastianusbruderschaft, der Einkünfte der Kapelle S. Lamberti zu Ramrath.

Geschichte

Höningen wird bereits im J. 1195 als Pfarrort genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 550: Hoingen). Von dem Kirchenbau jener Zeit sind noch verschiedene Reste erhalten. Im J. 1524 (vgl. die Inschrift) fand eine bedeutende Erweiterung nach Süden statt. Während des Hessenkrieges wurde die Kirche im J. 1640 verwüstet (Bericht von Pfarrer NORFFS: gemeine kirch und clausen destruirt, da kaum ein vestigium unsres gotteshauss zu Höningen einiger kirchen verblieben). In den J. 1650 und 1652 wurde die Kirche gründlich repariert, zwei Pfeiler wurden, um mehr Licht zu schaffen, abgebrochen; daher die ungleichen Stützenzwischenräume. Im J. 1770 waren wiederum grössere Reparaturen notwendig geworden, die Schäden am Turm wurden ausgebessert, namentlich aber brachte man damals den ganzen Bau unter ein Dach. Dieses wurde bei der jüngsten Restauration im J. 1864, die unter Leitung des Baumeisters *Nagelschmidt* erfolgte, wieder beseitigt und gleichzeitig eine sehr beträchtliche Erweiterung der Kirche nach Osten vorgenommen.

Beschreibung

Der Bau besteht in seinen ältesten Teilen aus Tuffstein, in seinen jüngeren aus Backstein. Das Hauptschiff liegt mit dem nördlichen Seitenschiff gemeinsam unter einem geschieferten Satteldach, während das Südschiff ein Dach von gleicher Form und gleichem Material für sich hat. Die Länge beträgt im Lichten 27,70 m, die Breite 15,25 m.

Der in den Bau einbezogene Westturm ist in seinen oberen Teilen aus Backstein aufgeführt. Er ist auf drei Seiten geschiefert, hat im Westen vier, an den anderen Seiten je zwei Fenster und endigt in einen achtseitigen Schieferhelm. An der Westseite des Baues ist ganz überwiegend Tuffstein verwendet. Die verschiedenen spitzbogig geschlossenen Fenster haben erneutes Masswerk. Der Turmhelm wurde 1890 neu geschiefert. Kathol. Pfarrkirche Westturm

Auf der Nordseite ist das Masswerk gleichfalls erneut, die Strebepfeiler fehlen hier. Das letzte Joch nach Osten gehört dem Erweiterungsbaue von 1864 an, desgleichen der Hauptchor und die chorartige Erweiterung des Südschiffes. An der Aussenmauer des Südschiffes, das seine gegenwärtige Gestalt im J. 1524 erhielt (vgl. Inschrift), sind Strebepfeiler angeordnet.

Das Innere ist dreischiffig und hat eine flache Decke. Die rechteckigen, an den Kanten abgefassten Pfeiler stehen in ungleichen Abständen (s. oben die Baugeschichte), die Arkaden sind teils rund-, teils spitzbogig. Das sehr einfache Masswerk der zweiteiligen Fenster ist erneuert. Das Chorhaus ist gewölbt. Die Turmhalle öffnet sich im Segmentbogen gegen das Schiff. Inneres

Von der Ausstattung ist bemerkenswert ein achteckiger Weihwasserstein des 15. Jh., mit spätgothischem Laubwerk überzogen. Weihwasserstein

An der Südthür sehr schöner spätgothischer Eisenbeschlag, dreiteilig, mit einfacheren Zwischenbändern. Thürbeschlag

An der Südseite ist unter einem Gesimsstück ein Stein mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXIIII HEC FACTA SUNT eingemauert. Darunter ein steinernes Kreuz, belegt mit Wappenschild mit Schachbrettmusterung. Inschriftstein

Grabkreuze des 17. und 18. Jh. Grabkreuze

Glocken (GIERSBERG a. a. O. S. 223). Die ältesten von 1404 mit den Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCCIV. MARIA HEIS ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDE ICH, HERMANN VAN LETZER GOIS MICH.

2. ANNO DOMINI MCCCCIV. STEPHANI HEIS ICH, DONNER UND BLIZ VERDRIEVE ICH, HERMANN VAN LETZER GOIS MICH.

Die dritte von 1548 mit der Inschrift: MARIA HEIS ICH, WENN MANN MICH LUEDT, WILL MAN GOTTES WORT PREDIGEN UN BEDUDEN 1548.

HAUS LEUSCH. GIERSBERG, Gr. S. 230. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt aus, 1632, centuria prima, Nr. 7, 8, 9. Haus Leusch

Das Haus ist der Stammsitz der Herren von Luisch. Noch im J. 1512 wird Heinrich von Luisch von Philipp II., Erzbischof zu Köln, damit belehnt. Nach ihm erhält sein Sohn Wilhelm von Wallhusen das Gut, von diesem gelangt es durch Schenkung an seine Schwesterstöchter Katharina und Klara von Siepenhoven, genannt Anstel, dann an Wilhelm von Wulffen, an Tobias von Kinzweiler, Gottfried von Bottlenberg, 1641 an Wilhelm Ernst von Laudolff, Matthias und Ludwig Hagen. Mitbesitzer waren Johann von Morsbach genannt Breidenbach, Johann von Hammerstein und dessen Sohn Johann Ludwig. Später wird dann Johann Heinrich Freiherr von Jülich Alleinbesitzer; 1710 kauft von diesem Adrian Tillmann Pangh das Gut. Von dessen Familie übernahm es dann die Familie Hüsgen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Karl Herriger. Geschichte

Viereckige, von Weihern umgebene Anlage mit modernen Wirtschaftsgebäuden. Das aus Backstein aufgeführte, fünfachsige, zweigeschossige Herrenhaus, zu dessen mit Haustein eingefasster Thüre eine zweiarmige Treppe emporführt, stammt noch Beschreibung

Haus Leusch aus dem 18. Jh. Zwischen den Fenstern gehen schmucklose Pilaster durch. Das geschieferte Mansardendach wurde vor einigen Jahren durch ein Pfannendach ersetzt.

Im Inneren eine breite Holztreppe mit Säulengeländer, mehrere Stuckdecken mit geschweiften Feldern und ein Porträt des ehemaligen Besitzers Pangh aus dem 18. Jh.

Haus Muchhausen

HAUS MUCHHAUSEN. GIERSBERG, Gr. S. 231. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 45, 108, 434.

Geschichte

Das Gut gehörte im 16. Jh. der Familie von Anstel. Durch Heirat der Katharina von Anstel mit Adam von Galen († vor 1577) kam es an die Herren von Galen, von diesen an die Familie von Verken. Im J. 1733 kam es durch Heirat an Friedrich Wilhelm Karl von Grempt. Von der Familie von Grempt erwarb es 1808 die Familie Heusgen. Die jetzigen Eigentümer sind die Erben Leusing.

Beschreibung

Die gegenwärtige Anlage ist ganz modern. Nur von den Weihern sind noch Reste vorhanden. Bei Ausschachtungen stiess man gelegentlich auf alte Fundamente, die vielleicht Eckbefestigungen angehört haben mögen.

HOISTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri ap.). GIERSBERG, Gr. S. 207.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch in fol. mit Geschichte der Pfarrei, geschrieben 1836. — Pfarrurbar von 1575. — Urkunden von 1481 an.

Geschichte

Die Kirche erscheint schon im liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260) als Pfarrkirche. Das Patronat hatte der Herzog von Jülich-Berg. Im J. 1630 wurde der Turm renoviert, 1660 ein neues Seitenschiff angefügt. Im J. 1788 wurde eine neue Kirche erbaut, die 1885 abbrannte und 1886—1887 durch einen stattlichen dreischiffigen romanischen Neubau nach Plänen des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* ersetzt wurde.

Holzfigur

Von der alten Ausstattung erhalten gute Holzfigur der h. Barbara, um 1500, in halber Lebensgrösse, mit dem Turm in der Rechten, einem Buch in der Linken, auf der Königsfigur stehend, in alter Polychromie.

Kelch

Kelch von vergoldetem Silber vom J. 1756, ein zweiter vom J. 1770.

Kapelle

Kapelle des 18. Jh. von weisser Seide, mit bunten Blumen bestickt.

Glocken

Glocken. Die alten Glocken sind 1885 bei dem Brande herabgestürzt und zersprungen. Die erste war vom J. 1669 mit der Inschrift: CONFLATA ET BENEDICTA IN HONOREM DIVAE VIRGINIS ET PAULI APOSTOLI SUB R. D. PAULO REULLEN PASTORE.

Die zweite trug die Inschrift: SAND PETER HEISSEN ICH, IN DIE EHR GOTZ LÜDEN ICH, DEN DÜVEL VERDRIEWEN ICH, REYNART VON NUYS GOYS MICH ANNO 1510.

HÜLCHRATH.

Quellen

V. MÜLMANN, Statistik I, S. 363. — GIERSBERG, Gr. S. 295. — V. HAEFTEN, Die Grafschaft Hülchrath in ihren Beziehungen zur Vogtei der Domkirche und des Domstifts zu Köln: B. J. XXXIX, S. 217. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 835.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Sterbebuch aus dem Pfarrarchiv Neukirchen 1607—1809, auf S. 1—59 die series pastorum und eine von 1429—1760 reichende Chronik enthaltend.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden und Akten in dem ehemaligen Kurkölnischen Landesarchiv, Gerichtsprotokolle u. a. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 24. Quellen

Im Besitz der Freifräulein von Pröpper auf Schloss Hülchrath: 1 Bd. Gerichtsprotokolle von Wevelinghoven 1791—1796. — 2 Bde. Protokolle der Vogtei und Kellnerei in den Ämtern Erkrath und Hülchrath, 1784—1794, 1795—1806.

Ansichten. 1. Stich von *Hogenberg* vom J. 1583, 26 × 18,6 cm gross, bez. oben HULCKRAID. Unten Verse: DEMNACH DES CÖLLSCHEN DUMSTIFFTS HERN ..... Ansichten

2. Ansicht vom J. 1646 bei MERIAN a. a. O. p. 49, 8,5 × 8 cm gross, bez. oben auf Spruchband: HÜLCKERAID (Fig. 25), nach dem *Hogenberg*schen Stich gefertigt.

3. Zwei Zeichnungen des Schlosses von *H. Berchem* vom J. 1809, im Schloss Hülchrath.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Sebastiani). GIERSBERG, Gr. S. 304. Kapelle

Das Rektorat entstand wahrscheinlich im 14. Jh., im J. 1356 wird schon ein Vikar genannt. Im Anfang diente die Schlosskapelle zum Gottesdienste; 1702 wurde über dem östlichen Thore eine eigene Kapelle hergerichtet, 1737 endlich wurde im Ort eine Kapelle erbaut.

Einschiffiger Backsteinbau mit sechsseitigem geschieferten Dachreiter, im Inneren flachgedeckt, mit ganz dürftiger Rokokoausstattung. Über dem Portal in einer Nische eine kleine Holzfigur des h. Sebastianus aus dem 18. Jh.

SCHLOSS. MERIAN, Topographia archiepiscopatus Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VII, S. 112; X, S. 137. — GIERSBERG, Gr. S. 295. — Weistümer in LACOMBLETS Archiv I, S. 280, 447; bei FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid II, S. 196. — Ferner die oben angegebene Litteratur. Schloss

Das Schloss Hülchrath besteht schon im 12. Jh. als Sitz der Dynasten von Hülchrath. Seit dem Anfang des 13. Jh. erscheint es als Kölnisches Lehen. Im J. 1251 ist es an den Grafen Wilhelm von Jülich verpfändet, muss aber dem Erzbischof Konrad von Hochstaden zurückgegeben werden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 376). Die Grafschaft war im Laufe des 13. Jh. an die Herren von Heinsberg gekommen; durch Heirat der Aleidis, Tochter Heinrichs von Heinsberg, mit Dietrich Grafen von Kleve gelangte sie an deren Sohn Dietrich Luf, der sie aber seinem Bruder, dem Grafen Dietrich von Kleve abtrat (LACOMBLET, UB. II, Nr. 1011. — Vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv IV, S. 43; V, S. 30). Geschichte

Der Erzbischof Heinrich von Virneburg erwarb 1314 die Grafschaft für die Summe von 30000 Mark für das Kölner Domkapitel (Catal. archiep. Colon.: Mon. Germ. SS. XXIV, S. 358. — Ebenso die KOELHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte XIV, S. 670), nachdem schon 1294 (oder 1298) der Verkauf eingeleitet worden war (FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. S. 81). Seitdem ist Hülchrath Mittelpunkt eines kurkölnischen Amtes und Sitz des Amtmannes. Im J. 1583 verlieh das Domkapitel Schloss und Amt dem Chorbischofe von Köln, Herzog Friedrich von Sachsen, und 1605 tritt es dauernd dem Erzbischof seine Rechte ab (v. MERING a. a. O. X, S. 137).

In den Drangsalen des 16., 17. und 18. Jh. hatte das Schloss wiederholt zu leiden. Schon 1499 wurde es von den Jülichern belagert (KOELHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte XIV, S. 914: das Schloss . . was sere vast gemacht mit graven ind anders, ind wart upgegeven). Im J. 1583, im Truchsessischen Kriege, wurde das Schloss von Herzog Friedrich von Sachsen belagert; nachdem die Gräben trocken gelegt und die Mauern zum Teil niedergeschossen worden waren, musste sich Zerstörungen

Schloss

das Schloss ergeben (MICHEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, 1584, p. 10). Die Befestigungen wurden noch im selben Jahre mit Steinen vom Oberthore in Neuss neu aufgeführt. Der Coadjutor Ferdinand von Bayern befestigte 1608 das Schloss aufs neue und zog ebenso den Flecken Hülchrath in die Befestigungen hinein. Im dreissigjährigen Kriege nahmen 1642 die Hessen-Weimarischen Truppen nach fünftägiger Beschiessung Hülchrath ein, kurz darauf eroberten es die Kaiserlichen zurück (VON MERING, VII, S. 115). Im J. 1676 wurde es durch die Truppen des Fürstbischofs von Osnabrück belagert und eingenommen (ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, S. 377). Im J. 1688 wurden die vor 80 Jahren errichteten Festungswerke geschleift, wobei

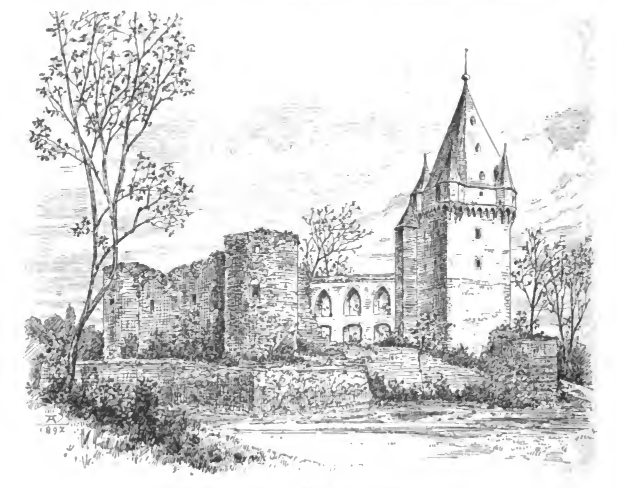


Fig. 19. Hülchrath. Ansicht des Hochschlosses.

die Ämter Hülchrath, Linn und Liedberg Hand- und Spanndienste leisten mussten. Im J. 1798 wurde das Schloss von den Franzosen als Domäne zum Verkauf ausgeschrieben und von dem letzten kurkölnischen Amtmann Heinrich Joseph von Pröpper angekauft (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 389). Der letzte männliche Spross des Geschlechtes, der Hauptmann Ferdinand Edler von Pröpper, starb 1883, im J. 1874 erwarb der Fürst Alfred von Salm-Reifferscheid-Dyck das Schloss. Die beiden Schwestern des Verstorbenen, die Freifräulein Maria und Ludovica von Pröpper, bewohnen noch das Schloss.

Beschreibung

Das Schloss (Grundrisse Fig. 20 und 23) besteht aus Vorburg und Hochschloss, die von gemeinsamen Gräben umzogen sind und die im 17. Jh. mit den Befestigungen des Ortes verbunden waren.

Schloss

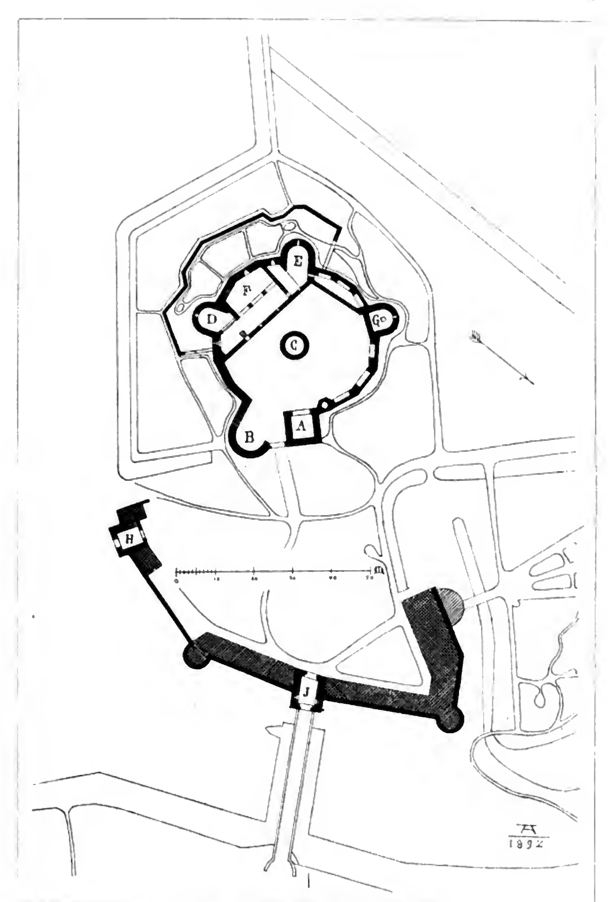


Fig. 20. Hülchrath. Situationsplan des Schlosses.

Schloss Vorburg

Die von dem Hochschloss getrennte Vorburg (Grundriss Fig. 20) ist im 17. Jh. wesentlich verändert worden. Neben dem ursprünglichen alten Zugang H, der noch aus dem 14. Jh. stammt, wurde, dem Ort zugekehrt, ein neuer Zugang J eröffnet. Eine breite aus Backstein aufgeführte Brücke von neun Bogen führt über den ehemaligen



Fig. 21. Schloss Hülchrath. Die Vorburg.

Graben. Der neue Thorbau J (Fig. 21) springt als ein Risalit mit kräftigem Sockel über die Umfassungsmauer vor. Der (erneute) Giebel ist achtmal abgetreppt und mit einem Knauf und reicher schmiedeeiserner Wetterfahne gekrönt. Das rundbogige Portal hat Hausteingewände und ist von zwei breiten Pilastern eingerahmt, über dem Architrav ein Balkon mit zierlichem schmiedeeisernen Geländer. Die Durchfahrt ist mit einem

Tonnengewölbe eingewölbt, rechts und links in rundbogigen Blenden kleine schartenartige Fenster. Nach dem Hofe zu schliesst der Thorbau mit einem schlichten Giebel ab, die alte Nische über der Durchfahrt ist vermauert. Schloss

Die Vorburg selbst ist ein zweistöckiger Backsteinbau, mit runden Ecktürmen, die durch achtseitige geschieferte Pyramidendächer gekrönt sind, der Langbau mit Ziegeln eingedeckt. Auf jeder Seite des Thorbaues J drei Doppelfenster mit vertikalem

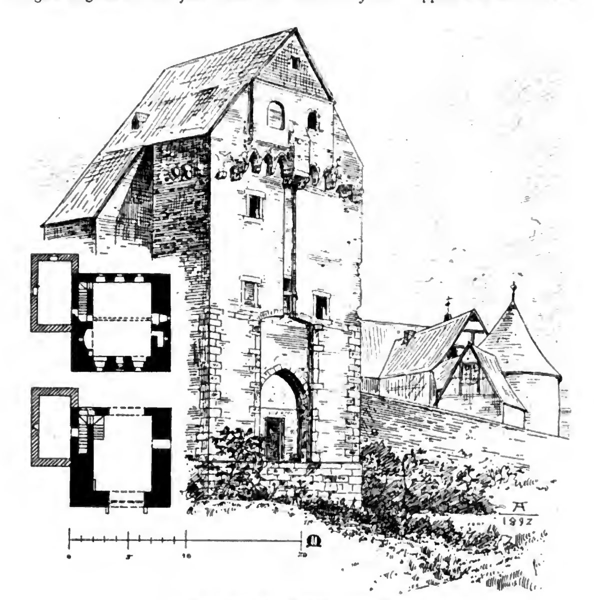


Fig. 22. Hülchrath. Der ursprüngliche Thorbau

mittleren Steinpfosten. Das erste Geschoss ist durch einen hübschen Klötzchenfries abgesetzt. Nach dem Hofe zu hat die südliche Hälfte des Haupttraktes sechs, die nördliche sieben Achsen, der nördlich anstossende Flügel wieder sechs Achsen.

An diesen Flügel ist ein Halbturm angebaut, der zugleich als Treppenturm dient, von ihm aus führt eine (neue) Brücke über den Graben in den Garten. Dort ein hübsches vierseitiges Gartenhäuschen des 18. Jh. mit gebrochenem Dach. Im Schlosshof ist am Eingang zur Ruine des Hochschlosses ein von auswärts hierher versetzter Stein mit dem Wappen des Kurfürsten Karl Theodor aufgestellt.

Schloss
Alter Thorbau

Der ursprüngliche Thorbau (Fig. 20 H. — Ansicht Fig. 22) ist jetzt vermauert und dient als Scheune. Der mächtige dreistöckige Bau, aus Backstein aufgeführt mit starker Eckverklammerung von Trachytquadern, besass nach aussen ein

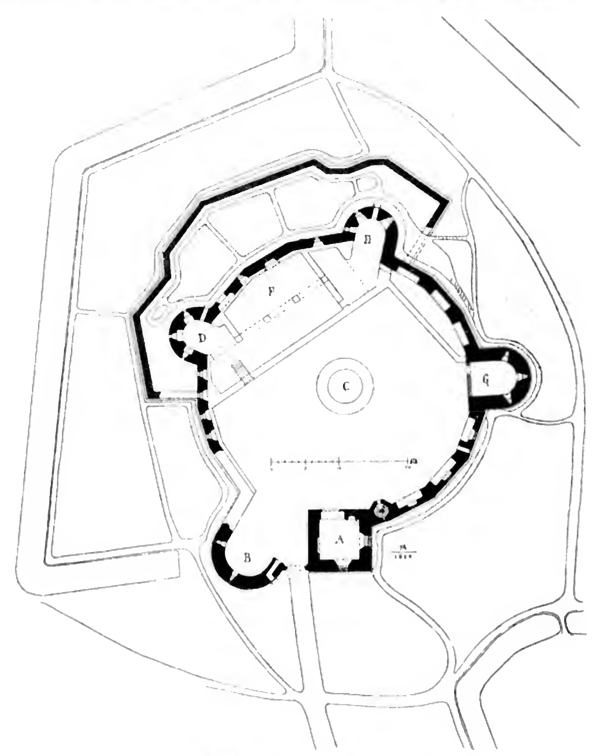


Fig. 23. Hülchrath. Grundriss des Hochschlosses.

leicht spitzbogiges Portal, über dem sich eine Blende befindet, die das Fallgatter aufzunehmen hatte. Das Fallthor wurde an Ketten aufgewunden, die in einer Rinne liefen; dieselbe Rinne diente aber zugleich als Ausguss für den oben angebrachten Guss-



Schloss. Alter Thorbau

Der ursprüngliche Thorbau (Fig. 20 H. — Ansicht Fig. 22) ist jetzt vermauert und dient als Scheune. Der mächtige dreistöckige Bau, aus Backstein aufgeführt mit starker Eckverklammerung von Trachytquadern, besass nach aussen ein

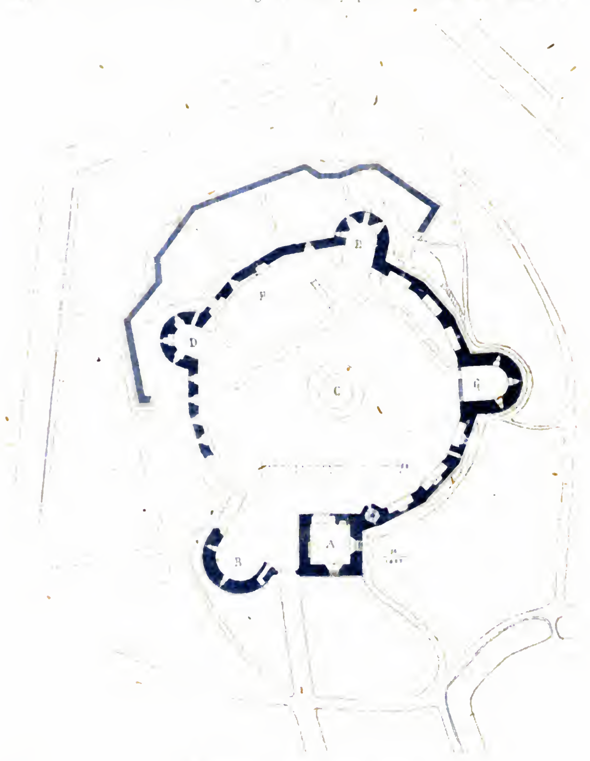


Fig. 23. Hulchrath. Grundriss des Hochschlosses

Portal, über dem sich eine Blende befindet, die das Fallgatter auf- Das Fallthor wurde an Ketten aufgewunden, die in einer Rinne diente aber zugleich als Ausguss für den oben angebrachten Guss-



Schloss Hülchrath. Ansicht von der Ostseite.

erker. Eine Gallerie auf einfachen Kragsteinen, die an der Vorderseite noch einen Spitzbogenfries tragen, zog sich um das oberste Stockwerk. Die Ecktürmchen, die besondere Pyramidendächer hatten, sind auf der Zeichnung von *H. Berchem* vom J. 1809 noch wohl erhalten — sie sind seitdem beseitigt, nur die Kragsteine erinnern an sie. Nach innen öffnet sich die mit einem Tonnengewölbe überspannte Durchfahrt in einem rundbogigen Portal, das ein einfaches Kämpfergesims in der Laibung zeigt. Auf der Südseite führt in der Mauerstärke eine schmale Treppe zu dem Raume über der Durchfahrt, gleichzeitig auch den Zugang zu dem Anbau vermittelnd. Die Wachtstube über der Durchfahrt zeigt nach Osten in tiefen Blenden drei Fensteröffnungen, nach Westen einen spätgothischen Kamin. Die Treppe führt dann in der Mauerstärke weiter hinauf in die oberen Stockwerke. Die Abbildung bei MERIAN vom J. 1646 zeigt das Schloss in dem Zustande vom J. 1583. Vor dem alten Zugang H liegen hier noch zwei Aussenthore. Schloss

Hochschloss

Das Hochschloss (Grundriss Fig. 20 und 23. — Ansicht Fig. 19. — Tafel V), das in den Hauptteilen noch aus dem 14. Jh. von dem Bau des Heinrich von Virneburg stammt, wird von einem runden Mauerring mit vier vortretenden Halbtürmen und einem viereckigen Thorturm eingeschlossen.

Der das Hochschloss von der Vorburg ursprünglich trennende breite Graben ist jetzt ausgefüllt, in der Mitte ist ein Zugang dammartig aufgeschüttet. Neben dem Hauptturm A öffnet sich das rundbogige Portal, das von einer vierseitigen Blende eingerahmt ist, mit Gewänden von Trachyt (die Abbildung von MERIAN ist hier ungenau, in dem Hauptturm selbst ist der Hauptzugang nie gewesen). In der Mauerstärke (vgl. den Grundriss Fig. 23) führt links ein schmaler Gang zu einem neben dem Thor sich öffnenden Gusserker, von dem nur noch die Kragsteine erhalten sind.

Die nach Osten anstossende Mauer besteht im Unterbau, der wohl noch von einem Bau vor dem 14. Jh. stammt, aus schweren Basalten und Blöcken von Liedberger Sandstein mit dazwischen gelegten Tuffsteinen, wie an den Stadtbefestigungen von Köln und Neuss, in der Höhe ganz aus Tuff, ebenso besteht der Oberbau der Türme ganz aus Tuff. Die Bastion B ist aus Backstein und Tuff (drei Reihen Tuff und sechs Reihen Ziegel) aufgeführt und erst im 17. Jh. vorgeschoben; an der Stelle, wo sie im Süden an die Ringmauer stösst, erhebt sich noch ein aus Tuff aufgeführter Pfeiler. Die Ringmauer ist mit dichtem Epheu malerisch bewachsen. Die nach Norden in Gestalt einer dreiteiligen Bastion vorspringende Aussenmauer, die erst den Bauperioden des 16. und 17. Jh. angehört, besteht im Unterbau aus Tuff, im Oberbau aus Backstein und ist allenthalben mit Backsteinen geflickt.

Hauptturm

Der grosse viereckige Hauptturm A, der den Zugang zu der Burg beschützt, besteht in dem unteren Drittel aus grossen Basaltquadern, die unregelmässig mit Tuff durchmischt sind, von dem Drittel der Höhe ab ganz aus Tuff mit nur ganz vereinzelten Basaltbrocken. Der Turm ist fünfstöckig und trägt über dem fünften Geschoss noch die vorgekragte Gallerie. Die Fenster sitzen in vierkantigen Trachytgewänden, in dem oberen Steinbalken sind je zwei schmiedeeiserne Träger erhalten, die ursprünglich die schweren hölzernen Fensterladen hielten. Der obere Umgang besteht ebenfalls aus Tuff, die Kragsteine sind Trachyt. Die Ecken sind ausgerückt, hier läuft die Gallerie in Ecktürmchen aus, die, aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert, auf je sechs dreiteiligen Kragsteinen ruhen, während der mittlere Teil der Gallerie auf je vier zweiteiligen Kragsteinen aufsitzt. Der mittlere Teil der Gallerie ist noch besonders ausgerückt, der vortretende Teil mit einer besonderen Abdachung versehen und als Gussloch eingerichtet. Auf den Kragsteinen ruht ein aus Tuff sorgsam

Schloss

konstruierter Rundbogenfries; der ganze Wehrgang ist durch kleine vierseitige Fensterchen und schmale Schlitze erleuchtet. Die Krönung des Turmes bildet ein vierseitiges geschiefertes Dach, dem die vier kleinen achtseitigen Dächelchen der Ecktürmchen vortreten.

Turmhalle

Nach dem Schlosshofe zu öffnet sich die untere Turmhalle mit einem fast die ganze Breite des Baues einnehmenden Rundbogen, der aus Tuffquadern gebildet ist, eingerahmt noch von einem kleinen aus Deckplatte und Schräge gebildeten Tuffgesims. Hier befand sich ursprünglich wohl eine offene Halle. Nur die linke Seite dieses Bogens ist vermauert und zwar schon im 15. Jh., in der Mauerstärke befindet sich ein spätgothischer Kamin, in der anderen Hälfte ein geradlinig geschlossenes Portal. Die Turmhalle war nach den hier vorhandenen Kragsteinen und der Höhenlage des Kamines schon im 15. Jh. durch eine eingefügte Decke in zwei Geschosse geteilt.

Treppenturm

An der Südwestecke des Turmes ist ein sechsseitiges aus Backstein aufgeführtes Treppentürmchen angefügt, durch ein sechsseitiges Dach eingedeckt, mit hölzerner Wendeltreppe. Von hier aus sind die oberen Turmgeschosse zugänglich (Grundrisse Fig. 24). Im zweiten zwei Fenster in tiefen rundbogigen Wandblenden mit Ecksitzen und ein kleineres ähnliches Fensterchen, sowie ein Kamin, im dritten und vierten Geschoss je vier Fenster in Wandblenden. Über dem obersten vorgekragten Geschoss sitzt direkt der offene Dachstuhl auf.

Fig. 24. Schloss Hulchrath. Grundrisse des Hauptturmes.

Gusslöcher

Interessant ist hier die Anlage der Gusslöcher. Nach dem Schlosshof zu ein mit Tonnenwölbung überdecktes Gussloch, nach unten flach abfallend, darüber nur ein schmaler Schlitz zur Beleuchtung, auf den anderen Seiten sind die Gusslöcher nicht gemauert, sondern nur mit Balkenlagen überdeckte Öffnungen. In den beiden äusseren (nach der Vorburg zu liegenden) Ecktürmchen findet sich noch ein mittleres Gussloch und zwei enge nach unten geneigte Schiefsscharten hart über dem Boden, durch die zu schiessen nur im Liegen oder Knieen möglich war; in dem einen Ecktürmchen ausserdem noch ein Wasserausguss. Nach der Vorburg zu übereinander drei alte Austritte, aus dem zweiten, dritten und vierten Geschoss durch Thüren zugänglich, nur in den Kragsteinen und im Ansatz des Pultdaches erhalten. Die Kragsteine der Turmgallerie bestehen zum grössten Teil aus jüdischen Grabsteinen mit hebräischen Inschriften, die also schon im 14. Jh. hier eingemauert worden sind.

Ringmauer

Die nach Westen hin anstossende Ringmauer ist im ganzen 1,75 m stark und besitzt eine 70 cm hohe, 55 cm breite Bekrönung, hinter der ein 1,20 m breiter Wehrgang hinläuft. Die Mauer bildete die Rückwand für hier gelegene (abgebrochene)

Wohngebäude, auf die noch die grosse Zahl von Balkenlöchern weist. Sie enthält übereinander zwei Reihen von tiefen Blenden, die unteren im Stich- oder Rundbogen, die oberen im Spitzbogen geschlossen. Bis hart über die unteren Bögen gehört die Mauer noch dem ältesten Bau an und besteht aus Tuff und Basalt, die Bögen selbst sind ganz aus Tuff gemauert; der ganze Oberbau besteht aus Backstein. In den drei oberen Spitzbogenblenden kleine viereckige (vermauerte) Fenster. Schloss

Weiter nach Westen schliesst sich dann der Halbturm G an, im Unterbau aus Tuff und Basalt, im Oberbau aus Backstein erbaut. Der untere Raum dient jetzt als Schuppen und ist durch eine runde Mauer nach dem Hof zu abgeschlossen. Der obere Raum, der sich nach dem Hof zu öffnet, ist durch eine ganz flache Tonne abgeschlossen, darüber eine Plattform. Weiter nach Süden zeigt die Mauer wieder drei tiefe Rundbogenblenden, die Bögen aus Sandstein gemauert. Halbturm

Die ganze Südseite nahm ursprünglich der Palas F ein, von dem nur die Aussenmauer mit den beiden Ecktürmen D und E und das Erdgeschoss erhalten sind. Der Unterbau besteht hier wieder aus Basalt und Tuff, der Oberbau aus Backstein. Der Eckturm E ist zweistöckig und zeigt im Stichbogen geschlossene Fenster, die in tiefen Wandblenden sitzen. Die Rückwand des Palas zeigt verschieden grosse Fensteröffnungen, vor allem neben dem Halbturm D ein grosses frühgothisches Fenster mit fein profilierten Gewänden von Trachyt, 3,40 m hoch, 1,55 m breit, ursprünglich wohl dreiteilig, mit Resten von feinem Masswerk im Couronnement. Die Falze in den Gewänden, die Sohlbank beweisen, dass es wirklich als Fenster, nicht etwa als Portal zu einem balkonartigen Austritt gedacht ist. Der Eckturm D ist dann wieder zweistöckig und zeigt im Obergeschoss viereckige Fenster in mit Stichbogen geschlossenen Blenden. Palas

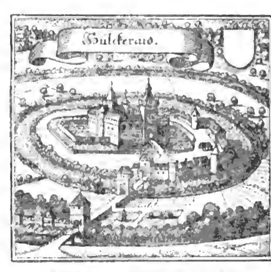


Fig. 25. Schloss Hulchrath im J. 1646.

Das Erdgeschoss des Palas ist gewölbt und zeigt eine sehr merkwürdige grosse zweischiffige Halle, mit zwei Tonnengewölben eingewölbt. In der Mitte drei viereckige Pfeiler von 80 cm Durchmesser mit abgefassten Kanten, ohne Kapitäle, durch gedrückte Bögen verbunden. Der Raum bis zu dem westlichen der Pfeiler ist jetzt durch eine eingebaute Backsteinwand abgeschlossen. Nach dem Hofe zu drei schachtartige Lichtzuführungen, die eine zugleich als Treppe ausgebaut. Genau hinter dem Palas liegt nach Aussen zu die zweite Ringmauer, die diesen Hauptbau besonders zu schützen hatte. In der Mitte des Hofes befindet sich ein grosser runder Ziehbrunnen C (halb verschüttet), mit einer Aufmauerung von Cement. Halle

ORTSBEFESTIGUNGEN. Der Flecken Hülchrath, der 1321 als oppidum Hilkerode erscheint (LACOMBLET, U B. III, Nr. 188), ist erst 1608 unter dem Coadjutor Ferdinand von Bayern mit Mauern umgeben und in die äusseren Befestigungen des Schlosses einbezogen worden (vgl. die privilegia oppidi Hülchrath, Nr. 1 bei GIERSBERG, Gr. S. 296). Die Festungswerke wurden schon 1688 wieder geschleift. Befestigungen

Die Anlage des Ortes ist eine ganz regelmässige. Der Flecken ist fast quadratisch, mit zwei im rechten Winkel aufeinanderstossenden Strassen, von denen die eine

4*

Befestigungen

auf die Vorburg führt. In der Mittelachse liegt die Kapelle (s. oben). Über der Thür des für die kurfürstlichen Jäger und Beamten errichteten Hauses das Chronikon: ET NE NOS InDVCas In tentatIoneM (1608). Von älteren Häusern nur eines von 1657 und eines von 1706 erhalten.

JÜCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi mai.). GIERSBERG, Gr. S. 245. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 306. — Heimat 1876, S. 35.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbauakten vom J. 1737 an. — Urkundenbuch aus dem 19. Jh. mit Pfarrchronik vom Pfarrer WILLERSHEIM.

Geschichte

Jüchen gehörte ursprünglich als Kapelle zur Parochie Keyenberg, ist aber seit dem 13. Jh. selbst Pfarrkirche. Der Ort gehörte der Abtei Prüm, der Graf von Sayn trug ihn zu Lehen und hatte auch das Patronat über die Kirche (v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abteilung, XIII, S. 95). Von den Grafen von Sayn kam er 1222 an die Herren von Millendonk, im J. 1274 ging er durch Kauf an den Erzbischof von Köln über (LACOMBLET, UB. II, Nr. 659). Der Graf von Jülich focht aber den Kauf an, da sein Obereigentum hierbei nicht gewahrt war. Im J. 1330 wird der Streit endlich beigelegt (W. Graf v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich I, S. 18. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 1064). Seitdem gehörte die Collation der Pfarrei den Herzögen von Jülich, später dem Dechanten und dem Kapitel von Jülich. Im 15. Jh. war die Kirche teilweise eingestürzt, im Hessenkriege brannte sie 1642 gänzlich ab. Sie wurde neu aufgeführt, aber im J. 1705 wieder durch einen Orkan zerstört, der Turm fiel auf das Langhaus und den Chor. Das Langhaus wurde sofort wieder errichtet, der Turm erst 1708. In den J. 1729—1733 wurde ein neuer Chor erbaut, 1737 ein neues Nordschiff, 1764 ein neues Südschiff. Von dem alten Kirchenbau ist nur der Turm erhalten, das Langhaus ist durch einen dreischiffigen Backsteinneubau vom Regierungsbaumeister *Julius Busch* in Neuss ersetzt.

Turm

Der im J. 1708 errichtete Turm ist ein verputzter zweistöckiger Backsteinbau mit schlichter Blendengliederung, gekrönt durch eine achtseitige geschieferte Haube. An der Nordseite sind noch die Ansätze der romanischen Bögen, im zweiten Geschoss die Konsolen eines gothischen Gewölbes erhalten.

Taufstein

Von der alten Ausstattung erhalten: Taufstein des 18. Jh., in buntem Marmor auf schwarzem Fuss, rundes Becken mit den vier Evangelistensymbolen als Eckstücken, mit der Inschrift: J. B. und Hausmarke.

Rokokokelch

Silberner Rokokokelch mit getriebenen Verzierungen und der Inschrift: PRIESTER GOTTES GEDENKE UNSER 1782.

Glocken

Die Glocken von 1810 und 1828.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 209. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen S. 114. — O. STOLTENHOFF, Zur Erinnerung an die Feier des 200jährigen Kirchenjubiläums in der evangelischen Gemeinde Jüchen am 20. Sept. 1876, Gladbach 1876.

Der erste Prediger in Jüchen wird 1567 erwähnt; die Kirche ist 1676 für Kelzenberg und Jüchen erbaut worden. Im J. 1804 wurde über dem Eingang ein Dachreiter errichtet.

Schlichter flachgedeckter Saalbau mit Rundbogenfenstern und der Kanzel an der hinteren Schmalseite, 20,5 m lang, 9 m breit.

An der Vorderseite neben dem Eingang die Inschrift: SOLIUS DEI TRIUNIUS GLORIAE ET ECCLESIAE IN HIS TERRIS REFORMATAE CONVENTIBUS SACRIS DEDICATA AEDES ANNO MDCLXXVI. ESAIAS II, 3. Die Glocken vom J. 1827.

KELZENBERG.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 209. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, nebst einem Anhange geschichtlicher Notizen über die kirchlichen Gemeinden Rheydt, Gladbach, Viersen, Wickrathberg, Jüchen und Kelzenberg, Mülforth 1855. — AUG. GRASHOF, Wie das Jülicher Land zum Evangelium kam. Aus Anlass und mit dem Süchtelner 200jährigen Kirchenjubiläum erzählt, Viersen 1869. — C. W. HOESCH, Abschied von der alten und Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Kelzenberg, Köln 1838. — Ders., Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeine Kelzenberg o. J. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom J. 1667 an, Armenrechnungen vom J. 1791 an, Synodalakten von 1715—1761, 1762—1799, 1799 bis 1846.

Die Reformation fand um 1560 Eingang zu Kelzenberg. Der Ort hatte zusammen mit Jüchen, Bedburdyck, Walrand, Elsen, Otzenrath, Immenrath, Garzweiler und Gierath ursprünglich einen gemeinschaftlichen Prediger; der erste, Namens Peter von Benden, wird im J. 1567 genannt. Im J. 1609 vereinigten sich Otzenrath, Jüchen und Kelzenberg zu einer Gemeinde, bis zum J. 1664 wurde der Gottesdienst im Hause Bontenbroich abgehalten. Im J. 1676 trennt sich Otzenrath von Kelzenberg ab, 1798 wird Kelzenberg von Jüchen abgetrennt. Ein Predigthaus wurde im J. 1675 errichtet, ein Neubau im J. 1837. Geschichte

Grosser Backsteinsaal, rechtwinkelig und flach gedeckt, auf beiden Langseiten durch zwei Reihen von fünf grossen im Flachbogen geschlossenen Fenstern erleuchtet; an der Ostseite die Kanzel, an der Westseite auf vier gemauerten marmorierten Säulen die Orgelbühne. Beschreibung

Glocken. Die grösste vom J. 1400 mit der Inschrift: ANNO MCCCC. SCJ (?). JOSEPH DER KUISCHER DEINER HEIS ICH, IN DE EIR GOTZ LUDEN ICH. Glocken

Die kleinere aus dem 13. Jh., der untere Schlagring ganz glatt, der obere Rand mit drei schmalen Riefelungen nebeneinander, darüber vier Halter.

HAUS BONTENBROICH. GIERSBERG, Gr. S. 119, 203. 248, 261. Haus Bontenbroich

Der Hof erscheint schon in der 1. H. des 13. Jh. Vor dem J. 1236 haben die Kinder der Elisabeth de Sige der Abtei Saarn den Hof zugewendet (LACOMBLET, UB. II, Nr. 210). Die Besitzung war aber ein Afterlehen des Edelherrn von Hunenbruch, der den Hof von den Herren von Millendonk zu Lehen trug. Die Abtei Saarn kaufte deshalb 1263 das Lehenrecht dem Wilhelm von Hunenbruch für eine jährliche Rente ab (LACOMBLET, UB. II, Nr. 539. Vgl. S. 307, Anm. 1). Im 15. Jh. ist der Hof im Besitz des Johann von Elner, später der Herren von Klaitz. In der 2. H. des 17. Jh. kam er an die von Blittersdorf; Meinhard von Blittersdorf verkaufte 1693 das Gut an den kurpfälzischen Geheimrat von Hettermann, von diesem kam es an die von Schwartz, weiter an die Freiherren zum Pütz, an die Geschwister Geschichte

Haus Bontenbroich

Baumeister, endlich an die Familie Seul zu Düsseldorf. Der jetzige Eigentümer ist der Direktor der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät Herr Geh. Regierungsrat Seul zu Düsseldorf.

Beschreibung

Der Hof bietet noch heute das Bild eines spätmittelalterlichen Herrensitzes, in einer Waldoase in einer Niederung gelegen, ursprünglich auf allen Seiten von Gräben umgeben, die auf der einen Seite noch wohl erhalten sind. Die ganze Anlage bildet ein Rechteck, die eine Seite nehmen die Wirtschaftsgebäude ein, die neueren Ursprungs sind (vom J. 1820). In der Ecke des Hofes liegt das aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten bestehende Herrenhaus, aus dem Ende des 16. Jh. stammend. Der ältere Trakt schliesst nach beiden Seiten mit einem abgetreppten Giebel ab, der durch kleine übereck gestellte Pfeilerchen verziert ist, dazu durchlaufende Horizontalgesimse in Klötzchenfriesen. Am Giebel Doppelwappen mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1599. An der Schmalseite des Hofes tritt an das Herrenhaus nach dem Graben zu ein runder Eckturm, mit Kegeldach und Klötzchenfries geschmückt. In einem Zimmer des oberen Stockwerkes findet sich ein spätgothischer Kamin mit denselben Wappen geschmückt wie der Giebel.

LANGWADEN.

Prämonstratenserkloster

EHEMALIGES PRÄMONSTRATENSERKLOSTER. A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstratensis chronicon, Köln 1613, p. 50. — Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1736, II, S. 19. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens im Rheinlande: Ann. h. V. N. II, S. 141, 180. — GIERSBERG, Gr. S. 382. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 835.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 224 Urk. (140 Orig.) von 1173—1790. — Kopiar (B. 169[a] u. [b]) und Rentenregister aus dem 16. Jh., mit Notizen über die Klosterstiftung; ein zweites aus der Mitte des 17. Jh. — Akten bis 1794. — Entwürfe zu einer Chronik des Klosters nebst einem status antiquus et modernus ecclesiae cum descriptione bonorum vom Propst JAKOB TILMANNS, aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 109.

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des GELENIUS I, Bl. 35 Abschriften von Urkunden von 1173 an mit späteren Notizen bis ins 15. Jh.

Geschichte

Der Ort war der Sitz eines gleichnamigen Dynastengeschlechtes; Christian und Albero stifteten hier in der 1. H. des 12. Jh. ein Frauenkloster, das aber bald wieder einging. Auf die Verwendung Christians von Langwaden veranlasste der Kölner Erzbischof Arnold II. dann im J. 1156, dass die Nonnen des Prämonstratenserklosters Cappendal bei Hillesem in Flandern nach Langwaden versetzt wurden. Im J. 1173 wurden die Verhältnisse des Klosters durch den Erzbischof Philipp von Heinsberg neu geordnet (LACOMBLET, UB. I, Nr. 446. — Berg. Zs. XXII, S. 186). Ein völliger Neubau von Kirche und Kloster wurde unter dem Propst Jakob II. Tilmanns († 1693) und seinem Nachfolger Wilhelm Ignaz von Witte ausgeführt.

Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Bei dem Verkauf durch die Präfektur zu Aachen wurden die Klostergebäude von dem Marschall Maison erworben. Nach dessen Tode im J. 1840 folgten im gemeinschaftlichen Besitz seine drei Kinder, Marquis Peter Andreas, Graf Joseph und Vicomte Eugen Maison. Die jetzigen Eigentümer sind der Sohn des Peter Andreas, Marquis Arthur Maison in Paris, die Kinder seiner Schwester, Robert Calmon und Margarethe Calmon, und die Enkelin des

Grafen Joseph Maison, die Gräfin Felixine de Mackau, verheiratet mit dem Grafen Humbert de Quinsonas.

Prämonstratenserkloster

Das frühere Kloster und jetzige Schloss (Ansicht Fig. 26) ist ein Barockbau, der aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten besteht, Backsteinrohbau mit geschieferten Mansardendächern.

Beschreibung

In dem mittleren Trakt von sieben Achsen das Hauptportal, darüber von vier toskanischen Säulen getragen ein Balkon in Empireformen mit dem Monogramm: W M, darüber, die Dachlinie durchbrechend, ein kleiner Aufsatz mit dem Maisonschen Wappen, vom Anfang des Jahrhunderts, von zwei Greifen gehalten, mit dem Sinnspruch: APERTE ET HONESTE. Die beiden Seitenflügel haben nach innen neun, nach aussen dreizehn Achsen, nach innen einfache von zwei Säulen flankierte Portale. An den (abgewalmten) Giebelseiten einfachere Portale mit Giebelabschluss.

Hauptportal



Fig. 26. Langwaden. Das ehemalige Klostergebäude

Am reichsten ist die Aussenseite des rechten Flügels (Fig. 26) gegliedert. Die Fenster sind durch Pilaster getrennt, die auf hohem Sockel aufsitzen und ein Hausteindachgesims tragen, rechts und links eine Thür, darüber eine Balusterstellung. In der Mitte das Hauptportal, mit gebrochenem Giebel überdeckt, das Fenster darüber mit Balusterstellung. Die Dachlinie ist durch einen Aufsatz unterbrochen, der von zwei grossen Voluten eingerahmt und von einem durchbrochenen geschweiften Giebel gekrönt wird. Auf der Rückseite des Schlosses stösst der sehr geräumige Wirtschaftshof an; hier erhebt sich ein vierstöckiger Turm mit geschweifter achtseitiger Zwiebelhaube. Der hier vorspringende sechs Achsen lange Trakt trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1743.

Flügel

Das Innere zeigt nur noch im rechten Flügel ältere Ausstattungsstücke, die aber in der Hauptsache erst aus der Einrichtung des Marschalls Maison herstammen und den Stil des Empire zeigen: Kamine, steife und hohe Möbel, Lehnstühle, im Billardzimmer auffällig hohe Wandbänke mit Fussbänken davor.

Inneres

Die unteren und oberen Räume in diesem Flügel enthalten eine kleine Gemäldesammlung, aus der die folgenden Stücke hervorzuheben sind: Italienische

Gemäldesammlung

Prämonstratenserkloster

Landschaften von *Locatelli* und *Korizonti*, ein grosses Gemälde, Hiob von einem seiner Freunde getröstet, in lebensgrossen Figuren, von *Venelles*, Christus gefesselt, angeblich Kopie nach *Bassano*, Kopien nach *Albani, Poussin, Raphael, Chatelet*. Sodann drei Porträts: Karl X., stehend, in ganzer Figur, im Krönungskostüm, die Rechte auf den Marschallsstab gestützt, gutes Dekorationsstück; Napoleon, vor dem Thronsessel stehend, in ganzer Figur, im Krönungsmantel, den goldenen Lorbeer um die Stirn gelegt, die Rechte auf ein langes Scepter gestützt; Ludwig XVIII., Kniestück, die Rechte auf das Scepter gestützt, in der Linken den Hut haltend, in reicher Ausstattung. Endlich eine reiche Kollektion eingerahmter französischer und deutscher Stiche und Lithographien aus der 1. H. dieses Jahrhunderts, darunter eine Anzahl wertvoller farbiger Lithographien von *G. Bodmer* vom J. 1831.

Der mittlere Trakt ist ganz leer und dient zur Zeit als Remise.

NEUENHAUSEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cyriaci). GIERSBERG, Gr. S. 164, 265. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 29, 54.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1671 an. — Verzeichnis der Getauften etc. von 1770 an.

Geschichte

Die Kirche gehört zu den ältesten des Kreises: schon um 1300 im liber valoris erscheint sie als Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Bis zur Säkularisation übte die Äbtissin des Cäcilienstiftes zu Köln das Patronatsrecht aus. Von dem romanischen Bau waren zuletzt noch der Turm und der Hauptteil des Mittelschiffes erhalten. Im Anfang der neunziger Jahre wurde die alte Kirche abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Kruzifix

Von der alten Ausstattung sind erhalten: Hölzernes Kruzifix, derbe Arbeit vom Ende des 15. Jh. in Zweidrittellebensgrösse, mit weisser Ölfarbe überschmiert.

Gemälde

Grosses Gemälde des h. Willibrordus, vom J. 1659, von Welchenberg stammend, im Hintergrunde Abbildung des Willibrordibrunnens, ohne Kunstwert.

In der Sakristei: Triptychon, auf Holz, das Mittelbild 63 cm hoch, 51 cm breit, deutsche Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh. In der Mitte die Kreuzigung, am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena, zur Seite Johannes und Maria. Auf den Innenseiten der Flügel die hh. Gregorius und Cäcilia, auf den Aussenseiten die hh. Martinus und Johannes der Täufer.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh. mit zwei Köpfen an den Ausflüssen.

Monstranz

Sonnenmonstranz des 18. Jh., ohne Kunstwert, mit angehängten Medaillen.

Kelch

Silberner Kelch des 18. Jh., der Fuss mit getriebenen Ornamenten verziert, die Kuppe umgeben von einem freigearbeiteten Kranz von Blättern.

Paramente

Eine Anzahl Kaseln aus geblümten Stoffen des 18. Jh.

Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: AD AETERNI DEI LAVDES VIVos sVaVIter aLLICIo. J. M. STOCKY VON SAARBURG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1781. S. MARIA, ORA PRO NOBIS.

Die kleinere mit unleserlicher Inschrift und der Jahreszahl 1364.

Kloster Welchenberg Quellen

KLOSTER WELCHENBERG. GIERSBERG, Gr. S. 268. — FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid I, S. 203. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 318.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 32 Urkunden von 1432 bis 1751. — Akten bis 1797. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 129. Kloster Welchenberg

Der Tradition nach ist eine Kirche zu Welchenberg schon von dem h. Willibrord errichtet worden. Die Tabularien des Klosters (BINTERIM u. MOOREN a. a. O.) berichten: Willibrordus a Mosa ad Rhenum transiens per agrum Coloniensem verbum ubivis denunciabat. Erat autem ibidem idolum Walchus nomine, quem vicina gens in nemore colebat. Disiecto idolo ibi erexit ecclesiam. Qua collapsa fratres tertiae regulae s. Francisci montem circa saeculum incolere ceperunt, ac turri quae secundum vulgi traditionem erat eadem, qua Walchus colebatur, ecclesiam adiunxere, ab idolo mons retinet vocabulum Welchenberg. Loci patronus est sanctus Willibrordus. Gründung

Im liber valoris um 1300 wird Welchenberg als Pfarre aufgeführt, die nach 1553 eingegangen ist. Nachdem die älteste Kirche längst verfallen war, bezogen um 1450 Franziskaner vom Kloster S. Nikolaus den Berg und gründeten hier eine Niederlassung. In der 2. H. des 17. Jh. wurden durch den Baumeister *Stephan Kayser* die Klostergebäude neu aufgeführt. Nach der Säkularisation wurden die Gebäude verkauft; der erste Eigentümer, Johann Meinrad Quack, liess die Kirche abbrechen. Der jetzige Eigentümer ist seit 1871 Herr Johann Creyfelts. Geschichte

Von den Klostergebäuden sind noch zwei im rechten Winkel aneinanderstossende Trakte erhalten, der eine von dreizehn, der andere von acht Achsen. Der Haupttrakt ist durch durchlaufende Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert. Nach Westen liegt in ihm das Refektorium, mit einer Stuckdecke des 18. Jh., in der drei mit derben Deckengemälden geschmückte Medaillons eingelassen sind (die Madonna, die hh. Franziskus und Willibrordus darstellend). Über dem Portal zum Wirtschaftshof die Inschrift: C. S. 1731. In der Küche eine Balkendecke mit abgerundeten Feldern. Hinter dem Kamin eine Herdplatte mit der Jahreszahl 1658. Beschreibung

Die Klostergebäude sind im weiten Umfang von hohen Mauern umgeben.

NEUENHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). GIERSBERG, Gr. S. 32, 276. Kathol. Pfarrkirche

Zu Neuenhoven bestand schon im J. 1382 eine Kapelle, die zur Pfarre Bedburdyck gehörte. Der Bau war im hessischen Kriege von Grund aus zerstört worden. Erst in den J. 1760—1762 wurde eine neue Kapelle aufgeführt, die 1848 bedeutend erweitert ward. Im J. 1856 wurde Neuenhoven zur selbständigen Pfarre erhoben. Geschichte

Einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, geschweiftem Giebel und vierseitigem übereck gestellten Dachreiter, das Äussere durch Pilaster gegliedert. Über dem Westportal das Salm-Reifferscheidsche Wappen. Das Innere flachgedeckt und schmucklos. Beschreibung

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCT GEORGIUS HEISCH ICH, ZUM GOTTESDIENST RUF ICH, DER NOTHLEIDENDEN PATRÖNER BIN ICH, BARTHOLOMAEUS GUNDER GOSS MICH 1762. JOANNES FRANCISCUS GRAF ZU SALM D. D. Glocken

Die zweite Glocke ist ein Geschenk der Gebrüder von Wedding, trägt deren Namen, den Namen des Giessers *B. Gunder* und die Jahreszahl 1762.

NEUENHOVENER HAUS. GIERSBERG, Gr. S. 275. Das Haus wird 1382 zuerst genannt im Besitz des Rembold von Eseln, der als Knappe der Herren zu der Dyck erscheint (FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. Neuenhovener Haus Geschichte

Neuenhovener Haus

diplom. S. 158). Die Familie von Eseln stirbt im 16. Jh. aus, es folgen ihr im Besitz die Herren von Hundt; nach dem Aussterben dieser Familie im J. 1654 folgen die Herren von Bonnen, von Wedding. Nach dem Tode der Maria Theresia von Wedding, geb. von Kylmann, im J. 1808, kam das Haus an ihren Bruder Theodor von Kylmann, nach dem Tode von dessen Gattin im J. 1849 an ihren Neffen Franz von Hagens. Von diesem gelangte es durch Kauf an die Familie Essers. Der jetzige Eigentümer ist Herr Joseph Essers.

Herrenhaus

Die Anlage besteht aus Wirtschaftsgebäuden und Herrenhaus. Das Herrenhaus ist ein zweistöckiger Bau des 18. Jh. von drei Achsen, nach dem Hofe zu durch Pilaster gegliedert. An der einen Ecke ist ein dreistöckiger Rundturm von einer früheren Anlage des 15. oder 16. Jh. erhalten, im zweiten und dritten Geschoss mit kleinen vierseitigen Fenstern versehen, gekrönt durch einen vorgekragten Umgang auf Rundbogenfries, dessen Aufmauerung nach oben hin ausgeschweift ist. Einzelne grosse Steinkugeln sind in das Mauerwerk eingelassen.

NEUKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi mai. ap.). Giersberg, Gr. S. 287. — Heimat 1876, S. 36.

Geschichte

Eine Kirche, von der Reste im Mittelschiffe noch erhalten, bestand schon im 12. Jh. Um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgeführt (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 288). Im Laufe des 17. Jh. war die Kirche so verfallen, dass sie am Beginn des nächsten neu aufgeführt werden musste. Um 1703 wurden die jetzigen Seitenschiffe errichtet, 1708 Chor und Sakristei. Im J. 1844 wurde der neue Turm errichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein einfacher dreischiffiger Backsteinbau, die Seitenschiffe sind aussen durch Pilaster und grosse Flachbogenblenden gegliedert. Der Turm ist vierstöckig und mit einer achtseitigen geschieferten Haube geschlossen.

Der westliche mit einer flachen Decke versehene Teil des Mittelschiffes gehört noch der romanischen Kirche an, an der Südseite hier an den Pfeilern noch die Kämpfergesimse des 12. Jh. Das Seitenschiff und der Chor zeigen im übrigen einfache durch Gurte getrennte Kreuzgewölbe. Die flache Decke des Langhauses trägt ein Deckengemälde von *J. J. Willems* vom J. 1826. An einem der Pfeiler die Inschrift: ANNO DOMINI 1703, an der Sakristei die Inschrift: ANNO 1708. Ein grosses Satteldach überdeckt die drei Schiffe, über dem Chörchen befindet sich ein kleiner vierseitiger offener Dachreiter.

Glocken

Die beiden Glocken sind von 1429 und tragen die Inschriften:

1. JAKOP HEISS ÜCH, EN STAYDS FÜR JÜ PED ÜCH, H. BRUEN, PASTOR MCCCCXXIX.

2. MARIA HEISS ÜCH, ALL DÜRRE VERDREYB ÜCH, IN DEM IAER DES HAILSS MCCCCXXIX.

Haus Horr

HAUS HORR. Lacomblet, UB. III, Nr. 244. — Giersberg, Gr. S. 309. — Kolorierter Situationsplan vom Ausgange des 18. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, Inv.-Nr. 3097.

Geschichte

Die ersten bekannten Besitzer des Hauses Horr sind die Grafen von Robrinchoven. Von ihnen erwarb es vermutlich am Ausgange des 13. Jh. ein Herr von Helpenstein, dessen Enkelkinder jedoch schon im J. 1329 auf ihren Besitz zu Gunsten des Erzbischofs Heinrich von Virneburg verzichten mussten (Lacomblet, UB. III, Nr. 244: feodo castrensi dicto Hor). Im 15. Jh. ist die Burg Eigentum eines Peter Hasert;

dieser verkauft sie im J. 1466 an seine Mutter Klara von Aldenbrüggen. Später gelangte das Haus an die Familie von Franken. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Mathilde Baeumges. Haus Horr

Die Gesamt-Anlage in ihrer jetzigen Gestalt stammt aus dem J. 1738 (Inschrift am Wappen über der Thüre). Der noch vorhandene Situationsplan (s. oben) giebt auch ein Bild der heute ganz veränderten Umgebung des Hauses. Weitläufige Park- und Gartenanlagen, von Weihern umzogen und durchschnitten, umgaben damals die dreiflügelige Gebäudegruppe; ein kleiner See mit einer Insel — in der Legende des Situationsplanes als ‚Parnasse avec la statue d'Apollon' bezeichnet — war vorhanden. Ausserdem hatte der Eigentümer, dem Geschmacke seiner Zeit huldigend, sein Besitztum noch mit einer ‚Maison Chinoise', einer ‚Grotte de Cupidon', einer ‚Ermitage' u. a. m. geschmückt. Beschreibung

Von der Parkanlage ist nichts erhalten. Das Gebäude besteht aus drei Flügeln, die im rechten Winkel aneinanderstossen. In der Mitte das Herrenhaus, ein zweigeschossiger verputzter Backsteinbau mit geschiefertem Mansardendach. Die Ecken sind in Rustika ausgeführt, ebenso hat der schwach vortretende Mittelteil der fünfachsigen Façade eine Rustika-Umrahmung. Der Sockel ist aus Haustein, desgleichen die Fenster und die mit einem schmiedeeisernen Oberlicht ausgestattete, durch ein flaches Gebälk abgeschlossene Thüre, über der zwei Löwen ein Alliancewappen bewachen; hier ist auch die Jahreszahl 1738 angebracht. Herrenhaus

Die Schmalseiten sind zweiachsig. An der Rückseite tritt der Mittelteil kräftig vor. In der Mittelachse ist ein Balkon auf Kopfkonsolen angeordnet.

Unmittelbar an das Herrenhaus schliessen sich zu beiden Seiten niedrige und schmale Wirtschaftsgebäude an; sie brechen im rechten Winkel ab und finden beiderseits ihre Fortsetzung in höheren, mit je zwei Spitzgiebeln ausgestatteten Trakten. Dem zur rechten Seite wurde in späterer Zeit ein ebenfalls Wirtschaftszwecken dienendes Gebäude vorgelegt.

An der Strasse: KAPELLE (s. t. s. Johannis Nepomucensis), ein kleiner mit drei Seiten des Achtecks abschliessender verputzter Backsteinbau des 18. Jh. Er öffnet sich an der Vorderseite in weitem Halbkreisbogen zwischen zwei Pilastern, die einen flachen Dreieckgiebel tragen. Die Langseiten sind in zwei Felder geteilt, von denen das vordere in einer Blende eine (jetzt vermauerte) Lunette enthält, während das zweite von einem grossen im Segmentbogen geschlossenen Fenster durchbrochen ist. Kapelle

Das Schieferdach trägt einen offenen Glockenständer mit frei hängender Glocke.

Das Innere ist durch einen Rundbogen in zwei Räume geteilt, die von flachen Gewölben überspannt sind.

Schlichter Altar des 18. Jh.

NEURATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — GIERSBERG, Gr. S. 314. — HENNES, Commenden des deutschen Ordens S. 60, 101. Kathol. Pfarrkirche

Eine Kirche bestand schon im 12. Jh., von der wahrscheinlich noch der Unterbau des Turmes stammt. Der Ort (Nuwenroide) wird zum erstenmale im J. 1253 genannt; damals hatte das Kölner Deutschordenshaus hier bereits Besitzungen (vgl. HENNES, Commenden des deutschen Ordens S. 60). Im J. 1261 wird in einer Urkunde Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Burchards, Herrn zu Hackenbroich, ein Johannes sacerdos s. domus teutonice tunc ecclesie pastor in Nuwenroth erwähnt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 502). Das Patronat und damit die Pflicht des Kirchenbaues hatte das Deutschordenshaus zu Gürath, oder der Grosskomthur der Ballei Coblenz. Im J. 1554 hat eine Erweiterung der Kirche stattgefunden, bei der das Äussere im wesentlichen seine jetzige Gestalt bekommen hat. Das oberste Turmgeschoss trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1743. Um diese Zeit mag auch das Innere seine jetzige Säulenordnung erhalten haben.

Beschreibung

Dreischiffiger, unter einem grossen mit Schiefer gedeckten Satteldach liegender Bau, mit vorgelegtem Westturm und gradlinigem Ostabschluss in der ganzen Breite. Länge im Lichten 21,30 m, Breite 12,35 m.

Der Westturm, der nicht in der Mittelachse des Baues, sondern ganz nahe der äusseren Mauer des nördlichen Seitenschiffes liegt, ist in seinem aus Tuffstein errichteten Untergeschosse noch romanisch. Das Erdgeschoss ist durch Vertikallisenen gegliedert, die durch auf- und absteigende Rundbogenfriese verbunden sind, an der Westseite das rundbogige Portal. Den Abschluss der mittleren Blende bildet ein rechtwinkelig gebrochener Fries. Das zweite aus Backstein errichtete Geschoss hat auf jeder Seite ein grosses (jetzt vermauertes und nur von einer Lichtspalte durchbrochenes) Fenster. Im dritten Geschoss ist auf jeder Seite ein segmentbogenförmig geschlossenes Fenster angeordnet. Ein achtseitiger mit Schiefer abgedeckter Helm krönt den Turm.

Die nördliche Aussenmauer ist aus Backstein und Tuffstein in wechselnden Schichten aufgeführt; nur am Sockel ist Sandstein verwendet. Die Strebepfeiler haben keine Abtreppung, die Fenster sind in flachem Rundbogen geschlossen. An der südlichen Mauer gelangte nur Backstein zur Verwendung. Die Strebepfeiler und Fenster entsprechen denen an der Nordseite. Die östliche Giebelmauer ist nur von zwei (jetzt vermauerten) Fenstern durchbrochen.

Aus der Turmhalle, die von einem auf spätgothischen Konsolen ruhenden Gratgewölbe überspannt ist, gelangt man in den durch zwei Reihen von je drei hölzernen Säulen in drei Schiffe zerlegten Innenraum. Die Decke steigt von den Seiten her leicht an.

Ausstattung

Die Ausstattung stammt aus dem 18. Jh.

Inschrift

An der Westmauer ist eine Thürumrahmung eingemauert, auf deren Sturz die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCCVXII, daneben von späterer Hand die Jahreszahl 1717 angebracht ist. Hoch darüber ein Stein mit Doppelwappen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1554.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften (GIERSBERG, Gr. S. 316):

1. LAMBERTUS URBANUS HEIS ICH, DE LEVENDEN ROFE ICH, DE DODEN BEKLAGE ICH, GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH ANNO DOMINI 1495.

2. MARIA HEISCHEN ICH, ZU GOTTES DENST ROFEN ICH, DEN DUEVEL VERDRIEVEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH ANNO DOMINI 1505. Jahreszahl undeutlich.

Haus Gürath

HAUS GÜRATH. GIERSBERG, Gr. S. 319 ff. — DUMONT, Descriptio S. 34. — HENNES, Die Commenden des Deutschen Ordens, Mainz 1878, S. 101 ff. — Ders., Codex diplomaticus ord. s. Mariae theutonicorum, Mainz 1861, II, p. 141.

Geschichte

Gürath war eine zur Ballei Coblenz gehörige Commende des Deutschen Ordens. Die Stiftung geschah jedenfalls vor 1261 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 502). Im J. 1264 werden dem Deutschordenshaus zu Gürath grosse Besitzungen zu Elsen durch Rütger von Brempt geschenkt; Elsen wird allmählich der Hauptort der dem Orden gehörigen

Herrschaft. Im 17. Jh. scheint Gürath des Titels Commende verlustig gegangen zu sein. Im J. 1802 wurde sie säkularisiert, ging 1804 in den Besitz des Herrn Johann Pütz über, von diesem kam sie an Herrn Clemens. Der gegenwärtige Eigentümer ist Prinz Johann von Aremberg. Haus Gürath

Beschreibung

Unregelmässige viereckige Anlage, zum grossen Teil erst aus dem vorigen Jahrhundert stammend. Das Wohnhaus ist ein zwei Stockwerke umfassender Bau von fünf Achsen, mit geschweiften und abgetreppten Giebeln und einem geschieferten Satteldach. Die Thüre liegt in der zweiten Achse. An einem der Wirtschaftsgebäude das Wappen des Deutschen Ordens mit der Jahreszahl 1782.

NOITHAUSEN.

Kapelle

KAPELLE (s. t. nativitatis b. Mariae). GIERSBERG, Gr. S. 85.

Die Kapelle wurde im J. 1368 gegründet von dem Ritter Arnold von Hochsteden. Der alte Bau stürzte 1780 ein, ein Neubau wurde 1797 eingeweiht.

Kleiner Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss und je zwei grossen rundbogigen Fenstern auf den Langseiten. Auf dem Dach ein übereck gestellter vierseitiger Dachreiter mit geschiefertem achtseitigen Dach, darauf ein schmiedeeiserner Aufsatz mit Wetterhahn.

Altar

Hölzerner Rokokoaltar in Weiss und Gold mit Madonnenstatuette.

Skulptur

An der Westwand eine hölzerne Verkündigungsgruppe aufgestellt, gute Figuren um 1500 in halber Lebensgrösse, neu polychromiert. Der Engel, mit hübschem Lockenkopf, in der Linken einen Stab, die Rechte erhoben, lässt sich eben auf ein Knie nieder, das Gewand fällt in eckig gebrochenem Faltenwurf über den Sockel. Die h. Jungfrau, nach rechts geneigt, die Rechte auf die Brust legend, mit der Linken ein geöffnetes Buch haltend. Die Figuren sind von gutem Ausdruck und scharfem Faltenwurf.

Haus Noithausen

HAUS NOITHAUSEN. GIERSBERG S. 84. — Genealogie der Herren von Hochsteden zu Nothausen: STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter VI, S. 65. Vgl. XII, S. 21.

Handschriftl. Qu. Das Archiv Nothausen, das durch Catharina von Hochsteden an die Herren von Gudenau kam, befindet sich im Gräflich von Mirbachschen Archiv auf Schloss Harff.

Geschichte

Das Haus befand sich seit dem Anfang des 13. Jh. im Besitz der Herren von Hochsteden. Im J. 1400 tragen Wilhelm von Hochsteden und seine Söhne dem Erzbischof Friedrich III. von Köln ihr Burghaus als Lehen und Offenhaus auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 1074). Durch Heirat kommt das Haus 1549 an die Walbot von Bassenheim, Herren zu Gudenau, von diesen durch Kauf an den Freiherrn Otto von Schwerin. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Hubert Ditges.

Beschreibung

Von dem alten Burghaus ist noch der sehr ausgedehnte Wirtschaftshof erhalten, auf der Vorderseite mit Gräben versehen. Die Hauptdurchfahrt zeigt nach aussen und nach dem inneren Hof ein bossiertes Rundbogenportal, an der Hofseite in Eisenankern die Jahreszahl 1700.

Völlig frei steht noch vor dem Hofe ein barocker aus Trachyt aufgeführter Thorbogen, flankiert von gewundenen Säulen mit jonischen Kapitälen, der Sockel vorn mit Maskerons verziert, in den Zwickeln Blattranken, über dem Architrav ein durchbrochener Giebel mit Alliancewappen.

OECKHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Brictii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 310 ff. — GIERSBERG, Gr. S. 325. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29,.54.

Geschichte

Ob der Ort und die Kirche schon im ersten Jahrtausend bestanden, wie man nach dem Namen des Patrons gern annehmen möchte, lässt sich nicht entscheiden. Das älteste Dokument ist der Kirchenbau selbst, der ein Werk des 12. Jh. ist. Bis zum J. 1246 ward der Gottesdienst von Vikaren versehen; erst von da ab ernennt das Stift S. Gereon Pfarrer für den Ort (GIERSBERG a. a. O. S. 325). Die Bezeichnung parochia erscheint zum erstenmale im J. 1287 (LACOMBLETS Archiv II, S. 131). Die

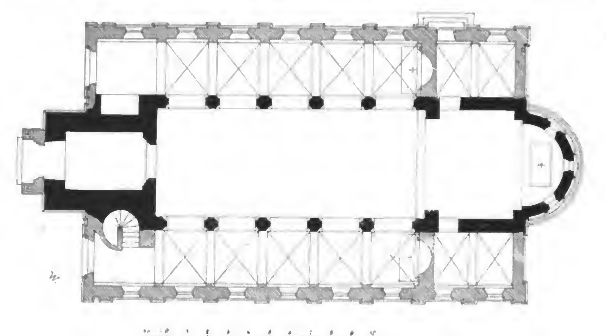


Fig. 27. Oeckhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kirche erfuhr mannigfache bauliche Umgestaltungen. Die Seitenschiffe, die bei Gelegenheit der letzten Restauration abgetragen wurden, stammten nicht aus der Erbauungszeit des Hauptschiffes, sie waren (vgl. GIERSBERG a. a. O. S. 328) etwa um die Mitte des 16. Jh. entstanden. Ob als Ersatz älterer Seitenschiffe, oder als neue Zubauten, bleibt zweifelhaft. Noch später, vielleicht erst im 17. Jh., sind sie dann mit schweren Kreuzgewölben überspannt worden. Die letzte Restauration, die unter Leitung des Architekten *August Lange* in Köln in den J. 1877—1880 stattfand, hat in sehr glücklicher Weise den romanischen Bau von späteren Zuthaten gereinigt. Die alten Seitenschiffe wurden niedergelegt und neue in den Formen des Hauptbaues und im innigen Anschluss an ihn aufgeführt.

Beschreibung

Die Kirche (Fig. 27—29) ist eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit flacher Decke im Mittelschiff, im Lichten 26,40 m lang und 12,20 m breit. Von dem Bau des 12. Jh. stammen noch der Westturm, Mittelschiff und Apsis. Das Material ist Tuff; die alten 1876 abgebrochenen Seitenschiffe zeigten abwechselnd Tuffstein- und Backsteinschichten.

Der Turm steigt ungegliedert bis zur Höhe der Glockenstube empor; dort sind auf jeder Seite zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen angeordnet. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert, an den Ecken sind vier kleine pyramidenförmige Aufsätze angebracht.

Kathol. Pfarrkirche Äusseres



Fig. 28. Oeckhoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche

Das Hauptschiff ist durch flache Vertikallisenen, die untereinander durch einen Rundbogenfries verbunden sind, gegliedert. Über diesem läuft ein kräftig vorkragendes Dachgesims, das auch auf die Giebelseiten noch kurz übergreift. Die Fenster sind im Rundbogen geschlossen.

Die Aussenseite des Chores ist durch eine zweigeschossige Gliederung ausgezeichnet. Unten ist die Wand durch eine flach geblendete Bogenstellung auf Lisenen

Kathol. Pfarrkirche

belebt, darüber tragen über einem Gesimse freistehende Säulchen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen eine zweite kleinere Bogenreihe. Der Sockel ist hier besonders reich profiliert (Fig. 29).

Inneres

Im Inneren sind die viereckigen Pfeiler, auf denen die Obermauern ruhen, an den Kanten abgefasst, die Kämpfer weisen ein ganz einfaches Profil auf. Der Obergaden ist von fünf rundbogig geschlossenen Fenstern durchbrochen; als Träger der flachen Decke sind bei der Restauration den Obermauern kleine Säulchen vorgesetzt worden. Der Chor besteht aus einem quadratischen von einem grätigen Kreuzgewölbe überspannten Joche, an das sich die halbkreisförmige Apsis schliesst, die durch drei Fenster erleuchtet ist.

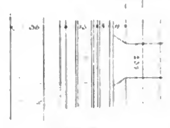


Fig. 29. Oeckhoven. Profil des Sockels.

Würdigung

Die Kirche gehört in ihrer heutigen Gestalt zu den schönsten romanischen Bauten der Gegend; sie ist sowohl durch angenehme Raumverhältnisse, als durch die wohlbemessene architektonische Dekoration ausgezeichnet, zu der in neuerer Zeit noch die Bemalung der Wände und Decken durch Kanonikus *Goebbels* ergänzend hinzugetreten ist.

Ausstattung

Die Ausstattung ist neu. Von älteren Kunstwerken nur zu nennen ein Ciborium von 1721.

Glocken

Glocken (GIERSBERG, Gr. S. 329). Die älteste mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ LUYDEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, HEINRICH VAN CÖLLEN GOIS MICH ANNO 1536.

Die zweite wohl älter, ohne Jahreszahl und Verzierung, nur mit der Inschrift: MARIE HEIS ICH, SIFRIDUS DE GOIS MICH. †.

Die Chorschelle trägt das Zeichen I H S (mit Kreuz über dem H) und die Inschrift: ST. MARIA. ST. JOSEPH. ST. ANNA. ST. BERNARDUS. JOANNES LEHR ME FECIT COLONIAE 1655.

OTZENRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. apostolorum Simonis et Judae). GIERSBERG, Gr. S. 340.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch von 1750 an nebst Bruderschaftsnotizen. — Gerechtsame der Pfarrkirche seit 1774 nach der Abtrennung von Keyenberg. — Akten betr. die Religionsstreitigkeit seit 1624. — Series pastorum seit 1601. — 14 Urkunden über kirchliche Stiftungen von 1685—1800. — Sendprotokolle und Visitationsrecesse von 1706 an.

Geschichte

Otzenrath war Filiale von Keyenberg, seine Rektoren werden seit der Mitte des 17. Jh. Pfarrer genannt, thatsächlich aber wird erst 1778 durch ein Dekret des Erzbischofs Maximilian Friedrich Otzenrath von Keyenberg gänzlich abgelöst und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Im dreissigjährigen Kriege war die Kirche verbrannt worden. Im J. 1654 bezeugt der Küster Lorenz Jennes, dass das Gotteshaus sich in ganz elendem Zustande befinde. In der 2. H. des 17. Jh. wurde infolgedessen ein Neubau errichtet, der im J. 1869 abgebrochen und durch eine neue gothische Kirche nach Plänen des Architekten *Hugo Schneider* ersetzt ward. Die Ausstattung und die Glocken sind neu.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 212.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1676 an. — Kirchenordnungen der Reformierten Gemeinden in Gülich, Kleve, Berg, Marck 1754. — Auszüge aus den General- und Jülichschen Provinzialakten 1774. Evangel. Pfarrkirche

Ein evangelischer Prediger in Otzenrath kommt schon im J. 1582 vor, 1609 wird Otzenrath mit Jüchen und Kelzenberg zu einer einzigen Gemeinde vereinigt, 1676 trennt sich Otzenrath von Kelzenberg ab. Eine eigene Kirche wurde 1706 erbaut. Geschichte

Die Kirche ist ein einschiffiger Saalbau in weissgetünchtem Backsteinbau, mit geschweiftem Giebel, der in Eisenankern die Zahl ANNO 1706 trägt. Auf dem Dach halb eingebaut ein hübscher geschieferter Aufsatz. Das Innere ist mit einem hölzernen Tonnengewölbe überspannt, im Osten die kleine Kanzel. Beschreibung

Über dem Portal Tafel mit der Inschrift: ANNO SERVATORIS MDCCVI, POSTQUAM TUGURIUM VETUSTATE ET VENTORUM VIOLENTIA MALE COHAERERE RUINAMQUE MINARI COEPIT, HAEC IN HONOREM DEI T. O. M. ET ECCLESIAE OTZRADIENSIS REFORMATAE USUM E FICTILI LAPIDE EXSTUCTA (SO) EST SACRA DOMUS PASTORE TUNC TEMPORIS ADOLPHO HEYMANS, QUI NON OBSTANTE BELLORUM TUMULTU IN VARIIS PROVINCIIS PIORUM LIBERALITATEM SOLLICITAVIT MAGNOQUE LABORE NERVUM STRUENDAE AEDIS CONGESSIT. PREDIGER SALOM. CAP. V. Inschrift

RAMRATH.

EHEMALIGE LAMBERTUS-KAPELLE. GIERSBERG, Gr. S. 230. Lambertuskapelle

Die Kapelle stammt wahrscheinlich noch aus dem 12. Jh. (vgl. unten). Im J. 1680 gehörte sie mit dem anstossenden Hof dem Stifte S. Maria im Kapitol zu Köln. Um 1830 liess der damalige Hofbesitzer J. P. Dahmen den Bau renovieren. Seit der Mitte des Jahrhunderts ist die Kapelle aufgegeben und dient jetzt als Schuppen. Geschichte

Es ist ein einfacher verputzter Tuffsteinbau mit schmalem flach geschlossenen Chor und vierseitigem geschieferten Dachreiter an der Westkante des gleichfalls geschieferten Satteldaches. An der Südseite ist eine rechteckige Hausteinthüre und ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster eingebrochen. Unmittelbar unter dem Dachansatz sind noch drei kleine rundbogige (jetzt vermauerte) Fenster sichtbar. Der Chor hat an der Südseite ein Rundbogenfenster. An der Nordseite sind zu ebener Erde drei grosse rundbogige (jetzt vermauerte) Öffnungen wahrnehmbar. Über ihnen wurde später ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster eingebrochen. Die flache Decke des Innenraumes ist durch eine hölzerne Säule in der Mitte gestützt. Ein Rundbogen gewährt Einlass zum Chor. Die Rundbogenöffnungen an der Nordseite wie die Oberlichter im Süden lassen es nicht unmöglich erscheinen, dass die Kapelle trotz den kleinen Dimensionen eine mehrschiffige Anlage aus romanischer Zeit war. Beschreibung

Die Glocken tragen folgende Inschriften: Glocken

1. S. LAMBERT IST MEIN NAHMEN, GOTTES VOLCK RUF ICH ZUSAMEN. HERMAN CREMERS SOPHIA EHLEUT REPAREREN MICH. M. GORDT GEUST MICH ANNO 1651.

2. ABSENTES AD MISSAE SACRA VOCABOR PVLSIBVS (1767).

Kupferner Weihwasserkessel von 1767. Weihwasserkessel

RAMRATHER HOF. Das Herrenhaus stammt aus dem Ende des 18. Jh. Der jetzige Eigentümer ist Herr Felix Broch. Ramrather Hof

Das Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Bau von sechs Achsen. In der fünften Achse führt eine doppelarmige Treppe zu der mit einem Oberlicht versehenen Thür, deren Einrahmung, wie auch die der Fenster, aus Haustein besteht. Die Giebel sind Beschreibung

Ramrather Hof

geschweift und abgetreppt. Inschrift in Eisenankern: ANNO 1792. Am Hofthor (von Kloster Langwaden stammend) in Eisenbeschlag die Zahl 1789. Die Wirtschaftsgebäude sind neu.

WANLO.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumpt. b. Mariae v.). GIERSBERG, Gr. S. 356.

Geschichte

Wanlo ist einer der ältesten Orte des Kreises, er wird schon 861 genannt. Eine Kirche zu Wanlo besteht bereits im 12. Jh. Die Kirche wurde im J. 1585 durch die Spanier eingeäschert und ausgeraubt (Aachener Zs. III, S. 309) und darnach in den spätgothischen Formen fast ganz neu aufgeführt. In den J. 1634 und 1642 wurde die Kirche abermals durch die holländischen und hessischen Truppen geplündert. Im J. 1729 wurde der Chor neu aufgeführt, 1748 der Turm restauriert und erhöht; er stürzte aber 1752 ein und musste deshalb wieder aufgebaut werden.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche ist ein unscheinbarer dreischiffiger Bau mit vorgesetztem Westturm und langem Chor. Der dreistöckige Turm ist aus Backstein aufgeführt, im Obergeschoss mit schlichten rundbogigen Fenstern, durch eine achtseitige Haube gekrönt. Das Langhaus ist verputzt, alle drei Schiffe liegen unter einem einzigen Dach. Im Äusseren zweimal abgetreppte unregelmässige Strebepfeiler, grosse spitzbogige Fensteröffnungen ohne Masswerk. Über dem Chor ein sechsseitiger geschweifter und geschieferter Dachreiter.

Inneres

Im Inneren stammen die zwei Paare viereckiger Pfeiler mit schlichtem Kämpfer nach den Laibungen zu noch von dem romanischen Bau. Die Gewölbe gehören dem 16. Jh. an; im Obergaden des Mittelschiffes vermauerte Spitzbogenfenster. Die Rippen setzen auf Konsolen auf; im Chor auf polygonalen Kapitälchen. Der Triumphbogen am Eingang zum Chor ist an den Seiten weggearbeitet. Im Dachstuhl ist an den Scheidemauern des Langhauses aussen der romanische Spitzbogenfries noch sichtbar.

Altäre

Drei Altäre in Rokokoformen aus dem Anfang des 18. Jh. Auf dem Hochaltar in einer Nische die Madonna mit dem Kinde, das mit einem langen Speere die sich zu Füssen der Mutter krümmende Schlange tötet; zur Seite leuchtertragende Engel. Im Abschluss des Aufbaues ein Gemälde der Himmelfahrt Mariae. Der nördliche Seitenaltar enthält ein Gemälde des h. Joseph, der südliche ein solches des h. Johann von Nepomuk.

Gestühl

Chorgestühl vom Ende des 15. Jh., auf beiden Seiten vier Sitze, auf den geschweiften Trennungswänden der Sitze hübsche hockende Figürchen, allerlei Tiere und zierliche menschliche Gestalten, auf den Miserikordien nach Westen zu in Hochrelief die Figuren der hh. Barbara und Maria Magdalena mit feiner Gewandbehandlung unter Kielbögen, dahinter Gitterstabwerk. Auf der Ostseite fehlen die Figuren.

Taufstein

Taufstein, von Blaustein, aus dem 12. Jh., mit cylindrischem Fuss — von den vier ursprünglichen Ecksäulen sind nur die Basen und die oberen Ansätze erhalten — auf den Flachseiten des runden Beckens zwischen den vier rohen Eckköpfen sehr roh ausgearbeitete Drachengestalten. Der Taufstein gehört zu der grossen niederrheinischen Gruppe ähnlicher Werke (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Grabplatte

Steinerne Grabplatte des Pfarrers Nicolaus Teinertz, gestorben den 23. Juni 1749, auf dem Chore.

Glocken

Glocken. Die älteste von 1404 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCIIII. S. SANGUIS DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI, QUI FUIT PRETIUM TOTIUS SAECULI, LIBERET

NOS A LAESIONE FULGURIS ET TONITRUI. AMEN. JAN JACOB DE VENLO CLOCKEGETER. JESUS, MARIA VOCOR. JOHANNES. Kathol. Pfarrkirche

Die zweite und dritte Glocke stammen aus dem J. 1660 und sind von Meister *Goerdt von Stummelen* gegossen.

HEILIGENHÄUSCHEN am Ausgange des Ortes nach Kuckum, in Backstein, auf dem vorderen Balken: IHS. ANNO 1667 DEN 2. JUNII. MRA. Auf dem inneren Balken: DIESES H. HAUS BERTRAM HEINRICHS UND TRINGEN ECKEN ZUR EHREN GOTTES GEBAUT. Ein zweites Heiligenhäuschen vom J. 1665 steht am Wege nach Hochneukirch. Heiligenhäuschen

SCHWALMER HAUS, ursprünglich Sitz der Herren von Schwalmen, später der Junker von Bremt, jetzt Eigentum der Herren Emil und Eugen Berg. Schwalmer Haus

Rechtwinklige regelmässige Anlage, ganz von Gräbern umgeben. Thorbau in der Mitte der einen Seite, runde Durchfahrt, ursprünglich mit Fallgitter versehen, daneben links der Hauptbau, zweistöckig, von sechs Achsen, gegenüber die Wirtschaftsgebäude.

WEVELINGHOVEN.

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 494. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 460. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 314. — v. LEDEBUR, Adelslexikon der preussischen Monarchie III, S. 108. — L. v. ZEDLITZ, Neues preussisches Adelslexikon, Leipzig 1836, V, S. 479. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 23, 64. — ENNEN, Geschichte der Stadt Köln III, S. 351. — Ausführlich A. FAHNE, Geschichte der Herren von Salm-Reifferscheid II, S. 99. — Belehnungsurkunden in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 225, 229. — Übersichtsblatt von Wevelinghoven, Lithographie von *H. Geuer* um 1860, 25 Ansichten vereinigend. Litteratur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mauritii). GIERSBERG, Gr. S. 368. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Einkünfte der Geistlichen vom J. 1494 und ihr Einschrumpfen nach 1665 (um 1670). — Verzeichnis der Ländereien des katholischen Pfarrers und Küsters sowie des reformierten Pfarrers vom J. 1654. — Akten über Streitigkeiten zwischen den Religionsparteien 1742 ff.

Eine Pfarrkirche zu Wevelinghoven erscheint schon im Anfang des 13. Jh. Das Patronat steht den Herren von Wevelinghoven, den Herren von Manderscheid und den Grafen von Hochstaden abwechselnd zu; im J. 1216 wird der Turnus geregelt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 58). Später wird das Patronat bis zum Ende des 18. Jh. von dem Propst des Klosters Langwaden (s. oben S. 54) ausgeübt (DUMONT, Descriptio p. 24). Die Kirche war 1572 von den Reformierten in Besitz genommen, die sie bis 1607 behielten. Im J. 1624 bemächtigten sich die Reformierten ein zweites Mal der Kirche und behielten sie bis 1628. Nach dem westfälischen Frieden wurde sie wiederum den Reformierten, die sie im Normaljahre inne gehabt, zugesprochen. Von 1650—1665 war die Kirche simultan; in diesem Jahre kam ein Vergleich zu Stande, der aber erst 1670 ausgeführt ward, dass die Kirche und Pfarrhaus den Katholiken wieder abgetreten wurden. Geschichte

Der Bau drohte schon im J. 1827 den Einsturz; er wurde abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der 1833 eingeweiht ward.

Die Kirche ist ein stilloser einschiffiger Backsteinbau mit Ostapsis und vorgelegtem Westturm. Von der alten Ausstattung ist nichts erhalten, die Glocken sind 1863 von *Joseph Beduwe* in Aachen neu gegossen. Beschreibung

5*

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 199. — GIERSBERG, Gr. S. 373.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 3 Urkunden von 1552—1667. — Hs. in fol., bez. Kirchenordnung der vereinigt evangelisch-reformierten Gemeinen in den hertzogtumb Gülich, Cleve, Berg und Graffschaft Mark 1610. — Hs. in fol. von 1778, enthaltend Abschriften der Dokumente über Pflichten und Einkünfte der Pfarrer. — Hs. in fol., bez. Continuatio actorum classis secundae originalium 1764—1794.

Geschichte

Die Anfänge der Reformation sind oben dargestellt. Nach der Abtrennung im J. 1670 wurde von den Reformierten ein eigenes Kirchengebäude errichtet, das 1685 einen Turm erhielt. Im J. 1804 wurde die Westfaçade restauriert.

Einschiffiger Backsteinbau, auf den Langseiten geschiefert, 15,03 m lang, 9,30 m breit, auf beiden Langseiten und an der Ostseite durch zwei im Flachbogen geschlossene Fenster erleuchtet, mit rundbogigem Portal, das Innere flachgedeckt. Der viereckige über der Westfaçade errichtete Turm trägt eine Zwiebelhaube. Im Inneren Gestühl aus dem Ende des 17. Jh. mit einfacher Pilastergliederung. Vor dem Portal liegen vier abgetretene Grabsteinplatten.

Haus Wevelinghoven

Das HAUS WEVELINGHOVEN lag auf dem Wölkersberg, einer kugelförmigen Anhöhe westlich von der katholischen Pfarrkirche (nach der ältesten Flurkarte im Besitz des Herrn Bürgermeisters Schmitz in Wevelinghoven); Reste sind nicht vorhanden.

Burg

Die BURG der Grafen von Bentheim-Teklenburg lag auf der Burgstrasse; auf der Stelle, die jetzt noch ‚auf der Burg' heisst, an der Stätte, die jetzt das Wohnhaus des Herrn Riffarth einnimmt.

WICKRATH.

Quellen

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 495. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 366. — v. SCHAUMBURG, Die Herrschaft Wickrath: Ann. h. V. N. XXXI, S. 186.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Archiv der ehemaligen Reichsherrschaft Wickrath. 188 Urkunden von 1322—1787, erstes Original von 1416. — Kopie der Urkunden der Reichsherrschaft Wickrath, bezw. der Herren von Quadt zu Wickrath aus dem 14.—17. Jh. (B. 196). — Kopien von Urkunden der Dynasten zu Wickrath (Lehensbriefe, Heiratsverschreibungen) aus den J. 1322—1555. — Unter den Akten: Personalien der Herren von Quadt, Familienkorrespondenzen, Prozessakten; Nachrichten über die herrschaftliche Haushaltung, Korrespondenzen und Rechnungen von 1574 an. — Landesdescriptionen, Erbschatzregister, Rechnungen, Verzeichnisse der Gefälle aus den Gütern vom 15. Jh. an. — Verwaltungsakten, Polizei- und Rechtspflege, Verhältnisse der Unterthanen der Herrschaft von 1452 an, Kirchen- und Schulsachen von 1574 an. — Lehensakten, Akten der Mannkammer, Belehnungen, Protokolle darüber von 1454 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 138.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). GIERSBERG, Gr. S. 388. — Zur Geschichte des Kreuzbrüderklosters zu Wickrath: Nrh. G. 1881, S. 130. — Ausführliche Informatorial deduction und wahrhaffte beleuchtung deren von Wilhelm Otto Friederich Freyherrn von Quad zu Wickrath dem daselbstigen Kloster Kanonicorum regularium ordinis sanctae crucis . . . . von 1743—1747 infligirten Religions-Gravaminum und sonst angeursachter beschwerden. Mit 67 Beilagen, ohne Ort und Jahr.

Kathol. Pfarrkirche

Fig. 30. Wickrath. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 21 Urkunden von 1386—1677, die letzte vom Kaiser Leopold ausgestellt in rotem Sammetband. — Kopiar des Kreuzbrüderklosters von 1491 an, fol., in Holzdeckel mit Lederüberzug, aus der 1. H. des 16. Jh. 112 Bl. — Ein zweites gleichfalls aus dem 16. Jh. — Rentenverzeichnis in fol., Papier in Pergamentband, vom J. 1691, beginnend 1545, auf Bl. 1 historische Nachrichten über das Kloster, bez. das alte copyen buch, 99 Bl., enthaltend 88 Urkunden von 1385 bis 1545. — Rechenschaffen der kyrchmeisteren 1478—1500.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 52 Urkunden von 1385—1686. — Akten bis 1800, Heberegister aus dem 16. Jh., Lagerbuch aus der Mitte des 16. Jh. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 130.

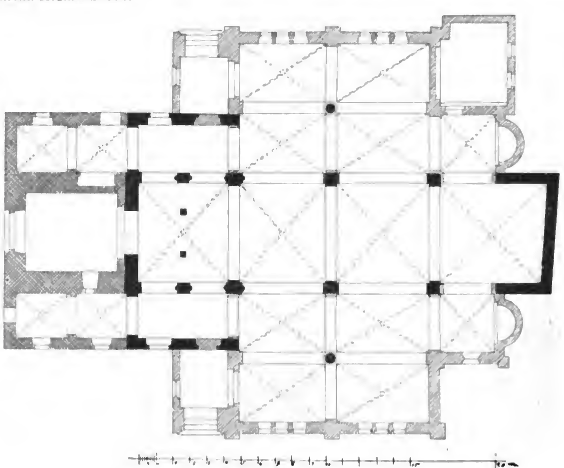


Fig. 31. Wickrath. Die Pfarrkirche nach dem Umbau 1889.

Geschichte

Die Kirche wurde von den Herren von Wickrath als dreischiffige Pfeilerbasilika errichtet. Der Bau wurde 1200 begonnen und 1205 als ecclesia s. Salvatoris durch den Bischof Philipp von Lüttich eingeweiht (Inschrift unten). Im J. 1491 am 21. Januar stifteten Heinrich von Hompesch und seine Gattin Sophia von Burtscheid in Wickrath ein Kreuzherrenkloster und inkorporierten diesem die Pfarrkirche (Nrh. G. 1881, S. 130). In den fünfziger Jahren des 16. Jh. waren die Freiherren von Quadt, die derzeitigen Herren von Wickrath, zur Reformation übergetreten. Im J. 1558 wurde die Klosterkirche von ihnen den Reformierten überwiesen; die Kreuzbrüder protestierten aber lebhaft und im J. 1569 wurde sie dem Kloster zurückgegeben. In einem Psalterium der Klosterbibliothek findet sich auf Bl. 1ª die Eintragung: A. D. 1569 IPSA JOSEPH (SO), QUE FUIT PRIDIE LETARE, RESTITUTUS EST DIVINUS CULTUS IUXTA SANCTAE

MATRIS ECCLESIAE CONSUETUDINEM IN HOC TEMPLO WYCKRAEDENSI, QUI ANNIS ABHINC PLUS MINUS UNDECIM INTERMISSUS FUIT.

Kathol. Pfarrkirche

Umbauten

Im J. 1694 begann ein durchgreifender Umbau der Kirche. Der Chor wurde verändert und erhielt einen Giebelabschluss nach Osten. Der Turm wurde wahrscheinlich ganz abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der im J. 1703 abgeschlossen war. Im J. 1705 wurde das nördliche Seitenschiff bis zur Westmauer des Turmes hin durchgeführt, im J. 1706 ebenso das südliche Seitenschiff. In den Seitenschiffen wurden die Gewölbe ausgebrochen und dafür flache Decken eingezogen. Das Mittelschiff wurde endlich erhöht und neu eingewölbt, die ursprünglichen romanischen Fenster wurden dabei in Ochsenaugen verwandelt.

Restaurationen

Weitere Umgestaltungen brachte das 19. Jh. Im J. 1817 wurden die ursprünglichen Abschlussmauern der Seitenschiffe nach Westen hin durchbrochen und die schmalen dort angebauten Joche in jene einbezogen. Die kleinen Fenster dieser Anbauten wurden erweitert und endlich in den sechziger Jahren mit gothischem Masswerk

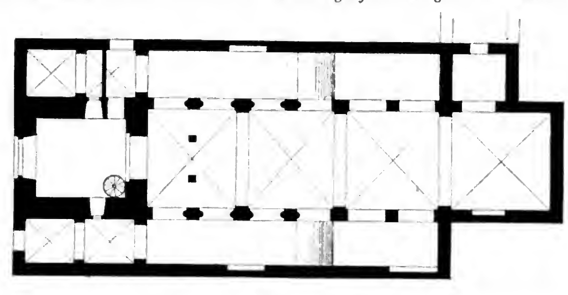


Fig. 32 Wickrath. Die Pfarrkirche vor dem Umbau 1889.

versehen. Im J. 1889 begann unter Leitung des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* eine neue gründliche Restauration. Im Langhaus wurden die Zwischenpfeiler herausgenommen, die Seitenschiffe neu eingewölbt, nach Norden und Süden neue Seitenschiffe angelegt, von je zwei Joch Länge, jedes Joch durch einen eigenen Giebel überdeckt.

Beschreibung

Der alte Kern der Kirche ist durch die mannigfachen Veränderungen schwer erkenntlich. In den Fig. 31 und 32 sind der alte und der neue Grundriss einander gegenübergestellt; in Fig. 31 sind die romanischen Teile tiefschwarz, die der Bauperiode von 1694—1705 angehörigen Teile querschraffiert, die im J. 1889 entstandenen Teile einfach schraffiert eingezeichnet.

Der ältere romanische Bau vom J. 1205 war eine dreischiffige Pfeilerbasilika, ohne den (abgebrochenen) Turm im Lichten 24 m lang, 12,70 m breit. Der älteste Teil besteht aus Tuff. Die Obermauern des Mittelschiffes zeigen die übliche Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, die zum Teil durch die späteren Ochsenaugen durchbrochen werden.

Chor

Die Ostmauer des Chores ist aus Backstein mit Tuffschichten aufgeführt und zeigt regelmässige Eckverklammerung durch kräftige Quadern. Der Giebel ist durch

Kathol. Pfarrkirche

doppelte Voluten eingerahmt, enthält drei Ochsenaugen und einen viereckigen Stein mit dem Wappen der Kreuzherren und der Jahreszahl 1694. Das (1895 erweiterte) Ostfenster zeigt einfache rundbogige Umrahmung. Der Turm ist dreistöckig und in Backstein aufgeführt, auch er zeigt die Eckverklammerung. In den einzelnen Geschossen im Flachbogen geschlossene Blenden. Über dem Portal ist ein viereckiger Stein eingelassen mit dem Lamm Gottes in Relief, romanische Skulptur, über dem Portalbogen die Inschrift: 1200 REDEMPTOR † SANCTIFICA 1205. Das Chronikon giebt die Entstehungszeit des neuen Turmes: 1702. Ein zweites Chronikon am Turm: COELI ENARRANT GLORIAM DEI giebt die Jahreszahl 1703. An den Ecken des Dachgesimses sind alte romanische Löwenköpfe eingemauert. Der Turm ist gekrönt durch eine geschweifte barocke geschieferte Haube, die aus Glockenhaube, Knauf, Laterne und steiler Spitze besteht. Über dem Chörchen noch ein hübscher barocker sechsseitiger Dachreiter mit steilem Dach. An dem nördlichen der Abschlüsse der Seitenschiffe nach Westen das Kreuzherrenkreuz und die Jahreszahl 1705 (Fig. 30).

Inneres

Das Innere ist durch die Herausnahme der Zwischenpfeiler im zweiten und dritten Joch in seinem ursprünglichen Eindruck verändert. Die Pfeiler zeigen rechteckigen Grundriss mit Vorlagen zur Seite, die einfache Kämpfer (Deckplatte mit Kehle) haben. Nur im ersten Joch sind die Zwischenpfeiler erhalten. Sie zeigen nach den Laibungen zu Halbsäulen, die oben mit leichten Auskragungen direkt in den breiten Gurt übergeleitet sind. Die Gewölbe des Mittelschiffes hatten ursprünglich durchweg Rundstäbe in den Schildbögen, im ersten Joch von Westen aus mit Eckköpfen als Konsolen. Jetzt sind die sämtlichen Schiffe mit einfachen gratigen durch Gurte getrennten Kreuzgewölben eingewölbt; nur die Joche zur Seite des ersten Westjoches zeigen noch die flachen Decken vom J. 1705. In zweien der Rundbögen über den Arkaden dürftige Stuckreliefs, die Evangelisten darstellend, vom J. 1705. Um die neuen Seitenschiffe anzufügen sind die Aussenmauern durchbrochen worden, in ihrer Achse sind kräftige Mittelsäulen mit Knospenkapitälen eingesetzt. Die neuen Joche zeigen je drei rundbogige Fenster nebeneinander.

Von der alten Ausstattung ist noch erhalten:

Vortragekreuz

Vortragekreuz, von Silber, auf Knopf, aus dem Anfange des 18. Jh.; die kleeblattförmigen Eckstücke mit Quervergitterung, vorn der Krucifixus, hinten die Madonna getrieben aufgesetzt.

Kelch

Kelch, vom Ende des 16. Jh., aus Silber, auf rundem Fuss, der ein Medaillon mit dem h. Antonius enthält, die Kuppa mit Umgitterung in feinen Renaissanceornamenten.

Ostensorium

Kreuzförmiges Ostensorium von Silber, aus dem 18. Jh., mit einer Kreuzpartikel unter Bergkrystall.

Messbuch

Messbuch mit barocken silbernen Beschlägen, um 1700, auf der Vorderseite S. Augustinus, auf der Rückseite S. Helena; besonders gut die Schliessen mit den Engelsfigürchen.

Ciborium

Silbernes Krankenciborium in Eiform aus dem Ende des 16. Jh., darauf als Krönung die feine gut bewegte Gestalt des auferstandenen Christus mit der Kreuzesfahne.

Medaille

Grosse silberne vergoldete Medaille mit dem Brustbild Karls V., auf dem Revers der doppelköpfige Adler mit Brustschild, gutes Stück. Ebenso spätere Medaillen.

Glocken

Glocken. Die eine Glocke im Hauptturm ist von 1816, die kleinere zeigt weder Verzierung noch Inschrift. Die Glocken im Dachreiter tragen die Inschriften:

1. AVE MARIA GRATIA PLENA ANON (für anno) 1693.

2. JOHANN PETER EDEL GOS MICH ANNO 1710. JESUS, MARIA ORATE PRO NOBIS.

Bis zum J. 1870 befand sich über dem Erbbegräbnis der Herren von Quadt im Schiff der Kirche eine Kupferplatte, die in diesem Jahre der Graf Arnold von Quadt-Isny entfernen und durch eine weisse Marmorplatte ersetzen liess. Kathol. Pfarrkirche

Ehemaliges KLOSTERGEBÄUDE, jetziges Pfarrhaus, zweistöckiger Backsteinbau im Norden der Kirche, von dem Prior Neesen im J. 1697 erbaut, mit der Inschrift 1697 und dem Kreuze der Kreuzherren. Klostergebäude

Im Inneren zeigt der Hauptsaal, rechts vom Eingang, feine Rokokoornamente an Decke, Kamin und Thüren. Hübscher Rokokospiegel in Feldereinfassung, darunter ein Spiegeltischchen. An den Wänden in eingelassenem Rahmen die Porträts der fünf letzten Prioren: Neesen, Golt, Thissen, Rheimbach, Ohoven. Inneres

Im Kloster weiterhin eine Reihe von Gemälden: Angebliches Porträt des Stifters des Klosters, des Herrn Heinrich von Hompesch, in der linken Hand Handschuhe haltend, die Rechte auf einen Tisch gestützt, erst am Ende des 16. Jh. gemalt. Die vier Evangelisten, lebensgrosse sitzende Figuren in offener Landschaft, hinter ihnen ihre Symbole: Engel, Löwe, Stier, Adler. Grosse Grablegung, Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige aus dem 17. Jh., eine zweite Anbetung der Könige mit der Inschrift: A. J. DE WILDE FECIT A. 1704. Gemälde

SCHLOSS. MATTHIAS QUAD, Teutscher Nation Herrlichkeit S. 305. — MERLO, Leben und Werke Matthias Quads: Beiblatt zur Kölnischen Zeitung 1836, 10. Januar. — GIERSBERG, Gr. S. 388. — v. SCHAUMBURG in den Ann h. V. N. XXXI, S. 187. — J. BUCHKREMER, Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven: Aachener Zs. XVII, S. 89, 149. Schloss

Das Schloss ist der Stammsitz der Dynasten von Wickrath, die schon im J. 1068 erscheinen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 211). Im 12. Jh. befindet es sich im Besitz der Herren und Grafen von Hochstaden. Im J. 1310 gelobt Wilhelm von Millen mit dem ihm zustehenden Teile des Schlosses (castri Wyckerode) dem Grafen Gerhard von Jülich Hülfe leisten zu wollen, ausgenommen gegen den Grafen von Geldern, von dem er das Schloss zu Lehen habe. (Über Wilhelm von Millen vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv V, S. 37, 39, 45, 51, 54, 57, 60, 62.) Die Herren von Wickrath befinden sich daneben noch im Besitz des übrigen Schlosses. Im Laufe des 15. Jh. ist Wickrath einer der Hauptsitze der Widersacher der Stadt Köln (ENNEN, Geschichte der Stadt Köln III, S. 269). Erzherzog Maximilian von Österreich bringt 1482 Schloss und Freiheit mit Gewalt an sich, weil der Besitzer Evert, Vogt zu Bell, ihm in den Niederländischen Unruhen viel Schaden bereitet hatte. Im J. 1485 überliefert er beides an seinen Rat, Heinrich von Hompesch, der im J. 1488 vom Kaiser Friedrich III. förmlich mit Schloss und Herrschaft belehnt wird. Von jetzt ab bildet Wickrath eine reichsunmittelbare Herrschaft bis zum J. 1794. Nach dem Tode Heinrichs von Hompesch fiel die Herrschaft an seine Witwe Sophia und an deren Söhne erster Ehe, Adolf, Steffen und Dederich von Quadt, die am 15. Juli 1502 mit Wickrath belehnt wurden. Die Freiherren von Quadt, Erbdrosten und Erbhofmeister des Herzogtums Jülich und der Grafschaft Zütphen, blieben im Besitz des Schlosses bis zum Ende des 18. Jh. Die Herzöge von Geldern versuchten wiederholt, die alte Lehensherrlichkeit über Wickrath wieder geltend zu machen, namentlich am Ende des 16. Jh., als der Besitz in den Händen der Maria von Flodorp, Witwe Dietrichs von Quadt und ihrer sechs unmündigen Söhne war, doch intervenierte Kaiser Rudolph II. bei dem Erzherzog Albert, dem Statthalter der spanischen Niederlande. In den J. 1650 und 1655 wurde die Herrschaft von den Spaniern wieder bedrängt, auch das Schloss hatte bei diesen Verwüstungen zu leiden. Geschichte

Schloss Neubau

Im J. 1752 war der Reichsfreiherr Otto Wilhelm Friedrich von Quadt von Kaiser Franz I. in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Der Graf liess das alte Schloss ganz abreissen und durch einen Neubau des Architekten *Johann Joseph Couven* ersetzen (J. Buchkremer in der Aachener Zs. XVII, S. 149). Im J. 1794 musste Graf Otto II. weichen, die Franzosen nahmen das Schloss ein, das französisches Staatseigentum und mit dem Gebiet dem Roerdepartement, Kanton Odenkirchen, einverleibt wurde. Im J. 1816 wurde das Schloss zum preussischen Staatseigentum erklärt und 1818 zur Kaserne eingerichtet. Das eigentliche Schloss wurde 1859 leider wegen Baufälligkeit gänzlich abgetragen. Die ehemaligen Wirtschaftsgebäude dienen heute als Landesgestüt.



Fig. 33. Schloss Wickrath. Der im J. 1859 abgebrochene Hauptbau.

Beschreibung Hauptbau

Der alte Hauptbau (Abb. 33 nach Photographie vom J. 1859. — Der Mittelrisalit gleichfalls nach Photographie in der Aachener Zs. XVII, Abb. 80 im Anhang) war ein vierstöckiges Gebäude mit vortretendem Mittelrisalit von drei Achsen und leicht angedeuteten Seitenflügeln von zwei Achsen. Einfache mit Quaderung versehene durchlaufende Pilaster gliederten die Façade. Im Mittelrisalit zeigen die oberen Pilaster jonische Kapitäle. Der ganze Mittelbau ist durch einen geschweiften Giebel abgeschlossen, der das grosse gräflich von Quadtsche Wappen zeigt. Dahinter erhebt sich ein gebrochenes Dach, gekrönt durch ein achtseitiges Türmchen. Die Anlage der Façade nähert sich der des Schlosses Jägerhof in Düsseldorf und des Jagdschlosses des Fürsten Johann Theodor von Lüttich zu Maaseyck. ‚Die Architektur ist sehr schematisch und weist entschieden auf die Mitarbeit des jüngeren *Jakob Couven,* des Sohnes *Johann Joseph Couvens* hin, der seit der Mitte der fünfziger Jahre als Architekt mit seinem Vater zusammenarbeitete' (Buchkremer in der Aachener Zs. XVII, S. 149).

An der Stelle des Schlosses erhebt sich jetzt die schlichte Dienstwohnung des Direktors des Landesgestütes; die auf der Brüstung vor dem Schloss angebrachten Skulpturen — bekleidete Sphinxe mit Panzer und Löwenschweifen zur Seite des Einganges und Fruchtkörbe mit niedlichen Putten — sind noch erhalten. Schloss

Die Vorburg besteht aus vier ganz symmetrischen Gebäuden, die gleichfalls auf *Couven* zurückgehen. — Der südliche Hauptflügel zur Linken ist erst 1883—84 in diesen Formen ausgebaut worden. Vor dem grossen Graben, der ursprünglich die Vorburg von dem Hauptschlosse trennte, liegen, etwas zurücktretend, zwei kleine Pavillons, einstöckig, der Mittelbau mit abgeschrägten Kanten von einer Achse, durch ein gebrochenes Dach gekrönt, die Flügel von je zwei Achsen mit schlichtem Satteldach. Die beiden Hauptflügel bestehen aus einem Mitteltrakt mit Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Das ganze Gebäude ist bis auf den Mittelbau einstöckig, der Mitteltrakt zeigt ein schlichtes Satteldach, der Mittelbau und die Seitenflügel gebrochene Vorburg

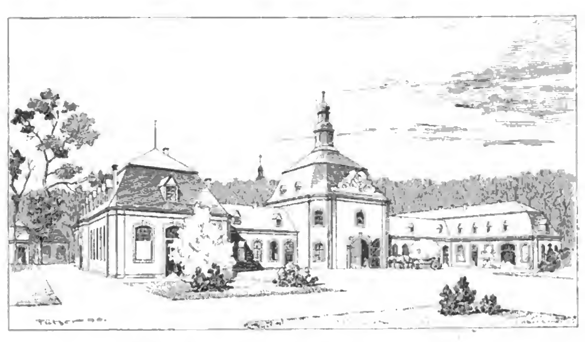


Fig. 34. Schloss Wickrath. Die Vorburg vom Schlosshofe aus.

Dächer. An den Seitenflügeln sind die Kanten ausgerundet; doch ist diese Abschrägung im Dach nicht durchgeführt. Am Mittelbau sind die Kanten abgeschrägt und das Dach selbst ist achtseitig konstruiert. Die Krönung bildet ein hübsches achtseitiges geschweiftes Türmchen mit Laterne und Zwiebelhaube, darauf eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne (Ansicht des nördlichen Flügels vom Schlosshofe aus Fig. 34). Der linke Seitenflügel des nördlichen Traktes ist im Inneren durch zehn Paare von Pfeilern mit abgefassten Kanten geteilt, die breite Gurte mit Stuckverzierungen tragen. Die Halle trägt den Namen ‚Nassauer Stall'.

Die geschweiften Giebelfelder des Mittelbaues zeigen in hübscher aber magerer Rokokoeinrahmung Reliefdarstellungen (Fig. 35). Auf der Nordseite Apollo auf seinem Sonnenwagen aus den Wolken emporsteigend, der Sonnengott, nackt, hinter ihm der flatternde Mantel, sitzt auf seinem Wagen; die vier Rosse steigen aus den Fluten auf — pausbäckige Tritonen, die in Muschelhörner stossen, begleiten sie. Auf der Südseite unten ein Ackerfeld, im Vordergrund ein Ochsengespann mit einem Giebelfelder

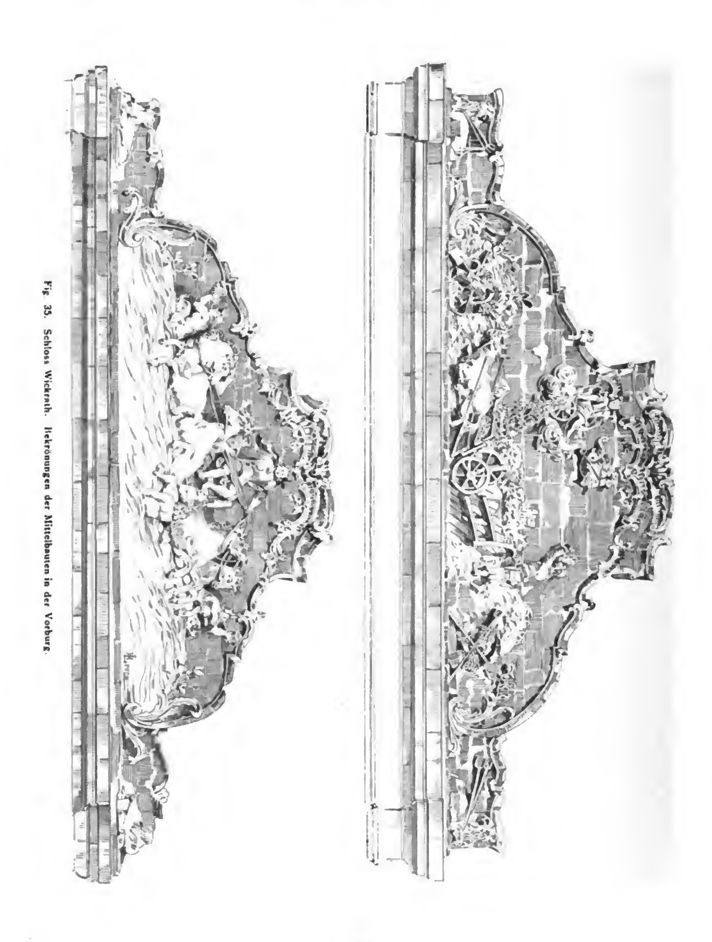


Fig. 35. Schloss Wickrath. Bekrönungen der Mittelbauten in der Vorburg.

Pflug, zur Seite Ackergeräte. Der Bauer hinter dem Pflug hebt flehend seine Hände empor; in der Höhe erscheint auf einem von zwei Drachen mit geringelten Schwänzen gezogenen Wagen eine Göttin in Wolken, die ein Gefäss mit runden Früchten ausschüttet. In den Ecken ruhende Löwen. Schloss

Das Schloss ist von breiten Gräben und Wällen umgeben, die mit vier Reihen von prächtigen Linden bestanden sind.

Vor dem Eingang des Ortes von Osten liegt an der Niers eine aus dem Anfange des 18. Jh. stammende herrschaftliche Mühle, ein einfacher Backsteinbau mit unter dem Dach hinlaufenden Klötzchenfries. In die Façade nach der Strasse zu sind vier Reliefs eingemauert: das Wappen der Herren von Quadt mit der Zahl 17 , eine barocke Krone, eine Relieftafel mit einer von zwei Figuren gehaltenen Kartouche unter einer Krone (die Inschrift ist weggemeisselt), endlich eine viereckige Platte, darauf in Wolken eine Hand, die aus einem grossen Gefäss Körner in einen Sack füllt. Darüber: CUIQUE SUUM, darunter: JEDEN (so) DAS SEINE. Mühle

WICKRATHBERG.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 218. — Nrh. G. 1881, S. 130. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, Mülforth 1855, S. 113. — GIERSBERG, Gr. S. 389. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im evangelischen Pfarrarchiv: Rentbuch der lateinischen Schuel zu Berg (gestiftet 1654 durch Wilh. Thomas Freiherrn von Quaedt). — Ein gleiches aus dem 18. Jh. mit historischen Notizen. — Acta consistorii von 1677 an. — Zahlreiche Aktenstücke zur Geschichte der Reichsherrschaft Wickrath und der Familie von Quadt aus dem 16.—18. Jh. — Kopien von Aktenstücken zur Geschichte der Religionsübung in Odenkirchen.

Eine Kirche zu Wickrathberg bestand schon im Anfang des 13. Jh., im J. 1220 wird sie zuerst genannt (LACOMBLET, UB. II, S. 48). Im Laufe des 15. Jh. wurde dann das Langhaus angebaut, ein neues Langhaus wurde in der 2. H. des 17. Jh. errichtet. Der Turm wurde bei diesem zweiten Umbau gänzlich neu aufgeführt. Als 1569 die Kreuzherrenklosterkirche zu Wickrath (s. oben S. 70), die von den Reformierten eingenommen war, den Katholiken zurückgegeben werden musste, wurde die Kirche zu Wickrathberg, wo schon vorher die Reformation Fuss gefasst, von den Reichsfreiherren von Quadt, denen das Patronat zustand, dem reformierten Kultus übergeben. Geschichte

Die Kirche ist ein dreischiffiger Bau, mit halb eingebautem Westturm und viereckig geschlossenem Chorraum. Der Chor zeigt allein noch romanische Formen; auf den Langseiten Rundbogenfriese, an der Ostseite einen ansteigenden Rundbogenfries. Das Material des alten Teiles ist Tuff, der Aufsatz besteht aus Backstein. Ursprünglich war demnach der Chor viel niedriger und schloss mit einem Giebel nach Osten ab. Der kräftige Turm (Fig. 36) besteht aus Backstein wie die Aussenmauern im Langhaus, er ist mehrmals abgetreppt und durch eine geschieferte geschweifte barocke Haube, deren Holzwerk weiss gestrichen ist, bekrönt — als Abschluss dient eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne. Beschreibung Äusseres

Das Innere wird von zwei Pfeilerpaaren getragen. Auf den breiten Pfeilervorlagen ruhen die Kreuzgewölbe, nur in den Seitenschiffen durch Gurte getrennt. Die alten Vorlagen und Gurte sind im Mittelschiff abgeschlagen und durch achtseitige barocke Pfeiler mit achtseitigen Kapitälen ersetzt. Die Fenster in den Aussenmauern Inneres

Evangel. Pfarrkirche

der Seitenschiffe und im Obergaden des Mittelschiffes sind im Flachbogen geschlossen. Im Chor ein hübsches spätgothisches Sterngewölbe mit scharfen Rippen, die in den Ecken auf kleinen hockenden Figürchen als Konsolen aufsitzen.

Ausstattung

Die Innenausstattung zeigt hübsche Rokokoformen. Im Chor hölzerne Wandverkleidung in feinen Rokokoornamenten, die Rücklehnen der Sitze und die



Fig. 36. Wickrathberg. Die evangelische Pfarrkirche.

seitlichen Abschlüsse mit Blütenkränzen und Festons verziert. Das erste Joch von Westen nimmt in allen drei Schiffen die weit vorgezogene Empore ein, auf Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälen ruhend, die Brüstung in Weiss, Grün und Gold. Die Orgel hat noch das alte Rokokogehäuse, das Werk ist neu. Das letzte Joch im nördlichen

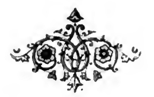
Kirchenstuhl

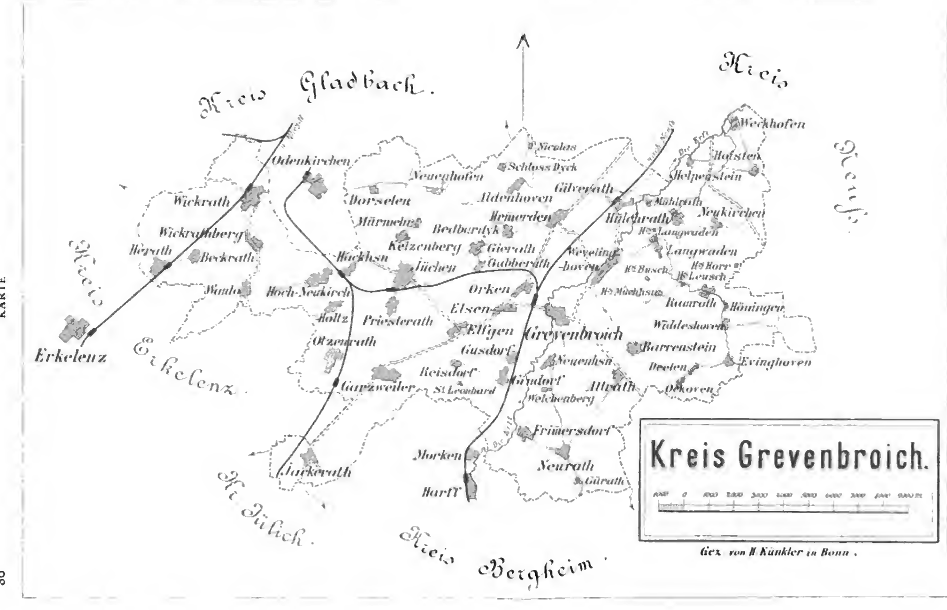
Seitenschiff neben dem Chor ist als Kirchenstuhl der Patronatsherren, der Reichs-

freiherren von Quadt, abgeschlossen. Unten ausgebauchte Pilaster tragen einen Baldachin, von dem auf beiden Seiten in Holzschnitzerei dargestellte Draperien herabhängen. Die Krönung bildet das von Quadtsche Wappen zwischen zwei Bären mit Fähnchen als Schildhaltern. Der Aufbau ist in den Farben weiss, grün, gold gehalten. Evangel. Pfarrkirche

Gegenüber die Kanzel, gleichfalls in Rokokoformen, mit grossem achtseitigen Schalldeckel, in der Mitte ein schmiedeeiserner Bibelträger. Kanzel

Glocken. Die älteste von 1449 mit der Inschrift: MARIA BIN ICH GENANT. JOHAN VAN VENLO, JACOP KAENBERG, IN DEN IAREN ONS HEREN MCCCC XLIX. SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS. Glocken




Kreis Grevenbroich.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Gladbach.
Kreis Erkelenz.
Kr. Jülich.
Kreis Bergheim.
Kreis Neuss.
Erkelenz
Wickrath
Wickrathberg
Herath
Beckrath
Wanlo
Odenkirchen
Hochneukirch
Holtz
Otzenrath
Garzweiler
Jackerath
Neuenhofen
Dorselen
Jüchen
Kelzenberg
Bedburdyck
Gierath
Gubberath
Priesterath
Elsen
Elfgen
Orken
Gusdorf
Reisdorf
St. Leonhard
Gindorf
Welchenberg
Morken
Harff
Frimmersdorf
Neurath
Gürath
Grevenbroich
Neuenhausen
Allrath
Aldenhoven
Hemmerden
Schloss Dyck
St. Nicolaus
Gilverath
Hülchrath
Wevelinghoven
Mühlrath
Neukirchen
Langwaden
Helpenstein
Hoisten
Weckhofen
Rommerath
Hönningen
Widdeshoven
Barrenstein
Deelen
Evinghoven
Oekoven

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Nachträge und Berichtigungen zum dritten Bande.

Zu S. 15. Zur allgemeinen Litteraturangabe ist nachzutragen: F. Küch, Die älteren Düsseldorfer Schöffensiegel: Düss. Beitr. IX, S. 1. — Ders., Zur Wirtschaftsgeschichte Düsseldorfs: ebenda IX, S. 17. — Otto Redlich, Düsseldorf und das Herzogtum Berg nach dem Rückzug der Österreicher 1794 u. 1795: ebenda X, S. 1.

Zu S. 25. Über die Baugeschichte der Andreaskirche handelt ausführlich F. Küch in den Düss. Beitr. XI, S. 72. Die Zurückführung des Baues auf *Deodat del Monte* ist nach ihm zweifelhaft. Wahrscheinlich war der Erbauer der zeitige Hofarchitekt *Antonio Serro* genannt *Krauss*. Die Stuckarbeiten sind seit 1632 durch *Johannes Kuhn* von Strassburg ausgeführt worden. Der Hochaltar (Abbildung Tafel I) ist nach 1741 durch den Aachener Architekten *Johann Josef Couven* angefertigt worden.

Zu S. 40. Der Künstler des Grabmales Herzogs Wilhelm des Reichen in der Lambertuskirche ist *Gerhard Scheben* von Köln. Es ist F. Küch gelungen, im Staatsarchiv zu Düsseldorf den Kontrakt vom J. 1595 aufzufinden. Das Grabdenkmal ist 1785 von *Josef Bäumgen* restauriert worden. Das schmiedeeiserne Gitter darum ist 1708 von *Gabriel von Grupello* entworfen. Vgl. F. Küch ausführlich in den Düss. Beitr. XI, S. 64.

Zu S. 44. Das Wappen auf dem Wandgemälde der h. Kümmernis ist das der Herren von der Horst zu Hilden und Haan, bergischen Erbschenken.

Zu S. 51. Epitaphia Düsseldorpensia im Franziskanerkloster und in der Barfüsserkirche in der von Büllingerschen Inschriftensammlung (Köln, Stadtarchiv, Ms. hist. 105).

Zu S. 57. Das Bergerthor ist unterdessen im J. 1895 niedergelegt worden. Die städtische Verwaltung hatte am 26. April den Abbruch begonnen, der am 28. d. M. durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten sistiert wurde. Nachdem sich die Stadt unter dem 25. Juni bereit erklärt hatte, die äussere Façade des Thores in unmittelbarer Nähe der alten Stelle wieder aufzurichten, ist mit Genehmigung der Staatsregierung das Thor gänzlich niedergelegt worden. Die Façade harrt noch der Wiederaufrichtung. Abbildungen des Thores vor und im Abbruch in der Unterhaltungsbeilage zu den Düsseldorfer Neuesten Nachrichten vom 29. Juni 1895.

Zu S. 58. Das Ratinger Thor ist 1755 unter dem Kurfürsten Karl Theodor erneuert worden. (Düss. Beitr. VIII, S. 255.)

Zu S. 59. Nachzutragen: O. Redlich, Die Schätze der herzoglichen Silberkammer zu Düsseldorf im 17. Jh.: Düss. Beitr. VIII, S. 109. — Inventar des Düsseldorfer Schlosses vom J. 1794. Beschädigung des Schlosses durch das Bombardement: ebenda X, S. 126. — Eine gute Beschreibung des Schlosses bei J. H. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 817.

6*

Zu S. 62. Der sog. alte Jägerhof wurde vor 1714 vollendet (Düss. Beitr. VIII, S. 254). Der Erbauer des neueren Jägerhofes war *Johann Josef Couven* von Aachen (vgl. ausführlich Jos. BUCHKREMER in der Aach. Zs. XVII, S. 142; XVIII, S. 354. Vier Projekte Couvens ebenda in den Anlagen Abb. Nr. 71—74). Zur Dekoration des Marstalles ist nachzutragen: WALTER JOST, Die Schnitzereien am Marstall des Jägerhofes zu Düsseldorf. Sonderpublikation des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1895.

Zu S. 77. H. BECHEM, Geschichte der Lauretanischen Kapelle zu Düsseldorf-Bilk. Mit Lichtdruck: Düss. Beitr. VIII, S. 1. — Vgl. auch TEPE in der Zs. für christliche Kunst IX, S. 43.

Zu S. 78. Der von BONE in den Düss. Beitr. VIII, S. 244 ausführlich besprochene Inschriftstein zu Derendorf befindet sich jetzt im historischen Museum zu Düsseldorf.

Zu S. 81. H. FERBER, Die Grevenhühner im Amte Angermund: Düss. Beitr. VIII, S. 104.

Zu S. 83. Über Benrath handelt schon J. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 100, 133. Vgl. ferner auch Berg. Mon. II, S. 82. — Eine Beschreibung des Schlosses mit vielen Abbildungen von A. PABST im Kunstgewerbeblatt N. F. IV, S. 19.

Eine grosse Zahl photographischer Aufnahmen aus dem Schlosse hat der Hofphotograph *Anselm Schmitz* in Köln angefertigt. Abdrücke im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn. Interessant ist die folgende Beschreibung des Schlosses vom J. 1778: Eine mahlerische Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf im Teutschen Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113, 117: Bennerat, das Herr *Pigage* in unseren Zeiten gebaut hat, ist als ein Portefeuille von Allem anzusehen, was die Franzosen an Eleganz und Niedlichkeit der Verzierungen in den letzten 20 Jahren zusammengearbeitet haben. Da es ein Bijou ist, so würde man höchst ungerecht urteilen, wenn man Grösse und Ernsthaftigkeit erwarten wollte, und es lässt sich auf keine Art mit Bensberg vergleichen. Es ist im Boucherschen Pastoralstyl gedacht: und jenes gehört zu einer Landschaft von Claude-Lorrain, oder N. Poussin. — Über die verwandten Bauten *Pigages*, die Schlösser Solitude und Monrepos, vgl. C. F. VON LEINS, Die Hoflager und Landsitze des Württembergischen Regentenhauses, 1889.

Zu S. 100. In der Stiftskirche zu Gerresheim sind im J. 1896 durch den Maler A. A. Potthast Reste von Wandmalereien aus der 1. H. des 13. Jh., zunächst den Gemälden in St. Gereon und St. Maria Lyskirchen in Köln verwandt, entdeckt worden. In der Apsis unter und über den Fenstern Brustbilder von Heiligen, von Engeln gehalten; in der Koncha in der Mitte die h. Dreieinigkeit (sehr beschädigt) zwischen Einzelfiguren. Der Grund zeigt wie in S. Kunibert und S. Severin zu Köln vergoldete Stuckverzierungen, die Wiederherstellung und Ergänzung der Reste ist in Aussicht genommen. Vgl. Kölnische Volkszeitung vom 9. und 15. Juni 1896.

Zu S. 130. Dem *Merian*schen Stich von Kaiserswerth entspricht ein ähnliches späteres Blatt, 14 × 9,5 cm, bez. oben KEYSERS WERD, unten die Inschrift: ALIQUID MALI PROPICI VICINUM MALUM. — Ein weiterer Stich, mit Ansicht der Veste vom Rhein aus, 17 × 9,5 cm, aus dem 17. Jh., bez. oben KAISERS WERDT. — Zur Litteratur nachzutragen: A. J. KREBS, Heinrichs IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II. Ann. h. V. N. IV, S. 311, 338. — Zu den handschriftlichen Quellen nachzutragen: Im Stadtarchiv zu Köln: Verzeichnis der Praepositi ecclesiae S. Suitberti in Kaiserswerth und der decani in den Farragines des GELENIUS XIV, Bl. 639. — Urkunden in Abschriften von 1181 an, ebenda IV, Bl. 32—65.

Zur Litteratur nachzutragen: Conditions proposées pour la reddition de la place de Kayserswerth, ville, château et forts en dependants, tant deçà que delà le Rhin, 1702. — Justitia possessonis electoralis ecclesiae Coloniensis super Caesaris insula, vulgo Kayserswerth eiusque attinentiis: Das ist in der Geschicht und Rechten unwiederleglich gegründete Anweisung, dass die von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz ... vermeintlich suchende Löse der von dem Ertz-Stifft ... besessen und einhabender Stadt, Vestung und Zoll Kaysers-Werth keine statt habe, 1724. — Facti species in Sachen Ihrer Churfürstl. Gnaden zu Cölln, die ... Wiederlöse des Schlosses, der Stadt, und des Zolls zu Kaiserswerth betreffend, um 1760. — Unterthänigste Supplication und Bitt ... in Sachen Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Pfalz ... contra Ihre Churfürstl. Gnaden zu Cölln, mit 19 Anlagen, um 1763. — Dazu dokumentierter Nachtrag, mit 4 Anlagen, um 1766. — Memorial an eine hochl. allgemeine Reichs-Versammlung zu Regenspurg, in Betref der von Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu der Pfalz ... nachgesuchter Wiederlöse der Stadt ... zu Kaiserswerth, nebst 43 Anlagen, 1764. — Kurzgefassete Nachricht von Kaysers-Werth, dessen ehemahligen Burggraffen, und geführten Rechts-Streit, zwischen Chur-Cölln und Chur-Pfaltz, Stockholm 1763.

Zu S. 139. Über das Kapuzinerkloster zu Kaiserswerth zu vergleichen Eschbach in den Düss. Beitr. VII, S. 137.

Zu S. 140. Grundriss und Aussenansicht des Schlosses sind publiziert in den Denkmälern der Baukunst, herausgegeben von den Studierenden der technischen Hochschule zu Berlin, Jubiläumslieferung 1896, Taf. II. Vgl. auch Berg. Mon. II, S. 82.

Zu S. 147. Zu Schloss Kalkum zu vergleichen: H. Ferber, Die Kalkumschen Fehden mit der Stadt Köln: Düss. Beitr. VIII, S. 55. Abbildung und Beschreibung des Schlosses in Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen. Vgl. auch Berg. Mon. II, S. 82.

Zu S. 151. A. Koernicke, Die Huntschaft und das Hofgericht des Herzogs von Berg zu Lintorf: Düss. Beitr. IX, S. 146.

Zu S. 163. Über eine im J. 1791 ausgeführte Restauration der Kirche zu Wittlaer vgl. Düss. Beitr. VIII, S. 256.

Zu S. 186. Die alte lutherische Kirche zu Barmen-Wichlinghausen ist nach Einweihung der neuen Kirche daselbst (am 20. Febr. 1867) zu einem Vereinshause umgebaut worden. Der äussere Bau blieb erhalten, das Innere wurde vollständig verändert.

Zu S. 187. Bei der Bauart der älteren Barmer Hofeshäuser sind die folgenden Eigentümlichkeiten hervorzuheben (nach Mitteilungen von Herrn Adolf Werth in Barmen):

1. Die älteste Bauart der Häuser auf dem Sohlhof (Haupthof) war ein niedriger Bau mit ausserordentlich hohem Giebeldach. Eines der letzten dieser Häuser stand ‚auf der Stennert'. In charakteristisch schönen Formen zeigte diese Bauart das alte Haus auf dem ‚Hof zur Furth' (am Haspel), in welchem bis zur Mitte des 17. Jh. der Barmer Richter Essgen wohnte. Es trug oben im Giebel einen kleinen turmartigen, mit einer Glocke versehenen Ausbau.

2. Bei den, wohl seit Ende des 16. Jh. erbauten zweistöckigen Haupthofeshäusern ist des Einbaus der sog. Fürstattsstov zu gedenken, d. h. eines massiven Erdgeschosses von dem Eingang bis zur Ecke des Hauses reichend und fast den vierten Teil des unteren Hauses einnehmend. Hierin befindet sich die Diele mit dem Feuerherd, und ein kleiner Raum zur Aufbewahrung von Wertsachen.

3. Die Industrie des Garnbleichens übte auch einen Einfluss auf die Bauart der Häuser, deshalb sind die Hofeshäuser mit eingebautem Garnkasten zu erwähnen. Da, wo nämlich nicht auf den Bleichen ein besonderer kleiner Bau als Garnkasten errichtet war, wurde im Hofeshaus ein Raum zur Sicherung des Garnes vor Dieben etc. aus dicken eichenen Bohlen, ähnlich der Bauart eines Blockhauses, eingezimmert, und gab demselben an dieser Stelle ein charakteristisches Aussehen. Die mit schweren Eisenbeschlägen und vielen dicken Nägelköpfen versehene Thür des äusseren Eingangs, wirkte dabei wesentlich mit.

Vgl. ferner Berg. Mon. I, S. 169; II, S. 29, 43.

Zu S. 188. Die Lokalabteilung Barmen des Bergischen Geschichtsvereins besitzt eine Sammlung älterer Pläne und Ansichten zur Veranschaulichung der Entwickelung Barmens. Hervorzuheben ausser den oben S. 186 erwähnten (nach Mitteilungen von Herrn ADOLF WERTH in Barmen) die folgenden:

1. eine Karte der älteren Grundverhältnisse, veranschaulichend die Lage der Höfe von Barmen im Jahre 1466.

2. Grundriss des Fleckens Gemarke (ältester Plan), enthaltend den Anbau auf der Gemarke mit Angabe des Jahres der Errichtung eines jeden Hauses bis 1738.

3. Oculaer-Plan des Ambts Barmen von *Peter Kaspar Meyer* 1773.

4. Grundriss der Gemark und Wupperfeld wie auch einem Theil von Unter- und Oberbarmen, gemacht von *Joh. Peter Springer* 1781.

5. Erste Karte oder Plan von Wupperfeld von *F. W. Staggemeier* 1783.

6. Plan der Landstrasse von Elberfeld durch Unter- und Oberbarmen von *F. W. Staggemeier* 1786.

7. Prospekt der Gemarke und ihrer Gegend von *J. B. Bevier* 1788.

8. Gesicht von Wupperfeld und Gemarke von *J. G. Plugfelder* 1789.

9. Aussicht von der Schwelmer Grenze ins Bergische von Prediger *Müller* 1788.

10. Nivellementskarte der Wupper mit Angabe der Stiegden (Wehren) aus dem Ende des vorigen Jh.

Zu S. 193. Abbildungen der 1752 und 1850 eingeweihten Kirchen zu Elberfeld bei A. S. JASPIS, Lebensbilder aus der früheren Vergangenheit der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, Elberfeld 1852.

Zu S. 203. Die alte Grenzwehr läuft von Karnap die Kusterbach hinab zur Gemarke und das Fischerthal hinauf durch den Barmer Wald zur Scharpenacker Wiese — auf ihr beruhen zugleich die alte Scheide von Barmen in Ober- und Unterbarmen. Näheres darüber in den Nachträgen zur Statistik des Stadtkreises Barmen, Barmen 1868.

Eine Ansicht des Inneren der Kirche in der Berg. Mon. II, Nr. 10.

Zu S. 206 vgl. Berg. Mon. II, S. 41.

Zu S. 207. Zu Schloss Burg noch zu vergleichen die Jahresberichte des Vereins zur Erhaltung des Schlosses Burg 1894—1896. Bis zum J. 1896 sind insgesamt 258000 Mk. für die Wiederherstellung des Schlosses ausgegeben worden. Über die Johanniter-Commende zu Burg vgl. Berg. Mon. III, S. 189.

Zu S. 222 vgl. Berg. Mon. II, S. 31.

Zu S. 225 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 24. Über alte Wohnstätten in Lüttringhausen vgl. Berg. Mon. III, S. 98, 233.

Zu S. 238. Über die vorgeschichtlichen Funde zu Haan ausführlich mit Abbildungen: Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 52. Über den in einem Ziegelfelde

gemachten Fund eines Bronzeschwertes nebst Steinmesser und Steinhammer (Fundstücke im Besitz der Gebrüder Gebhards in Vohwinkel) vgl. E. PORSCHKE, Beiträge zur Geschichte des früheren Amtes Solingen nebst seiner Kirchspiele und Gemeinden, Solingen 1890, I, S. 2. — Über die Inschrift zu Haan vgl. F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden II, S. 292, Nr. 632.

Zu S. 239. Ein genauer Grundriss von Schloss Hardenberg befindet sich im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn. — Abbildung und Beschreibung bei AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 245 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 59.

Zu S. 247. Das Gitter wurde im J. 1791 angefertigt. Vgl. Berg. Mon. II, S. 32.

Zu S. 252. Abbildung und Beschreibung von Haus Oefte bei AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 255 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 10.

Zu S. 261. Über Haus Bürgel vgl. noch B. J. XIX, S. 58.

Zu S. 263. Über die germanischen Gräber auf der Bürriger Haide vgl. MONTANUS, Die Vorzeit I, S. 189.

Zu S. 265. Zu Gräfrath ist nachzutragen unter den handschriftlichen Quellen:

Im Stadtarchiv zu Köln: Miracula a Deo ter opt. max. concessa per intercessionem s. ac gloriosae virginis ac martyris Catharinae in Greveraydt a. 1312 in den Farragines des GELENIUS V, S. 86.

In der Staatsbibliothek zu München ist in der REDINGHOVENschen Sammlung (Cod. germ. 2213, Bd. XVI, Bl. 60a) eine Inschrift über die Gründung vom J. 1312, die im J. 1655 erneuert worden war, in Abschrift erhalten.

Zu S. 285. Über den ‚Burggraben' zu Immigrath vgl. PICKS Ms. IV, S. 575.

Zu S. 288 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 52; II, S. 179; III, S. 18, 66, 84.

Zu S. 290. Eine Abbildung der evangelischen Kirche zu Solingen in der Berg. Zs. XXIX, S. 173.

Zu S. 334. Die Lauvenburg, die in den Besitz des Herrn Christian Schauerte übergegangen ist, wurde im J. 1896 abgebrochen.

Zu S. 336. Über die Abteikirche in Knechtsteden noch zu vergleichen Deutsche Bauzeitung XIII, S. 336; XXIV, S. 547. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 409, 3. Mai. — Generalanzeiger für Bonn und Umgegend vom 30. April 1896. — Eine Handzeichnung, die Kirche und die Abteigebäude von Osten darstellend, aus dem 18. Jh., vom Kanonikus *Eberhard Heinrich Huss* befindet sich im historischen Museum zu Köln.

Zu S. 361. Über die Fortschritte der Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss, die seit 1896 unter der Oberleitung des Herrn Geh. Regierungsrates Professors Dr. NISSEN in Bonn ausgeführt werden, zu vergleichen die Jahresberichte des Provinzialmuseums zu Bonn von 1895 und 1896 (B. J. C, S. 199).

Zu S. 372. Über die vier in Neuss gefundenen altchristlichen Glasplättchen vgl. F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden I, S. 151, Nr. 302.

Zu S. 397. Vgl. H. FORST, Über die Aufhebung des Klosters der Regulierherren zu Neuss im J. 1623: Düss. Beitr. IX, S. 133.

Zu S. 412. Über die Erweiterung der Kirche zu Nievenheim berichtet das Tagebuch des Küsters zu Zons (ed. LENTZEN i. Nrh. 1885, S. 111): 1739 den 3. Martii ist die kirch zu Nievenheim angefangen worden abzubrechen und aufzubawen und ist vill länger und weiter gemacht worden als die alte kirch gewesen ist.

Zu S. 419. Zu Zons nachzutragen: Kölnische Zeitung vom 10. Sept. 1896.

Über den Brand im J. 1464 berichtet das Chronicon Brunwylrense (Ann. h. V. N. XVIII, p. 147): A. d. MCCCC sexagesimo quarto oppidum, quod Zons vulgariter nuncupatur, preter duas domos fuit totaliter igne vastatum ... Tunc domus dotis sive pastoris nostri cum multis preciosis libris scriptis et aliis bonis simul exusta fuit.

Zu S. 448. Über den Matronenstein in der Abteikirche zu Gladbach vgl. IHM in den B. J. LXXXIII, S. 153.

Zu S. 571. Über die Beschiessung von Linn im J. 1477 berichtet die KOELHOFFsche Chronik (Deutsche Städtechroniken XIV, S. 846): Die Koelner ... ‚daeden vast schaden an der stat mit schiessen ind wonnen dat stetgen ouch sturms, ind ruckden dae vort vur dat slos ind laegen noch bi 8 dage ind schussen dat slos sere'.

Zu S. 597. Eine abweichende Lesart der Inschrift von 1146 an der Kirche zu Willich bei F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden II, S. 288, Nr. 624. Nach wiederholter Vergleichung hat sich der folgende Text feststellen lassen: ANNO INCARNACIONIS DOMINICE MCXLVI FABRICATA EST HEC ECCLESIA AB EIUSDEM SUBDITIS IN MAGNA (?) PENURIA ANNONE QUIA EODEM ANNO MODIUS COLONIENSIS VENDEBATUR PRO XIII SOLIDIS.

Zu S. 656. Zu Jüchen nachzutragen: Handschriftliche Quellen. Im Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1647 an; Akten betr. die reformierte Religionsübung, zugleich über Otzenrath und Kelzenberg von 1610—1670. — Kirchenbauakten von 1674 an. — Religionsbeschwerden von 1670—1780



Gesamtregister zum dritten Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Vorgeschichtliche und römische Reste.
II. Germanische und fränkische Reste.
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Skulptur.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Paramente.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gothisch, spg. spätgothisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist.

I. Vorgeschichtliche und römische Reste.

1. Vorgeschichtliche Funde.

2. Städte, Lager, Kastelle, Warten.

3. Römerstrassen.

4. Gräber und Grabfunde.

5. Skulpturen.

6. Münzfunde.

II. Germanische und fränkische Reste.

1. Befestigungen und Wallburgen.

III. Kirchliche Architektur.

E. Reste gothischer Bauten.

3. Wegkreuze, Kalvarienberge, Stationen.

4. Kirchen des 16., 17. u. 18. Jh.

5. Klostergebäude.

IV. Profanarchitektur.

1. Romanische Burgen und feste Häuser.

2. Gothische Burgen und feste Häuser.

3. Schlösser und befestigte Häuser der Renaissance und Barockzeit.

4. Schlosskapellen.

5. Befestigungen, Thore, Türme.

6. Rathäuser.

7. Andere öffentliche Bauten.

8. Wohnhäuser.

A. Romanische und gothische.

(Vgl. oben IV, 1 u. 2.)

V. Ausstattung der Kirchen.

C. Spätgothische.

D. Barocke.

9. Kanzeln.

10. Orgeln und Orgelbühnen.

11. Kronleuchter.

12. Standleuchter.

13. Reliquienschreine.

14. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

B. Andere Arbeiten.

15. Grabdenkmäler und Epitaphien.

16. Memoriensteine.

VI. Werke der Malerei.

1. Wand- und Deckenmalerei.

2. Tafelgemälde.

3. Bilderhandschriften.

4. Glasmalereien.

VII. Werke der Skulptur.

1. Steinskulpturen.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. oben V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

C. Mobiliar aus Holz.

3. Bronze- und Kupferarbeiten

(vgl. oben V, 11. Kronleuchter).

A. Figürliche Darstellungen.

B. Lavabokessel.

C. Grabplatten.

D. Andere Arbeiten.

4. Stuckdekorationen.

5. Elfenbeinarbeiten.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Bis zum J. 1250.

2. Von 1250—1550.

3. Später als 1550.

IX. Glocken.

X. Paramente.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel.

2. Antependien.

3. Gobelins.

XI. Inschriften

(einschliesslich der Glockeninschriften).

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten und Steinmetzen.

2. Bildhauer.

3. Maler.

Anonyme Meister.

Niederrheinische Meister.

Niederländische Meister.

Westfälische Meister.

4. Gold- und Kunstschmiede.

5. Glockengiesser.

XIII. Klösterliche Niederlassungen.

(Da in die Statistik zunächst nur die architektonisch bemerkenswerten Niederlassungen Aufnahme gefunden haben, so macht das vorliegende Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

1. Alexianer.

2. Benediktiner.

3. Benediktinessen.

4. Celliten.

5. Cistercienser.

6. Coelestinerinnen.

7. Deutschordenshäuser.

8. Dominikaner.

9. Franziskaner.

10. Franziskanessen.

11. Jesuiten.

12. Kapuziner.

13. Karmeliter.

14. Kollegiatstifter.

15. Kreuzbrüder.

16. Kreuzschwestern.

17. Minoriten.



Papier von J. W. ZANDERS in B.-Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.-Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.





